

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatlich, 1,10 Mk. vierteljährlich, 3,50 Mk. halbjährlich, 7,00 Mk. jährlich. Einzelhefte 5 Pf. Sonntagsblätter 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mk. pro Monat, 3,50 Mk. pro Quartal, 7,00 Mk. pro Halbjahr, 13,00 Mk. pro Jahr. Ausland: 2,00 Mk. pro Monat, 6,00 Mk. pro Quartal, 12,00 Mk. pro Halbjahr, 23,00 Mk. pro Jahr. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die leichgedruckte Kolonelle oder deren Raum 60 Pfg. für halbspaltige und gewöhnliche Zeilen und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Stellenanzeigen und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erhältlich täglich außer Montags.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 20. Dezember 1906.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

## Der Freisinn in der Klemme.

In einem Leitartikel sucht sich die „Freis. Ztg.“ gegen unseren Vortritt zu verteidigen, daß die Freisinnige Volkspartei durch ihr Eintreten für die Fortführung des unerlösten südwesafrikanischen Kriegsabenteuers im bisherigen Sinne

schäbigsten Volkverrat begangen habe. Wegen unsere dokumentarische Feststellung, daß die „Freisinnige Zeitung“ noch vor Jahresfrist unsere ganze Kolonialpolitik prinzipiell verworfen hat, vermag das Blatt des Herrn Müller-Sagan nicht eine Silbe zu stammeln. Es unterschlägt diesen springenden Punkt einfach seinen Lesern! Dann aber unternimmt das führende Organ der Freisinnigen Volkspartei mit geradezu täppischem Ungehörigkeit den Versuch, seine Verwilligung der Regierungsforderungen für Südwesafrika damit zu begründen, daß — der Freisinn doch die 10 000 Mann noch in Wüst-West stehender Truppen nicht im Stich lassen dürfe. Im übrigen behauptet das Blatt, der Freisinn habe sich in dieser Frage ja nur die Sozialdemokratie zum Muster genommen. Die „Freis. Ztg.“ schreibt:

„Um die Stellung zur Kolonialpolitik handelt es sich aber bei der Entscheidung, welche am Donnerstag voriger Woche die Auflösung des Reichstages herbeigeführt hat, überhaupt nicht. Vielmehr drehte der Streit sich im Reichstag um die Frage: Dürfen der Kriegsverwaltung die Mittel vorenthalten werden, welche sie zur Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Südwesafrika für erforderlich hält? In Deutsch-Südwesafrika stehen zehntausend deutsche Söhne vor dem Feinde. Dürfen der Kriegsverwaltung die Mittel vorenthalten werden, um mit diesen Truppen den Krieg so rasch als möglich zu beenden? Das ist keine Frage der Kolonialpolitik, wie ja auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion selbst anerkannt hat, als sie vor drei Jahren im Januar 1904 bei der Entscheidung über die erste Forderung für die Niederwerfung des Aufstandes in Südwesafrika sich der Stimme enthielt. Damals — am 19. Januar 1904 bei der ersten Beratung über eine Nachtragsforderung für die Niederwerfung des Hereroaufstandes war es sogar der Wg. Bebel, der im Reichstag die Erklärung abgab, die sozialdemokratische Fraktion sei zu dem Entschluß gekommen, „bis auf weiteres diesen Forderungen gegenüber sich der Stimme zu enthalten.“ Wir begreifen, so rief Bebel der Rechten und dem Zentrum damals zu, daß Sie, u a d e m jetzt dieser Zustand ausgedehnt ist, die selbstverständliche Verpflichtung besitzen, ihrerseits alles aufzubieten, um ihn so rasch wie möglich zu Ende zu bringen.“ Damit aber, so fuhr Bebel nachdrücklich fort, und an dieses Wort können die sozialdemokratischen Wähler im gegenwärtigen Wahlkampf nicht oft genug erinnert werden, „nicht der Aufschein erweckt werden, als ob wir (die Sozialdemokraten) dem entgegengetreten, sind wir unsererseits überreingekommen, uns in diesem Falle der Abstimmung zu enthalten.“ Damals ist es keinem verständigen Menschen eingefallen, aus dieser Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Schwächung in der Kolonialpolitik oder eine Kolonialbegeisterung zu folgern. Bebel selbst verhielt sich damals mit Rücksicht auf die Stimmhaltung gegenüber der Forderung für die Niederwerfung des Aufstandes in Südwesafrika: „Ich bemerke ausdrücklich, daß dies in gar keiner Weise unsere Stellung zu der Kolonialpolitik irritiert.“ Trotzdem mag es jetzt der „Vorwärts“, von einem Volkverrat des Freisinn“, von einem „Enden in der Gasse“ zu sprechen, weil die Freisinnige Volkspartei noch heute den Standpunkt einnimmt, daß es eine selbstverständliche Verpflichtung des Reichstages ist, „alles aufzubieten, um den Aufstand so rasch als möglich zu Ende zu bringen.“

Wir bemerken dazu:  
 Erstens hat die sozialdemokratische Fraktion am 19. Januar 1904 der Regierungsforderung nicht zugestimmt, sondern sich der Abstimmung enthalten. Wohingegen der Freisinn den Regierungsforderungen zugestimmt hat.  
 Zweitens hat Bebel die Stimmenthaltung nicht damit begründet, daß es notwendig sei, den Krieg so rasch als möglich zu Ende zu führen, sondern er hat nur erklärt, daß dies Motiv für die kolonialfreundlichen Parteien maßgebend sei. Zur Begründung der sozialdemokratischen Stimmenthaltung führte Bebel vielmehr aus:  
 „Meine Herren, wenn wir die Gründe des Aufstandes genau kennen und annehmen müßten, wie wir jetzt glauben, annehmen zu müssen, daß die Schuld an diesem Aufstande ausschließlich auf deutscher Seite beziehentlich auf Seiten des Regimes lastet, das in Südwesafrika besteht, so würden wir von vornherein gegen eine Verwilligung dieses Etats stimmen. Nachdem wir uns aber über die Ursachen . . . bis auf diesen Augenblick noch im unklaren befinden, sind wir zu dem Entschluß gekommen, bis auf weiteres diesen Forderungen gegenüber uns der Abstimmung zu enthalten.“  
 Bei den späteren Abstimmungen hat die sozialdemokratische Fraktion, da inzwischen die Ursachen mit erschöpfender Deutlichkeit zutage traten, gegen alle südwesafrikanischen Forderungen gestimmt!  
 Drittens kann es sich bei der Verwilligung der Südwesafrikaforderungen der Regierung nicht darum handeln, den Krieg „so rasch als möglich zu Ende zu bringen“, da gerade durch die bisherige Taktik der Niederhebung der Eingeborenen der Krieg bereits drei Jahre lang hinausgeschleppt worden ist! Klame es wirklich nur auf die rasche Beendigung des Krieges an, so würde eine kleine Truppenzahl — das bewiesen die

Feldzüge Leutweins gegen die Hottentotten — viel eher etwas ausrichten, als die große Truppenzahl, von der ja doch nur ein kleiner Prozentsatz am Kampfe teilnimmt, während die Masse der Truppen lediglich als schwerfälliger Troß zum Schutze der Proviant- und Munitionskolonnen dient. Von der Wegnahme dieser Proviant- und Transportkolonnen leben gerade die Hottentotten!

Für eine kleinere Schutztruppe würde aber die nach der Angabe der letzten südwesafrikanischen Denkschrift bereits angesammelte Proviant- und Munitionsmenge für mindestens Jahresfrist ausreichen!

Je länger also der Krieg mit einer großen Truppenzahl fortgeführt wird, desto länger dauert er!

Viertens endlich erklärt die „Freisinnige Zeitung“, sie müßte für die „10 000 deutschen Söhne vor dem Feinde“ eintreten. Für diese deutschen Söhne treten aber gerade diejenigen ein, die diese des unseligen Krieges in dem öden, wüsten Lande meist längst überdrüssigen Mannschaften so rasch als möglich in die Heimat zurückbefördert sehen möchten. Könnte man diese Truppen geheim abstimmen lassen — wir zweifeln keinen Augenblick, daß ihr Votum für die Heimkehr ausfallen würde.

Wenn der Krieg wird nicht geführt für das nationale Wohl und die nationale Ehre, sondern für eine Handvoll begüterter Kolonialinteressenten!

Wenn aber die Ansiedler in Wüst-West — vor Ausbruch des Krieges betrug die ganze weiße Bevölkerung einschließlich der Schutztruppe, der Beamten und Missionare kaum 5000 Köpfe, darunter zirka 1900 Frauen und Kinder — eine möglichst zahlreiche Schutztruppe im Lande behalten wollen, so wissen sie sehr wohl, warum. Schrieb doch die „Tägl. Rundschau“, eins der kolonialfreundlichsten Blätter, in diesem Sommer:

„Was ist das, wovon Südwesafrika lebt? Die milchende Kuh ist die Schutztruppe . . . das sind die Beamten der Zivilverwaltung, die Hunderte von Kaufleuten, Händlern, Gastwirten.“

Um den Zusammenbruch des ganzen kolonialen Schwindelbaues zu verhindern, um in Südwesafrika endlich den Grundstock der Kolonialarmee zu legen, deshalb will man von einer entsprechenden Herabsetzung der Kopfzahl der Schutztruppe nichts wissen!

Und trotzdem tritt die Freisinnige Volkspartei für eine solche Kolonialpolitik ein! Sie tut es, trotzdem die „Freisinnige Zeitung“ am 10. November 1905 schrieb:

„Es gibt kein System, welches in Südwesafrika wasserlose Steppen fruchtbar . . . und dann das Land für deutsche Soldaten und Einwanderer zugänglich machen könnte. . . Der Feind solcher Kolonien ist kein Nachfaktor, sondern schwächt umgekehrt die Kraft des Staates in seiner inneren Entwicklung und in seiner Machtentfaltung nach außen.“

Wenn trotzdem jetzt die Freisinnige Volkspartei der Regierung Handlangerdienste leistet bei der Fortführung und Forcierung einer solchen verwerflichen, volkschädlichen Politik, so ist das nichts als schamloser Volkverrat!

Wenn sich aber die „Freis. Ztg.“ gar darüber entrüstet, daß der „Vorwärts“ durch Festlegung solcher volksverräterischer Handlungen in wüsten Beschimpfungen des Freisinn schwele, so sei demgegenüber nur konstatiert, daß die „Freisinnige Ztg.“ sich in ihrer Montagnummer nicht entblödete, die Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei den Südwesafrikaforderungen als „ehrlose“ Handlung zu bezeichnen!

Wir begnügen uns mit der einfachen Feststellung dieser offenbar im Tropenkolonialer der Kolonialbegeisterung begangenen Unberücksamtheit. Denn über den Begriff der politischen Ehre kann man nur mit Gegnern, die politische Grundsätze besitzen, nicht aber mit politischen Molken und Gläsern diskutieren!

## Wahlkampf.

### Das böse Gewissen des Zentrums.

Die Rheinisch-westfälische Zeitung veröffentlicht eine vertrauliche Anweisung des Direktors der Zentrumsparlamentarkorrespondenz an die Zentrumspresse, in der namens des Vorstandes der Zentrumsfraktion des Reichstages der Zentrumspresse nahegelegt wird, im Wahlkampfe alle persönlichen Momente, die in die Kolonialfrage hineingepielt haben, nach Möglichkeit auszuschalten.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion möchte also alle die Zusammenhänge des Herrn Roeren mit Herrn Dernburg sowie die feige Verleugnung des Herrn Roeren durch seine eigene Fraktion am liebsten ungeschehen machen. Die Sozialdemokratie wird dafür Sorge tragen, daß die schäbige Haltung der Zentrumsfraktion unvergessen bleibt!

Wenn die Anweisung ferner bittet, bei der Wahlagitiation besonders darauf aufmerksam zu machen, daß das Zentrum keineswegs mit der Kolonialpolitik überhaupt brechen wolle, so wird, wie sich das ohnehin von selbst versteht, wiederum die Sozialdemokratie dafür sorgen, daß die Zentrumsverdienste um die koloniale Geldvergeudung ins rechte Licht gerückt werden!

### Der amtlich protegierte Freisinn.

Das „Berliner Tageblatt“ druckt mit Genugtuung eine Notiz der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ ab, die es für eine zweifellos offiziöse Berliner Auslassung erklärt und in der es heißt:

„Der Liberalismus kämpft diesmal unter Umständen, wo, um nicht mehr zu sagen, die Regierung auf jede antiliberalen Beeinflussung der Wählerkassen verzichtet. Die Regierung hat ein aufrichtiges eigenes Interesse an der Erhaltung des bürgerlichen Liberalismus im Reichstage.“

Das „Berliner Tageblatt“ erstattet für die ihm huldvoll gewährte Schonzeit seinen verbindlichsten Dank ab. Es beschwert sich aber gleichzeitig darüber, daß im Kreise Bülligau, wo Professor von Liszt kandidiert, sich Amtsvorsteher, Ortsvorsteher und Gendarmen durch die „Behinderung der Wahlarbeit durch Säleentziehen“ unangenehm herorgetan hätten. Die vereinigten Liberalen des Wahlkreises hätten sich dann auch beim Reichsanzleramt darüber beschwert, daß durch ein derartiges behördliches Treiben eine „bürgerliche Wahl“ unmöglich gemacht und nur „der Sozialdemokratie Vorschub geleistet“ werde.

Auch diese „liberale“ Beschwerde ist charakteristisch. Nicht im Rahmen des gleichen Rechts erhebt man Beschwerde gegen den behördlichen Aufzug der Saalabtreiber, sondern man malt das rote Gespenst drohend an die Wand, um den Reichsanzler zum Einschreiten für den Liberalismus zu bewegen!

Der behördlich protegierte Freisinn zeigt sich der amtlichen Protection durchaus würdig.

### Schöne Seelen finden sich.

Wir registrierten gestern die Tatsache, daß das stinkendste Organ der Scharfmaherei, die Kronsbainsche Kloake, für Berlin und mehrere andere Wahlkreise die Parole ausgegeben habe, die freisinnigen Kandidaten als Sammellandidaten der gesamten Reaktion zu betrachten und gleich beim ersten Wahlgange für sie einzutreten. Wir müssen heute konstatieren, daß die „Freisinnige Zeitung“ diese „Post“ ihren Lesern vorzusetzen magt, ohne sie nur im geringsten vor einem solchen Verrat auf ihre Geruchsnerven zu warnen!

### Was auf dem Spiele steht!

Die gesamte bürgerliche Presse sucht die Neuwahlen unter dem Gesichtswinkel der Kolonialpolitik zu fruchtifizieren. Obgleich diese jämmerliche Wahlparole unseren Gegnern keine Erfolge bescheren wird, muß unsererseits im Wahlkampf mit allem Nachdruck betont werden, daß es sich bei der Neuwahl des Reichstages auf fünf Jahre nicht nur um die Kolonial-, sondern auch um die

### Militär-, Marine-, Steuer-, Handels-, Zoll- und Sozialpolitik

des Reiches handelt. Mit einem Wort um die gesamte innere und äußere Reichspolitik, um das Wohl und Wehe Deutschlands.

Es muß also gefragt werden: Wie stehen die Kandidaten zu allen diesen Fragen und speziell auch zu dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht, dem Vereins- und Versammlungsgesetz, dem Koalitionsrecht, der Pressefreiheit, der Justizreform und dem Schutz der Persönlichkeit gegen polizeiliche und richterliche Uebergriffe?!

### Ein „Fund“ der „Freisinnigen Zeitung“.

Eine „Fälschung“ des sozialdemokratischen Wahlaufsatzes durch die „Leipziger Volkszeitung“ glaubt die „Freisinnige Zeitung“ entdeckt zu haben. Triumphierend stellt sie fest, daß eine Stelle des Aufsatzes in der „Leipziger Volkszeitung“ anders lautet als im „Vorwärts“. In diesem Vieh es:

„Wir wissen auch, daß die Zustände, die heute herrschen und sich immer mehr zuspitzen werden, dank der Einsichtslosigkeit der herrschenden Klassen die Revolutionierung der Köpfe herbeiführen, d. h. die Einsicht und den Willen zur Umgestaltung der Gesellschaft auf sozialistischer Grundlage schaffen.“

In der „Leipziger Volkszeitung“ aber stand:  
 „Wir wissen auch, daß die Zustände, die heute herrschen und sich immer mehr zuspitzen werden, dank der Einsichtslosigkeit der herrschenden Klassen die Revolutionierung der Köpfe herbeiführen, d. h. die Einsicht und den Willen zu Veränderungen von Grund aus schaffen.“

Die „Leipziger Volkszeitung“ erklärt die Abweichung folgendermaßen:

Diese Verschiedenheit erklärt sich daher, daß uns bereits am Sonnabend früh der erste Wüstenzug des Aufstaus von Berlin zuzug, den wir am Nachmittag brachten. Der „Vorwärts“ beachte ihn erst am Sonntag früh, und in der Zwischenzeit ist nun die in Frage stehende Stelle von der Redaktionskommission noch einmal überarbeitet und prinzipiell schärfer gefaßt worden. Diesen harmlosen Zusammenhang der Dinge teilte die „Freisinnige Zeitung“ ihren Lesern in der Form mit, die Mehrheitsche (natürlich!) „L. V.“ nicht sich veranlaßt, den eigenen Wahlaufsatz zu fälschen. Und noch dazu mit fetten Lettern! Die Augenwendung aber, die das freisinnige Blatt aus der entdeckten „Fälschung“ zieht, ist zu lässlich, als daß wir sie unseren Lesern vorenthalten könnten:

Dies ist also das Endziel des Sozialismus vollständig ausgegert und in der Berichtigung verschwunden. Es ist bezeichnend, daß sogar ein Blatt wie die „Leipziger Volksz.“, die sich auf ihre marxistischen Grundsätze so viel zugute tut, derart vor aller Welt kniet, wie wenig sie an die Jugtrast des Sozialismus selbst glaubt. Vielmehr meint man die Wähler dadurch für sich gewinnen zu können, daß man sich in einer Kritik des Bestehenden und in Verheißungen ergeht, die beide der Rüstammer anderer Parteien entnommen sind.

Gottvoll! Nicht wahr? Mit der „Rüstammer“ anderer Parteien meint das brave Blättchen doch nicht etwa die Rumpelkammer der Freisinnigen Volkspartei?

### Aus den Wahlkreisen.

In Halle a. S. wurde die Wahlkampagne am Dienstagabend mit einer imposanten Parteiverammlung eröffnet, in der der bisherige Vertreter des Wahlkreises, Genosse Fritz Kunert, unter



stimmlichem Beifall referierte. Es herrschte vorzügliche Kampfstimmung. Genosse Kunert wurde einstimmig wieder als Kandidat proklamiert. Die Bürgerlichen sind auf der Suche nach einem gemeinsamen agrarisch-konserverativen, antisemitisch-nationalliberal-freisinnigen Sammelkandidaten.

Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar wird uns gemeldet: Am Sonntag fand für den ersten Wahlkreis eine gutbesuchte Konferenz in Weimar statt. Einstimmig drückte sie der Reaktion für ihre Haltung im Reichstage ihre Zustimmung aus. Für Weimar-Appolda-Plimnau wurde Genosse Vaudert wieder als Kandidat proklamiert. — Im zweiten Wahlkreise Eisenach-Dornbach kandidiert Genosse Leber. — Im dritten Wahlkreise Jena-Weida-Neustadt ist Genosse Leuterer-Appolda als Kandidat aufgestellt.

Von gegnerischen Kandidaturen sind bisher sicher die des Antisemiten Schack im Eisenacher Wahlkreise, des Nationalliberalen Lehmann im Jenaer Wahlkreise und des Antisemiten Amtsrichter Graf im Wahlkreise Weimar-Appolda.

Im 22. sächsischen Reichstagswahlkreise (Reichenbach-Auerbach) fanden bereits am vergangenen Sonntag die ersten beiden Versammlungen mit der Tagesordnung „Die bevorstehende Reichstagswahl“ in Gisterberg und Reyschlau statt. Nicht nur der Besuch, sondern auch die Stimmung in den Versammlungen berechtigt zu den höchsten Hoffnungen. Die Ausführungen des bisherigen Vertreters des Kreises, Genossen Adolf Hoffmann-Berlin, fanden scheinbar den Beifall. Der „Reichsanwalt“ ist noch nicht einig, ob er den Fabrikanten Merle-Wylau oder den Bürgermeister von Reichenbach als Durchfallskandidaten präsentiert. Den Genossen des 22. Kreises wird es gleichgültig sein, wen von beiden sie durchfallen lassen.

Im Wahlkreise Dresden-Alttadt (S. sächsischer) wurde am Dienstagabend in einer starkbesuchten Parteiversammlung Genosse Dr. Gradnauer einstimmig wieder als Kandidat aufgestellt.

Im Wahlkreise Göst-Ustingen-Homburg-Idstein stellen unsere Genossen als Reichstagskandidaten wieder den Genossen Fr. Brähne-Frankfurt a. M. auf. Brähne vertrat bekanntlich diesen Kreis in der Legislaturperiode 1893-1898.

Zu Dresden ist sofort in die Wahlarbeit eingetreten worden. Am Sonnabend nahm die Königsberger Parteileitung in Gemeinschaft mit der Provinzial-Agitationskommission für Ostpreußen und den Gesamtverband des Sozialdemokratischen Vereins für Königsberg-Land-Fischhausen zum Wahlkampfe Stellung. In mehrstündiger Beratung wurde der Schlachtplan entworfen. Es wurde beschlossen, in Königsberg-Stadt wieder den Genossen Hugo Haase als Kandidaten aufzustellen. Genosse Otto Braun soll in Königsberg-Land-Fischhausen kandidieren, Genosse Hermann Linde im Kreise Labiau-Wehlau; im übrigen wurden die anderen Kandidaten, dem Plane von 1903 entsprechend, aufgestellt. Am Sonntag fanden zwei Versammlungen statt, am Vormittag die des Stadtkreises Königsberg, am Nachmittag die des Kreises Königsberg-Land-Fischhausen. In beiden wurden die vorgeschlagenen Kandidaten mit heilem Jubel begrüßt und angenommen.

### Gewerkschaftszahlstellen steuern zum Wahlfonds.

In einer ganzen Reihe von Parteiblättern werden erhebliche Beiträge zu den Zahlstellen verschiedener Gewerkschaften zum Wahlfonds gemeldet.

### Bedenkliche Eile!

Aus Schwarzburg-Rudolstadt teilt das „Volk-Blatt“ für Sachsen-Meinungen und Schwarzburg-Rudolstadt mit: Während andere Staaten, wie Preußen und Sachsen, die Auflegung der Wählerlisten für den 28. Dezember vorgeschrieben haben, soll in unserem Lande bereits am 24. Dezember die Auflegung beginnen. Nicht nur ist hierbei zu befürchten, daß die Wählerlisten in der Kürze der Zeit noch mangelhafter, als dies bisher meistens schon der Fall war, ausfallen werden, sondern (und das ist die Hauptsache!) es fallen in die geistlich vorgeschriebenen mindestens acht Tage der Auflegung auch drei Feiertage, nämlich der erste und der zweite Weihnachtsfesttag, sowie der darauffolgende Sonntag! Es ist darum nötig, daß die Genossen in allen Orten darauf hinwirken, daß die Listen auch während der Feiertage, sowie am Sonntag, den 20. Dezember, öffentlich ausliegen und eingesehen werden können, denn das Gesetz schreibt ausdrücklich vor, daß die Listen acht Tage lang öffentlich ausliegen! Wenn aber die betreffenden Bureaukranten der drei Feiertage wegen geschlossen sind, so kann von einem öffentlichen Ausliegen nicht die Rede sein! Also handeln!

### Benachrichtigung der Wahlberechtigten.

Das Stadtverordneten-Kollegium in Frankfurt a. M. faßte einen sehr nachahmenswerten Beschluß. Es gab einem Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten statt, der den Magistrat ersucht, die Reichstagswähler durch Postkarten zu benachrichtigen, daß sie in die Wählerliste eingetragen sind. Die Aufstellung der Karten soll mit dem Auflegen der Liste zusammenfallen, so daß der Wähler, der keine Benachrichtigung erhält, noch genügend Zeit zur Reklamation hat.

### Liste der Kandidaturen.

#### Sozialdemokratische.

Königsberg-Stadt: Hugo Haase (bisher. Vertreter).  
Königsberg-Land-Fischhausen: Otto Braun (bisher Fürst zu Dohna-Schloditten, I.).  
Labiau-Wehlau: Hermann Linde (bisher v. Massow, I.).

In den 14 pommerschen Reichstagswahlkreisen sind bis jetzt von den dazu eingesetzten Parteinstanzen folgende Kandidaten aufgestellt:

Anklam-Demmin: W. Göbel (bisher Graf v. Schwerin-Löwig, I.).  
Kerforden-Neborn-Wolln: A. Kunze (bisher v. Wölkendorf, I.).  
Randow-Grisehagen: A. Krüger (bisheriger Vertreter).  
Stribitz-Neuhagen: D. Paffel (bisher Kreßel, Antst.).  
Rangsdorf-Regenwalde: A. Milenz (bisher v. Dewitz, I.).  
Greifswald-Gammeln: W. Schorping (bisher v. Normann, I.).  
Bütow-Schlawe-Rummelsburg: A. Horn (bisher v. Michaelis, I.).  
Elsigard-Dramburg-Schiveldein: A. Wiesenbütter (bisher v. Prodhansen, I.).  
Kolberg-Röslin-Bublitz: A. Horn (bisher Kallewitz, I.).  
Stralsund-Rügen: A. Genzen (bisher v. Rippenhufen, I.).  
Greifswald-Grümmen: L. Dittfel (bisher Gothein, fr. Bgg.).

Zu den Wahlkreisen Steffin, Neustettin und Stolp-Lauenburg erfolgt die Aufstellung der Kandidaten in den nächsten Tagen.  
Frankfurt a. D.-Leub: Dr. G. Braun (bisher Bassermann, natl.).  
Waldenburg: D. Schae (bisheriger Vertreter).  
Striegau-Schweidnitz: Fr. Feldmann (bisher v. Richtofen-Dandorf, I.).  
Laubshüt-Zauer: D. Krähig (bisher Dr. Dermes, fr. Sp.).  
Reichenbach-Neurode: A. Kühn (bisheriger Vertreter).

Aus dem östlichen Westfalen und den sippischen Fürstentümern werden gemeldet:

Tedlensburg-Steinfurt-Wahns: W. Feld (bisherig Gerold, B.).  
Münster-Rosfeld: H. Groenewold (bisher Frh. v. Hertling, Zentrum).  
Lüdinghausen-Redum-Warendorf: A. Gilers (bisher Waldorf, Zentrum).  
Minden-Lübbecke: A. Vöhner (bisher Stiermann, I.).  
Bielefeld-Wiedenbrunn: A. Severing (bisher Humann, B.).  
Baderborn-Büren: G. Reusch (bisher v. Savigny, B.).  
Bielefeld-Ost: A. Schäfermeier (bisher Schmidt, B.).  
Lippstadt-Weiten: A. Siegelow (bisher Schwarze, Zentrum).  
Grafschaft Bentheim-Lingen-Reppen-Pümling: A. Lewes (bisher Engelen, Zentrum).  
Fürstentum Schaumburg-Lippe: G. Nlingenhausen (bisher Teppe, natl.).  
Fürstentum Lippe: C. Becker (bisher Meier-Jobst, fr. Sp.).  
Halle a. S.: Fr. Kunert (bisheriger Vertreter).

Höchst-Ustingen: Fr. Brähne (seit 1903 Isbert, Zentrum).  
Dresden-Alttadt (S. sächs.): Dr. Gradnauer (bisheriger Vertreter).

Eisenach-Dornbach: Leber (bisher Schack, Antst.).  
Jena-Weida-Neustadt: Leuterer (bisher Lehmann, natl.).  
Rügen I: G. Vitz (bisheriger Vertreter).  
Rügen II: G. v. Vollmar (bisheriger Vertreter).

### Gegnerische.

#### Freisinnige Vereinigung.

Kolberg-Röslin: Dr. Barth (bisher Kallewitz, I.).

Greifswald-Grümmen: Gothein (bisheriger Vertreter).

#### Pol.

Rattowitz-Jabrze: Korfanty (bisheriger Vertreter).

## Bülow hilf!

Der freisinnige Raufsch hat nicht lange gewährt — graue Mitternachtsstimmung hat sich bereits der liberalen Heiden gemüht bemächtigt. Selbst das „Verl. Tageblatt“, das vor der Dernburgischen Kolonialkarte einhartzante, wie weiland David vor der Bundeslade, beginnt das Haupt mit Wägen zu bestreuen.

Diese Raufschammerstimmung findet drastischen Ausdruck in einer Zuschrift des Pfarrers Raumann. Dieser zum Freisinn übergegangene Nationalsozialist drückt die ohnehin bereits auf dem Gefrierpunkte angelangte Stimmung des Freisinn, der in den ersten Tagen nach der Reichstagsauflösung mit der Verschärfung des Zentrums drohte, durch eine nüchternere Berechnung noch tiefer herab. Er rechnet nämlich aus, daß das Zentrum in 76 von seinen 100 Kreisen absolut unangreifbar sei. Dreizehn weitere Wahlkreise, die es 1903 gleich im ersten Wahlgang erobert habe, könnten ihm „vielleicht“ entzogen werden. Aber auch nur dann, wenn in sieben Wahlkreisen die Nationalliberalen von der Sozialdemokratie, in zwei Wahlkreisen die Sozialdemokratie von den Nationalliberalen, in je einem Wahlkreis die Freikonserverativen und der Bauernbund von der Sozialdemokratie unterjocht würden. Nur ein Wahlkreis könne eventuell aus eigener Kraft von den Nationalliberalen erobert werden, ein anderer könne den Polen zufallen.

Aber auch mit den elf Stichwahlkreisen des Zentrums steht es nicht besser. Dort habe nämlich in sechs Fällen das Zentrum mit nationalliberaler Hilfe gegen die Sozialdemokratie gesiegt, in zwei Fällen mit Hilfe des Bauernbundes gegen die Sozialdemokratie, in einem Falle mit Hilfe des Freikonserverativen gegen dieselbe Partei und in einem Falle mit Hilfe der Sozialdemokratie gegen die Nationalliberalen.

Unter diesen Umständen hat es natürlich mit der „Verschärfung“ des Zentrums durch den Liberalismus gute Wege!

Das sieht auch unumwunden Herr Raumann ein, indem er schreibt:

„Man sieht ohne weiteres, daß die Größe des Zentrums davon abhängt, ob Nationalliberalen und Sozialdemokraten beiderseits entschlossen sind, sich gegen das Zentrum gegenseitig zu unterstützen, und zwar liegt es in den meisten fraglichen Kreisen so, daß der Nationalliberale gezwungen ist, den Sozialdemokraten zu unterstützen, wenn er den Zentrumsstimm verliern will. Das ist der Kern des jetzigen Wahlkampfes.“

Es war der Reichskanzler, der sofort nach der Hauptwahl von 1903 den Nationalliberalen den Rat gab, sich mit dem Zentrum zu verständigen. Dieser Rat und seine Befolgung ist die Quelle der heutigen Krise. Jetzt muß der Reichskanzler, und zwar rechtzeitig, den umgekehrten Rat geben. Wenn er es nicht tut, dann konnte er sich und die Wägen sparen.“

Herr Raumann erwartet also vom Herrn Reichskanzler die erlösende Parole: „Mit der Sozialdemokratie gegen das Zentrum!“ Folgt diese Parole nicht oder wird sie nicht befolgt, so fällt der glorreiche Feldzug gegen das Zentrum glatt ins Wasser!

Und Fürst Bülow soll diese Parole ausgeben, trotzdem der Freisinn das Feldgeschrei erhob: gegen Zentrum und Sozialdemokratie!

Eine vernichtendere Kritik am Freisinn, als sie in diesem Appell an den Reichskanzler liegt, der die Dummkheiten und die politischen Selbstentleerungsgeleiste des Freisinn korrigieren soll, ist platterdings undenkbar!

Aber selbst wenn Bülow die ersehnte Parole ausgäbe: die Parole der Sozialdemokratie würde unverbittlich lauten: Vorwärts aus eigener Kraft gegen alle Reaktion!

## Das Zentrum und die Fleishteuerung.

Den Zentrumsführern in den industriellen Städten des Rheinlandes ist die Erbitterung der Arbeiterklasse über die hohen Fleischpreise höchst unangenehm; sie versuchen deshalb die Schuld an der Fleishteuerung von der Zentrumsfraktion abzuwälzen, indem sie für die Fleishteuerung nicht die vom Zentrum im Dienste der Großgrundbesitzer betriebene Agrar- und Volkspolitik, sondern die Ausführung der Seuchenschutzbestimmungen durch den früheren Landwirtschaftsminister verantwortlich machen. „Es heißt es z. B. in einem Artikel des erzkatholischen „Echo der Gegenwart“ über eine Wählerversammlung der Raufschener Zentrumsfraktion, in welcher der Landtagsabgeordnete Klausener referierte:

„Als Landwirtschaftsminister v. Podbielski dann später bei der dritten Lesung behauptete, die Fleischnot sei geboten, die Preise seien im Sinken begriffen, konnte er (Abg. Klausener) sich nicht enthalten, dem Minister zu antworten, daß das für Raufsch nicht der Fall sei, daß hier vielmehr die Preise fortwährend stiegen und dadurch eine für die Volkswirtschaft nicht zu unterschätzende Gefahr drohe. Es sei unverständlich, weshalb der Minister sich kräufte, die Westgrenze zu öffnen, während Schlesien sein Kontingent Schweine aus Rußland bezieht, während dänisches und österreichisches Vieh auf unseren Märkten erscheine. Woher die schlechte Behandlung des Bestens gegenüber dem Osten? Daß sie nicht sei, könne er nicht beweisen, aber Tatsache sei, daß Herr von Podbielski jedesmal, wenn auf Raufsch die Rede kam, den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses verließ. Doch: do mortuis nil nisi bene! Hoffen wir, daß sein Nachfolger besser unsere berechtigten Wünsche berücksichtigen und dem Antrage unserer Stadt auf Öffnung der Grenzen nachkomme. Allerdings waren die gestrigen (Dienstag-) Erklärungen der Regierung im Reichstag für uns nicht besonders ermutigend.“

Danach könnte es scheinen, als sei das Zentrum für die „Öffnung der Westgrenzen“ im Reichstage eingetreten; tatsächlich hat jedoch am 11. d. M. in der Debatte über die Fleischnotinterpellation der Zentrumsabgeordnete Gerstenberger im

Ramen und unter dem Beifall seiner Fraktion sich gegen die sogenannte Durchbrechung der Grenzsperrre ausgesprochen.

Der Vorfall, den der Abg. Klausener in der Raufschener Wählerversammlung erwähnte, hat sich überhaupt nicht im Reichstagegetragen, sondern im Abgeordnetenhaus bei der Beratung über die landwirtschaftliche Verwaltung Preußens am 16. März 1906, und der Herr Abg. Klausener muß ein wunderliches Gedächtnis haben, wenn er tatsächlich, wie im obigen Bericht ausgeführt wird, behauptet hat, er hätte den Minister gefragt, weshalb nicht die Westgrenze ebenförmig wie die russische Grenze für ein bestimmtes Kontingent Schweine geöffnet werden könne.

Von allen dem steht im stenographischen Bericht des Abgeordnetenhauses nichts. Herr Klausener hat überhaupt keine allgemeine Öffnung der Westgrenze verlangt; er hat sich ganz bescheiden darauf beschränkt, dem Landwirtschaftsminister die Berücksichtigung einer Eingabe der Stadt Raufsch zu empfehlen und nur für den Raufschener Schlachthof eine Zulassung fremden Viehes zu wünschen. Weilich sagte er nach dem stenographischen Bericht:

„Er kann um so eher die beschränkte Öffnung der Grenze gestatten, als unsere vorzüglichen Schlachthofeinrichtungen die denkbar weitesten Garantien dafür bieten, daß das eingeführte ausländische Vieh nicht mit inländischem Vieh zusammenkommt und daher einer Seucheneinschleppung in jeder Beziehung vorbeugt ist. Wir sind natürlich nur so weit für eine Einführung von ausländischem Vieh, als es absolut für die Verhältnisse der Stadt Raufsch erforderlich ist. Wir würden am liebsten unser Schlachthof aus den bestmöglichen inländischen Kreisen beziehen und werden dies auch sofort tun, wenn uns dieselben wieder mit der erforderlichen Anzahl von Schlachtwieh beziehen können. Ich möchte also den Herrn Minister bitten, der erneuten Eingabe das größtmögliche Wohlwollen zu bekunden. Da wir in der dritten Lesung des Etats stehen, will ich mich auf diese wenigen Ausführungen beschränken.“

Daß der Landwirtschaftsminister diesem Spezialwunsch des Herrn Klausener nicht die geringste Bedeutung beigemessen hat, ist um so begreiflicher, als die Fraktion des Herrn Klausener sich jeder Grenzöffnung widersetzt. Noch am 11. d. M. erklärte z. B. der Zentrumsabgeordnete Gerstenberger als Fraktionsredner im Reichstage:

„Ich sage also: darum wäre unbedingt an den jetzigen Schutzmaßnahmen festzuhalten, um Mittel und Wege zu suchen, um eine solche unmarthale Teuerung zu beseitigen, besonders durch Aufschaltung des nicht berechtigten Zwischenhandels zwischen Produzenten und Konsumenten.“

Seine Herren, das andere Mittel, das vorgeschlagen wird, ist die Öffnung der Grenzen. Als wir den Posttarif beschlossen, stellten wir uns auf den Standpunkt, daß die Grenzen nicht geschlossen werden sollten, um einen entsprechenden Preis für das Vieh zu haben. Es wurde damals ausdrücklich erklärt, daß der Zoll den Ausgleich bringen solle, daß die deutsche Landwirtschaft einen entsprechenden Preis für ihre Produktionskosten gegenüber der Verteuerung all ihrer Kosten erhält. Die Grenzen sollten geschlossen bleiben nur deshalb, um die Seuchengefahr zu verhüten. (Sehr richtig! recht und in der Mitte.) Auf dem Standpunkte stehen ich und meine Freunde auch noch heute.“

Das ist die offizielle Haltung des Zentrums.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Dezember.

### Wahlkudelmuddel!

„Wahlkudelmuddel“ betitelt die Berliner „Volk-Zeitung“ eine längere Betrachtung über die beispiellose Zerfahrenheit des Wahlkampfes. Es machte einen geradezu komischen Eindruck, wenn die reaktionären Parteien in dem heiligen Kampfe gegen das Zentrum von einem „breitigen Wahlkudelmuddel aller bürgerlichen Parteien von Raufsch bis Raumann“ träumten. Wenn das Organ des Bundes der Landwirte die Frage des Etats für Südwestafrika für etwas Nebenwichtiges erklärte und „spätere unausbleibliche Kämpfe“ in Aussicht stellte, so könnten sich diese angefordigten Kämpfe doch nur „gegen die Parteien der Linken und gegen den gesamten bürgerlichen Liberalismus“ richten. Die agrarische Lebensmittelverteuerungspolitik, die Einführung neuer Steuern, die Schaffung neuer Befähigungen von Handel, Verkehr und Gewerbe würden „wahre Orgien“ feiern, wenn das Volk bloß um der südwestafrikanischen Elite willen in „unseliger Verblendung“ einen Reichstag wähle, in dem die Reaktion triumphiere. Das linksfreisinnige Blatt schließt mit dem Sage:

„Nur Wimpel gehen auf die ausgelegten reaktionären Leimruten.“

So richtig das alles ist, so unrichtig ist doch die Behauptung der „Volk-Zeitung“, daß die Schwärmerie für einen „breitigen Wahlkudelmuddel“ aller bürgerlichen Parteien hauptsächlich in der reaktionären Presse zu finden sei. Gerade die freisinnige Volkspartei macht diese Politik „unseliger Verblendung“ geradezu fanatisch mit! Schrieb doch dieser Tage erst die „Freisinnige Zeitung“:

„Jeder Wählerlosg der Sozialdemokratie bedeutet zugleich eine Stärkung des Einflusses der Zentrumsfraktion im Reichstage.“

Es ist also gerade die stärkste freisinnige Partei, die sich für den „Wahlkudelmuddel von Raufsch bis Raumann“ enthusiastisch miert!

Der heillose Wahlkampf-Wahlkudelmuddel wird nur vermehrt, wenn sich das „Berliner Tageblatt“ in einer Zuschrift aus Südwestdeutschland darüber belehren läßt, daß es in allen Fällen, wo der Freisinn in der Minderheit sei, seine Pflicht sei, bei der Wahl zwischen Schwarzen, Junkern und anderen Agrariern einer und Sozialdemokraten andererseits für den Sozialdemokraten einzutreten. Diese Auffassungen des „Berliner Tageblattes“ und ähnliche Wahnungen der „Frankfurter Zeitung“ vermehren nur die heillose Zerfahrenheit innerhalb des Freisinn.

### Der freisinnig-nationalliberal-agrar-konserverative Bloß.

Die Reichsparteiler bestritten eifrig den Zusammenstoß der Freisinnigen mit den Nationalliberalen und Agrar-konserverativen zum großen „nationalen“ Wismarsch — ganz erklärlicherweise, denn die Fraktion der Reichspartei hat nichts hinter sich als einige vermögende Stämmchen und ergibt sich lediglich durch die Gnade anderer Parteien. Schon kürzlich hat Herr v. Redlich und Keulrich, wie wir in der Nummer vom 18. d. M. mitteilten, zum Sammeln gebeten; doch hatte er damals noch nicht entdeckt, auf welcher Basis sich die ungleichen freisinnigen und agrar-konserverativen Streiter für „des Vaterlandes Ehre“ zusammenfinden könnten, und deshalb nur empfohlen, in jedem Fall die Zoll- und Wirtschaftspolitik aus dem Wahlkampfe auszuscheiden. Inzwischen hat jedoch die Kronenbeinsche „Post“ nach reichlichem Nachdenken eine geeignete nationale Grundlage für die Vereinigung des Freisinn mit den Junkern gefunden und empfiehlt ihre Entdeckung in folgendem Ausführenden:



Die weltpolitische Parole ist dehnbar genug, um dem Konföderalismus, dem Nationalliberalismus und dem freisinnigen Radikalismus die Betätigung ihrer spezifischen Parteieigenschaften im Wahlkampf zu gestatten. Vom konservativen Standpunkte aus muß eine planvolle Heimatspolitik die Grundlage einer kraftvollen Weltpolitik sein. Dagegen mag man sich vom Standpunkte des radikalen Liberalismus ruhig der idealen Zukunftshoffnung hingeben, daß Weltverkehr und Weltpolitik schließlich den Sieg des Liberalismus auf der ganzen Linie des politischen, sozialen und kulturellen Lebens verbürgen. Es erscheint uns ausgeschlossen, daß die Gegensätze rechts und links in bürgerlichen Lager bei diesem Wahlkampf ganz wegfallen könnten. Man wird auch hier miteinander kämpfen. Die Dissonanzen dieser Kämpfe aber können schließlich doch ihre Auflösung in einer höheren und prinzipiellen Harmonie finden: Deutschland muß Weltpolitik treiben.

Von hier aus ergibt sich auch ein einheitlicher politischer Gegensatz zu Zentrum und Sozialdemokratie: Die jetzt mit der Regierung verbündeten Parteien erkennen die nationale Verpflichtung zu deutscher Weltpolitik als eine absolute an, die nicht von der Gewährung und Gewinnung spezieller Parteivorteile abhängig sein darf. Dagegen stellen Zentrum und Sozialdemokratie das Parteiinteresse über jene nationale Verpflichtung. Und zwar tut das die Sozialdemokratie absolut, indem sie überhaupt kein anderes Interesse als das ihres profetarischen Absolutismus gelten läßt; das Zentrum tut es relativ, indem es zur Erfüllung nationaler Pflichten nur gegen staatliche Förderung seiner Parteinteressen sich verstehen will.

Reider nennt die „Post“ nicht zugleich die Namen der Parlamentarier, die das dirigierende Wahlkomitee dieses schönen vaterländischen Bündnisses bilden sollen. Wir würden empfehlen als Vorsitzende: Herrn v. Kormann, Graf Kautz und Herrn Vosslermann, als Schriftführer: Herrn Dr. Baasche, als Kassendirektor: Herrn Dr. Krenndt, als Voten: Herrn Müller-Sagan.

## Deutsches Reich.

### Sozialdemokratie und Kolonien.

Obgleich nach der bisherigen Haltung der Sozialdemokratie im und außerhalb des Reichstages und auch nach dem Wahlausbruch der Fraktion gar kein Zweifel bestehen kann, wie die Partei zu den kolonialen Forderungen steht, ist das „Berliner Tageblatt“ noch immer im Zweifel.

So sei also rund herum erklärt, daß die Sozialdemokratie für die Kolonien keinen Pfennig bewilligt und sie es als einen Gewinn für Deutschland ansieht, wenn wir sie los würden.

Händen sich einige Käufer, die Deutschland zahlten, was es bisher die Kolonien gekostet haben, so machten wir ein ausgezeichnetes Geschäft.

Erhielte z. B. Deutschland zira 800 Millionen Mark zurück, die es bisher für die Kolonien ausgab, so könnten wir damit 800 Millionen Mark Schulden bezahlen und sparten jährlich an Zinsen 51½ Millionen Mark.

Wir sparten weiter die jährlichen Reichszuschüsse an die Kolonien von mindestens 30 Millionen Mark, ohne die Kriegskosten für Aufstände. Das wäre zusammen jährlich eine Ersparnis von 61½ Millionen Mark.

Die 7000 Deutsche, die heute in den Kolonien leben, würden sich unter der neuen Herrschaft, speziell unter der englischen, nicht schlechter fühlen als unter der deutschen. In den englischen Kolonien leben nicht 7000, sondern hunderttausende Deutsche und werden von diesen deutsche und englische Kolonialzustände kennen lernen, zieht die englischen vor.

Deutschland hätte ferner nicht mehr notwendig sich im Falle eines europäischen Krieges um den Schutz der Kolonien zu sorgen, die es dann doch nicht schützen kann, und könnte wieder die Ausgaben hierfür sparen.

Mit der Weggabe der Kolonien würden uns die Kolonialstände erspart und damit für die Ehre Deutschlands erhebliches gewonnen.

Der Handel mit den Kolonien, soweit er wirklichen Wert hat, kann auch unter anderen Verhältnissen weiter gepflegt werden, wir ersparten aber die Zuschüsse des Reiches, die jetzt den Handel mit den Kolonien zu einem schlechten Geschäft machen.

Webel hatte recht, als er im Reichstag erklärte, der Verlust des Handels mit dem kleinen Dänemark wäre für Deutschland ein unendlich größerer Schaden, als der Verlust der Kolonien. Der Handel mit Dänemark betrug im Jahre 1905, ohne einen Pfennig Aufwendungen aus der Reichskasse, 800 Millionen Mark. Der Gesamt-handel mit den Kolonien nur 64 Millionen, für den wir aber, wie schon bemerkt, über 30 Millionen Mark pro Jahr — ohne Kriegsausgaben — ausgaben, und wobei die 48 Millionen Mark Ausfuhr nach den Kolonien in der Hauptsache Unterhaltungskosten für die Beamten und Schutztruppen sind.

Die Weggabe der Kolonien bildete also für das Reich einen großen finanziellen, militärischen, moralischen und handelspolitischen Gewinn.

### Der konservative Wahlausruf.

Nachdem alle anderen Parteien ihren Wahlausruf veröffentlicht haben, kommt nun auch der Vorstand der deutsch-konservativen Partei mit seinem Aufruf herangebumpelt. Er spricht von der Notwendigkeit der Weltpolitik, der erforderlichen Rücksichtnahme auf Deutschlands Großmachstellung in Europa, von der wirtschaftlichen Erschließung der Kolonien usw. und fordert zur Bewältigung der „nationalen Aufgabe“ die Erhaltung „einer starken militärischen Macht zu Wasser und zu Lande“ sowie die Förderung der Interessen der Landwirtschaft, des Handwerks und des gesamten Mittelstandes, das heißt in gewöhnlicher Deutsch überlegt: Liebesgaben für den Großgrundbesitz, hohe Zölle auf landwirtschaftliche Produkte, Verteuerung der Lebensmittel für die arbeitenden Klassen, Weibehaltung der Grenzschranken und der Fleischsteuerung, Abschließung des größten Teils der Steuerlast auf die ärmeren Volksschichten!

Daneben räsonniert der Aufruf der konservativen Fraktion, die bekanntlich seit jeher an allen Hof- und Regierungsintrigen beteiligt gewesen ist, gegen die „Rebeurregierung“ des Zentrums, und schließlich verlangt das Nachwerk, damit auch für den Arbeiter etwas abfällt, die politische Entrechtung aller Arbeiter, die sich nicht zu den hehren Prinzipien der Baderpartei bekehren und sich nicht zu entschließen vermögen, in den edlen Rocken der ehemaligen Kandidaten die feinsten Blüten der deutschen Nation zu erblühen. Zum Schluß nämlich gestattet sich der Aufruf nach dem Muster der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Samb. Nachrichten“ folgende unterschämte Aufforderung zum Staatsstreik:

„In Kämpfe für unsere durch die Sozialdemokratie schwer bedrohten nationalen Güter und Ideale, sowie der sozialen und staatlichen Autoritäten erwarten wir von der Reichsgewalt energische und wirksame Maßnahmen, die mehr als bisher jenen vaterländischen Taten, mit der christlichen Kultur des Deutschen Reiches in Widerspruch stehenden Bestrebungen entgegenwirken.“

Man sieht, die Sprößlinge der geschundenen Ritter von Jena und Auerstedt haben nichts gelernt und nichts vergessen. Die Geschichte der Jahre 1789/91 giltiert für sie nicht.

Der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ macht mobil. Schon seit längerer Zeit hat er einen Spezialwahlschau eingerichtet und seine Anhänger aufgefordert, für diesen Spenden zu zeichnen. Tatsächlich sind denn auch von vielen wohlhabenden Reaktionen beträchtliche Summen gezeichnet worden in der Annahme, daß sie den Betrag erst im Jahre 1908 zu entrichten haben würden. Durch Briefe werden aber die Spender angewiesen, schon jetzt die gezeichneten Summen an den A. Schaaffhauenschen Bankverein zu zahlen, und zwar spätestens bis zum 1. Januar nächsten Jahres.

### Rindische Ausflüchte.

Die „Freisinnige Zeitung“ kühlt sich durch die sozialdemokratischen Angriffe gegen ihren kolonialen Tropenkoller derartig in die Enge getrieben, daß sie zu den jämmerlichsten Ausflüchten ihre Zuflucht nimmt. So sucht sie ihren lässlichen Unfug in der Frage der Geldverschwendung für Wüstweid durch folgende Phrasen zu vertuschen:

„Der Punkt aber bei Betrachtung dieser Kolonialpolitik, auf den es jetzt bei den Wahlen einzig und allein ankommt, die Frage nämlich, ob wir unsere Soldaten und Ansiedler in Südwestafrika ihrem Schicksal überlassen und das Schutzbiet selbst preisgeben sollen, wird in dem redeliebigen Aufruf gar nicht berührt, sondern viel mehr feige umgangen.“

Es ist eine geradezu geniale Entdeckung der „Freisinnigen Ztg.“, daß es sich bei dem jetzigen Wahlkampf — trotz Staatsstreichdrohungen, Fleischwucher, Gewerkschaftsnebelung, persönlichen Regiments usw. — einzig und allein um das Schicksal der in Wüstweid befindlichen Soldaten und Ansiedler handelt!

Die „Freisinnige Zeitung“ sollte doch einmal eine geheime Abstimmung unter den 10 000 Mann südwestafrikanischer Truppen vornehmen lassen. Wir sind überzeugt, daß nicht hundert dagegen stimmen würden, daß sie so rasch als möglich aus der ungeliebten Sand- und Steinwüste nach Deutschland zurücktransportiert würden! Würde aber die Handvoll Ansiedler vor die Alternative gestellt, ohne die mitschende Kuh der Schutztruppe in Südwest bleiben zu müssen, so würde sie sich sicherlich mit jeder halbwegs anständigen Abfindungssumme begnügen und sich schleunigst mit dem nächsten Dampfer nach der Heimat wieder einschiffen bereit sein! Und darum handelt es sich nach der „Freis. Ztg.“ „einzig und allein“ bei der diesjährigen Reichstagswahl!

Da uns aber die „Freisinnige Zeitung“ ein „feiges Umgehen“ dieser Frage vorwirft, wollen wir ihr im Vertrauen verraten, daß die Sozialdemokratie selbst dann nicht einen Pfennig für Südwestafrika bewilligen würde, wenn Herr Dernburg der ebenfalls in kolonialen Gründungen wohlvertraute Herr Dr. Müller-Sagan als Ministerkollege beigegeben würde!

### Ges. N. Schmidt gegen Koeren.

Der ehemalige Bezirksamtmann Geo. N. Schmidt fordert in einem offenen Brief gegen Koeren, daß dieser die im Reichstag von ihm gegen ihn erhobenen Anschuldigungen (Kotzüchtigung unmündiger schwarzer Kinder, brutale Mißhandlungen dieser Kinder usw.) außerhalb des Reichstages wiederholen möge, damit er in der Lage sei, gegen ihn eine Klage einleiten zu können.

Herr Geo. N. Schmidt rechnet vielleicht darauf, daß durch das bekannte Einschüchterungssystem der Eingeborenen Herrn Koeren das Ansehen des Wahrheitsbeweises unmöglich gemacht werde. Nichtsdestoweniger sollte Herr Koeren die Gelegenheit wahrnehmen, seine Anklagen durch ein Gerichtsverfahren in Deutschland erlärten zu lassen. Da die Kolonialverwaltung nicht daran denkt, Herrn Schmidt wegen der ihm von Herrn Koeren vorgeworfenen Vergehungen den Prozeß zu machen — Herr Schmidt rühmt sich ja damit, daß zurzeit kein Disziplinarverfahren gegen ihn schwebt — läge für Herrn Koeren die moralische Verpflichtung vor, auch in der Presse seine Anklagen zu wiederholen. Auch Webel hat ja der Aufforderung des Hänge-Peters entsprochen, seine Anschuldigungen außerhalb des Reichstages zu erheben.

### Folgsame Angestellte.

Die dem „Verein der Kapitäne und Offiziere“ angehörenden Schiffsoffiziere der Hamburger und Bremer Reedereien haben dem an sie gerichteten Befehl der Reeder, sofort aus dem genannten Verein auszutreten, prompt Folge geleistet. Der Verein Hamburger Reeder erläßt folgende Mitteilung: Angesichts der Anklage einer öffentlichen Versammlung, welche vom Vorstand des Vereins der Kapitäne und Offiziere der deutschen Handelsmarine auf heute abend einberufen ist, hält der Verein Hamburger Reeder es für angebracht, das bisherige Resultat seiner gegen den Verein der Kapitäne und Offiziere getroffenen Abwehrmaßnahmen bekannt zu geben. Da eine umfassende Nachfrage bei allen Reedereien erst für den Jahresabschluss vorgezogen ist, so beziehen sich die jetzt vorliegenden Ergebnisse nur auf die sechs größten hiesigen Schiffahrts-Gesellschaften, nämlich: Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos, Deutsch-Australische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Woermann-Linie und Deutsche Ostafrika-Linie. Bei diesen Reedereien haben sämtliche Angestellte, soweit sie überhaupt dem Verein angehört haben und bis jetzt erreicht werden konnten, ihre Mitgliedschaft zum Verein aufgegeben mit alleiniger Ausnahme von drei Steuerleuten der Woermann- bzw. der Australischen Linie.

Eine Anfrage in Bremen hat ergeben, daß bei den Reedereien Norddeutscher Lloyd, Hanja und Neptun die verschwindend kleine Anzahl von Offizieren, welche dem Verein angehört haben, sofort ausgetreten ist.

### Hänge-Peters will klagen!

Die bürgerliche Blätter melden, will Hänge-Peters die „Münchener Post“ wegen Verleumdung verklagen. Unser Münchener Bruderorgan wird sich ein Vergnügen daraus machen, diesem famosen Vorkämpfer für deutsche Kultur und Gesittung seine Reife für das Justizhaus abermals gerichtlich bescheinigen zu lassen. Sollte es wirklich zur gerichtlichen Verhandlung kommen, woran wir einstweilen noch zweifeln, so wird die historische Existenz des Hänge-Peters künftig nur noch der Geschichte der Kolonialverbrechen angehören.

### Wachsende Verelendung.

Wachsender Wohlstand wird in der bürgerlichen Presse wieder einmal konstatiert. Weil die Behörden in der Handhabung der Steuerstrafe eine größere Routine erlangten, ist die Zahl der Steuerpflichtigen etwas gestiegen. Daraus deduziert man wachsenden Wohlstand und eine Hebung der sozialen Lage der Lohnarbeiter. Nach solchem Rezept kann man leicht die soziale Frage lösen: die Steuerstrafe wird noch kräftiger angezogen und alle Lot ist gebannt. Will man keine Schindlererei treiben, dann ist übrigens aus der Steuererhöhung für 1908 gar keine Verbesserung zu ermitteln. Lediglich die Zahl der Jensten mit einem Einkommen von 900 bis 2000 Mark ist etwas gestiegen, von 3 889 171 im Jahre 1905 auf 4 145 954 im laufenden Jahre; das durchschnittliche Einkommen ist aber nicht gewachsen, es ist auf 1839 Mark stehen geblieben. Das bedeutet bei den ergründeten Lebensmittelpreisen eine absolute Verelendung der sozialen Lage der unteren Volksschichten. Nur was die Verelendung des Volkes als Geschäft betreibt, kann bei solchen Ergebnissen von Hebung der unteren Schichten reden. Allerdings der Wohlstand ist gewachsen — aber nur bei den ohnehin schon

Bestehenden. Auch die Zahl der Jensten mit einem Einkommen von über 2000 M. ist in die Höhe gegangen, von 501 437 auf 528 475. Und bei den Bestehenden ist auch das durchschnittliche Einkommen gestiegen von 8803 M. auf 9081 M. Diese 528 475 Jensten erzielten mit zusammen 4780,7 Millionen Mark beinahe ebenso viel Einkommen, wie die 4 145 954 Jensten der unteren Stufen, die es auf insgesamt 5551,1 Millionen Mark brachten. Bei solchen Resultaten von wachsendem Wohlstand zu reden, ist eine freche Verhöhnung der Angebeuteten und Entrechteten, wofür diese am 25. Januar 1907 die Quittung ausstellen werden.

### Duellmanie.

Vor dem Kriegsgericht in Dresden hatte sich am Freitag der 24-jährige Leutnant v. Bockberg vom Jülicher-Regiment Nr. 18 in Großenhain wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zu verantworten. Er hat sich am 12. November auf der Dresdener Heide mit dem Wismutmeister der Reserve Blüde duelliert. Auch zu diesem Duell hat wieder eine geringfügige Unklarheit gegeben. Der Angeklagte hatte nämlich dem Wismutmeister Blüde während des Wanders 50 Mark geborgt, die sich v. Bockberg nach einiger Zeit zurückforderte. Blüde schrieb darauf zurück, daß er die 50 Mark zu bekommen habe und nicht v. Bockberg. In einem darauf vom Angeklagten an Blüde gerichteten Schreiben nannte v. B. das Verhalten des Wismutmeisters eine „Unverschämtheit“. Letzterer fühlte sich durch diesen Ausdruck in seiner Ehre verletzt und forderte den Leutnant.

Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis.

### Ein Glaubensfreier.

Die vor einigen Wochen berichtet, ist der Musikier Mügge vom 81. Infanterieregiment in Altona, der sich zur Sekte der Adventisten bekennt, wegen Gehorsamsverweigerung zu drei Wochen strengem Arrest verurteilt worden, weil er sich weigerte, am Freitagabend bis Sonnabendabend Dienst zu tun. Nach Verbüßung seiner Strafe erhielt er an einem Freitagabend den Befehl, an der Rückseite teilzunehmen, was er höflich aber bestimmt ablehnte. Gegen Gottes Gebote dürfe er nicht verstoßen, denn diese ständen höher als die der Menschen, sagte der staubhafte Adventist. Auf die schwereren Folgen der wiederholten Gehorsamsverweigerung aufmerksam gemacht, antwortete er, ein wahrhaft religiöser Mensch müsse mit Geduld und Ergebung die ihm auferlegten Prüfungen tragen. Das Kriegsgericht der 18. Division verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

### Militärjustiz.

Wegen einiger Dummheiten, die, falls ein Strafantrag vorläge, zivilgerichtlich mit einer geringfügigen Geldstrafe geahndet würden, wurde am 17. November d. J. vom Kriegsgericht der 17. Division Musikier Müller vom Infanterieregiment „Bremen“ zu 13 Monaten Gefängnis bestraft; ein Urteil, das dem Gerichtsherrn noch zu milde war. Auch der Angeklagte hatte Vernehmung eingeleitet, die am Montag vor dem Oberkriegsgericht des 9. Armeekorps (Altona) zur Verhandlung kam. Es handelt sich um einige in der Trunkenheit begangene Delikte, die sich nach militärischer Auffassung als fortgesetzter Ungehorsam, Achtungsverletzung mittels Drohung, Verhöhnung, Verleumdung und Widerlegung qualifizieren. Der Angeklagte hatte den Befehl erhalten, sein Spind in Ordnung zu bringen, worauf er zu dem Unteroffizier sagte: „Das tue ich ja, Du Hund!“ Als der Unteroffizier ihn zum Feldwebel bringen wollte, soll Müller zu den Gewehrschützen geistig sein, als wenn er ein Gewehr ergreifen wollte. Dann meinte er, weil er sich bewußt geworden war, sich vergangen zu haben. Der Feldwebel sagte tröstend zu ihm, er solle sich nur ins Bett legen, die Sache sei nicht so schlimm.

Anlaß der Aufforderung zu folgen, ging M. in die Kantine und renonnierte dort, wenn er Patronen gehabt hätte, dann wäre etwas anderes passiert. Nun erst wurde der Angetrunkene in Haft gebracht. Der Angeklagte, dessen militärische Führung als „gut“ bezeichnet wird, hat um ein geringeres Strafmaß, da er sich in Aufregung befand und sich nicht viel dabei gedacht habe. Der Richter, Oberkriegsgerichtsrat Dr. Müller, meinte, die Delikte müßten vom Standpunkte der Abschreckungstheorie betrachtet und demgemäß geahndet werden; er halte aber eine Gefängnisstrafe von elf Monaten für ausreichend. Das Gericht erkannte jedoch auf ein Jahr und fünf Monate Gefängnis, abgesehen also die in der Trunkenheit begangenen Vergehen und Verbrechen“ noch um sechs Monate höher, als der Vertreter der Abschreckungstheorie beantragt hatte!

Der Respekt gegen den Vorgesetzten muß mit aller Strenge gewahrt werden, so will es das Militärstrafgesetz. Einen eklatanten Beweis, welche gödenhafte Stellung dem Vorgesetzten im Militärwesen eingeräumt wird, liefert das Urteil, welches dieser Tage das Meyer Oberkriegsgericht gegen den Musikier Sommer aus Düsseldorf gefällt hat. Der Soldat hatte seine Dienstzeit straflos verbüßt. Am Entlassungstage, als die Militärakten schon abgegeben waren, der Hauptmann sich schon von der Mannschaft verabschiedet hatte, wollte der betrunkene Angeklagte, wie er es schon mehrfach gemacht hatte, aus dem Fenster der zur ebenen Erde gelegenen Stube hinausspringen. Als der Unteroffizier vom Tagesdienst ihn davon zurückhalten wollte, schlug ihn der Angeklagte mit beiden Händen ins Gesicht. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Auf die Berufung des Gerichtsherrn erhöhte das Oberkriegsgericht die Strafe auf zwei Jahre 14 Tage Gefängnis.

### Hustand.

### Frankreich.

### Das letzte Zugeständnis an die Kirche.

Paris, 17. Dezember. (Fig. Ver.) Die neue kirchenpolitische Vorlage ist das Produkt der Verlegenheit, in die der Widerstand des Vatikan die Regierung tatsächlich gebracht hat. Da der Entschluß Briands, die Fortsetzung des Gottesdienstes in jedem Falle zu sichern, von Anfang an feststand, konnte sich der Vatikan die oppositionelle Gestalt mit guter Aussicht auf den parlamentarischen Erfolg vergönnen und so seine tatsächliche Niederlage maskieren, die sich in der Gleichgültigkeit der Nation ausdrückt. Es war ein Schauspiel von außerordentlicher Komik, wie der Staat, der Kirche nachlaufend, eilends die Hände der Gefährlichkeit um sie aufrichtete, jene sie immer wieder durchbrach. Der Staat verlangt die Errichtung von Kultusassoziationen. Der Papst verbietet sie und die Bischöfe gründen diözesane Assoziationen. Buzon erklärt Briand sie für gesetzlich, worauf sich die Bischöfe darauf verstehen, daß ihre Vereine ungesetzlich seien! Darauf soll das Verjüngungsgesetz angewendet werden, und zwar in einer für die Kirche höchst bequemen Interpretation: Eine einzige Anmeldung soll für das ganze Jahr hinreichen. Wieder verbietet der Papst die Annahme des Zugeständnisses.

Da läßt die Republik ihre Anhänger marschieren: Wenn die Sarrats den Gottesdienst nicht anwenden wollen, um es die Gläubigen oder auch die Ungläubigen; denn zwei beliebige Bürger haben es in der Hand, den Gottesdienst zu einer regelrecht angemeldeten Versammlung zu machen. Dem Herrscher läßt seine Weigerung nichts, er zappelt im Reiz der Gefährlichkeit. Schließlich drückt mancher Bischof und Herr der Augen wohlwollend zu, wenn mehrere Beweinete vom Kirchenplatz, die auf die fromme Kundgebung rechnen, ihn der Verlegenheit entheben, in welche ihn die Herren vom Vatikan gebracht haben. Weiben nur noch die Sprengel, in denen die Saumlosigkeit oder die Kirchenfeindlichkeit der Republikaner oder der Fanatiker



der Amerikaner die Anmeldepflicht unerfüllt gelassen hat. Was soll die Republik mit diesen Geistlichen, die dem Gesetz nicht folgen wollen, anfangen? Soll man sie immer und wieder in Arrest stecken? Und wiederum baut der Staat der Kirche eine goldene Brücke: Will sie das Versammlungsgesetz nicht anwenden, soll ihr das Vereinsgesetz Legalität verliehen. Es ist das die Lösung, die Jaurès und seine Freunde von Anfang an vorgeschlagen haben und deren sofortige Annahme der Regierung die Unbehaglichkeit eines Rückschlages erspart hätte. Sie erhält allerdings nicht den Charakter einer allgemeinen Vorschrift, sondern wird mehr als Euentualfall vorgegeben. Der Kirche bleiben künftig drei Möglichkeiten offen, sich gesetzlich zu organisieren. Sie kann 1. das Versammlungsgesetz, 2. das Vereinsgesetz, 3. das Vereinsgesetz anwenden. Die Privilegien, die ihr das Versammlungsgesetz einräumte, gehen ihr allerdings verloren, sowie sie sich auf das allgemeine Recht zurückzieht. Die Kirchengüter sollen sofort den Gemeinden bzw. dem Staat und den Departements zur freien Verfügung anheim; die Priester, in deren Gemeinde keine Kultusorganisation besteht, werden in ihrem Pensionsbezügen eingeschränkt, und ihr Widerstand gegen die nunmehr festgestellte Kirchenordnung macht sie ihrer Pension überhaupt verlustig.

Wird der kirchenpolitische Konflikt nunmehr eine Ende nehmen? Wird der Vatikan die neue Ordnung, die ihm die unbeschränkte Ausübung des Gottesdienstes gewährt, anerkennen? Darüber gehen die Meinungen in allen Lagern noch auseinander. So legt z. B. der konterbaitive „Figaro“, der freilich von Anfang an für eine verständliche Politik eingetreten ist, auseinander, daß die Regierungsvorlage im Wesen der Kirche das gewähre, was sie verlangt habe. Wird doch jetzt die Anweisung des Versammlungsgesetzes durch Gesetz festgelegt und so der Aushebung durch künftige Minister entzogen. Und die Anwendung des allgemeinen Rechts war es, auf die Pius X. selbst verwies, als er dem Ratsschlag der Bischöfe entgegen im August die Gründung von Kultusgemeinden für unzulässig erklärte. Das allgemeine Recht — die bürgerliche Vereins- und Versammlungsfreiheit — ist jetzt der Kirche ausdrücklich verbürgt. Durch welches Hindernis wird sie diesmal der Legalität entziehen? — Daß sie dies tue, fordern die reaktionären Demagogen noch wie vor. Der nationalistische „Gclair“, der monarchistische „Gaulois“ haben an der Nachgiebigkeit der Republik nicht genug, sie fordern die Unterwerfung. Sie erklären, daß die Kirche sich dem Staatswillen nicht unterwerfen, daß sie ihre Freiheit nicht vom Gesetz, sondern nur von einem Vertrag empfangen dürfe. Sie verlangen Verhandlungen mit dem Vatikan, also ein neues Konkordat. Aber dieser Annäherung kann die Republik nicht nachgeben, ohne sich selbst aufzugeben. Sollte der Vatikan jenen Scharfmachern folgen, so wäre die Demokratie zu einem Kampf gezwungen, der dann nicht nur den vatikanischen Imperialismus, sondern den römischen Glauben selbst in Mitleidenschaft ziehen würde.

Paris, 10. Dezember. (B. Z. W.) Bis zum 18. Dezember sind 34 bischöfliche Palais und 72 Seminargebäude geräumt worden. In Nantes veranstaltete bei Nämung des bischöflichen Palais und des Seminars eine 2000köpfige Menge eine Kundgebung; 500 der Teilnehmer hatten nachher in den Straßen Zusammenstöße mit Polizisten, von denen mehrere Verletzungen erlitten. Es wurden etwa 10 Verhaftungen vorgenommen.

### England.

#### Die Lords und das Unterhaus.

London, 13. Dezember. (Via Ber.) Scheinbar befindet sich England am Vorabend eines Konfliktes zwischen den Lords und dem Unterhaus, aber nur scheinbar. In Wirklichkeit sind weder die Liberalen noch die Lords geneigt, in einen Konflikt einzutreten. Es ist fast sicher, daß sich die Differenzen zwischen den beiden Körperschaften durch Kompromisse erledigen werden. Die herrschenden Klassen sind angefaßt des Erwählens der Arbeiter einfach nicht in der Lage, sich konstitutionelle Konflikte zu leisten.

Es handelt sich um zwei Vorlagen: die Schulbill und die Abschaffung des Pluralvotums, das etwa 400 000 britische Wähler genießt. Die Schulbill wurde von den Lords so „amendiert“, daß aus ihr eine konfessionelle Unterrichtsverordnung geworden ist. Die Bill, betreffend die Abschaffung des Pluralvotums, wurde von den Lords verworfen.

Das Unterhaus erhielt die amendierte Schulbill von den Lords, um sie in Erwägung zu ziehen. Das Unterhaus beschloß indes, ihre die Erwägung zu verlagern und sie den Lords zurückzusenden, damit sie die Amendements mehr im Sinne der ursprünglichen Will fassen! Es handelt sich also auf beiden Seiten um die Feststellung amenablester Konzeptionen. Keine der streitenden Parteien nimmt eine unverständliche Haltung ein. Das Oberhaus ist kein Vatikan, und Lord Sandowne kennt die Welt besser als Pius X. Dann ist noch zu bemerken, daß das Oberhaus nicht aus dem Ansprache auf Rechtsvollkommenheit heraus handelt, sondern daß es seine Beschlüsse auf den Volkswillen stützt. Es erklärt den Liberalen, daß die von ihnen eingebrachte Schulbill nicht den Wünschen der Mehrheit des Volkes entspricht.

Auch bei der Ablehnung der Pluralvotumsvorlage erklärten die Redner des Oberhauses, daß sie wohl bereit seien, eine Wahlreform, verbunden mit einer den neueren Zuständen entsprechenden Reueinteilung der Wahlkreise, in Betrachtung zu ziehen. (Und bisher war jede Wahlreform mit einer Reueinteilung der Wahlkreise verbunden.) Aber die Pluralvotumsbill sei Studwert und beruhe die Unheimlichkeiten des Wahlrechts nur wenig. So gebe es Wahlkreise mit 4000 und Wahlkreise mit über 20 000 Wahlberechtigten; der Wahlberechtigte eines kleinen Wahlkreises habe demnach ein fünfzigfaches Pluralvotum! Warum schafft die Regierung diese Ungleichheit nicht ab? —

Somit aus der allgemeinen sozialen Lage Englands wie aus den umstrittenen Gegenständen darf der Schluß gezogen werden, daß es zu einem ernstlichen Konflikt zwischen Ober- und Unterhaus nicht kommen wird. —

London, 17. Dezember. Oberhaus. Das Haus berät die vom Unterhaus zurückgelassene Schulvorlage. Marquis of Sandowne wendet sich mit scharfem Tadel dagegen, daß das Unterhaus die Änderungen des Oberhauses an dem Entwurf an bloß verworfen habe. Er fordert die Regierung auf, bestimmt zu erklären, welche Zugeständnisse sie machen wolle, um die Vorlage zu retten. Er bemerkt dazu, daß die Zugeständnisse von wesentlicher Art sein müßten, wenn sie die Opposition zufriedustellen sollen und beantragt Vertagung der Beratung. Der Lordpräsident des Geheimen Rats Earl of Crewe verteidigt darauf das Vorgehen der Regierung in der Frage und teilt mit, daß die Regierung zu den schon vom Unterrichtsminister Virrell angegebenen Zugeständnissen bereit sei. Die Beratung wird darauf vertagt. Infolge der heutigen Verhandlung machte sich allgemein die Annahme geltend, daß ein Kompromiß zustandekommen werde, das Schicksal der Vorlage aber gleichwohl noch ungewiß sei, weil die in Rede stehenden Zugeständnisse für viele auf Seite der Regierung stehende Konfessionaristen unannehmbar seien.

### Amerika.

#### Die japanische Schulfrage.

Washington, 18. Dezember. Präsident Roosevelt hat heute dem Kongress den Bericht des nach San Francisco entsandten Handelssekretärs Metcalf über die japanische Schulfrage zugehen lassen. In einer Vorlesung, die dem Bericht beigefügt ist, heißt Präsident Roosevelt den japanischen Schulländern das Zeugnis aus, daß sie reichlich seien, einen scharfen Verstand und gutes Betragen zeigten. In der Vorlesung wird weiter die Tatsache hervorgehoben, daß die japanischen Kinder, da sie durch die ganze Stadt zerstreut wohnen, vieler Erleichterungen beim Schulbesuch beraubt würden, wenn verlangt werde, daß sie alle eine besondere Schule besuchen sollen. Sodann wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Bewohner San Franciscos den Japanern gestatten möchten, alle Schulen zu besuchen.

Metcalf erklärt in seinem Bericht, er finde, daß die in San Francisco vorherrschende Meinung allgemein den Beschluß der Unterrichtsverwaltung auf Trennung der japanischen Kinder von den übrigen gutheiße, viele der hervorragenden Autoritäten auf dem Gebiete des Schulwesens in Kalifornien seien jedoch entgegengelegter Ansicht. Metcalf spricht sich dahin aus, daß es Pflicht der Bundesregierung sei, den Japanern Schutz zu gewähren, wenn die Macht der Polizei in San Francisco nicht dazu ausreichte.

## Aus der Partei.

Für den Wahlkampf der russischen Genossen hat die Zeitung des Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises (Aiel) am Dienstag 500 Mark bewilligt. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ bemerkt dazu:

Die Genossen sehen, daß unsere Klassenverhältnisse außerordentlich befriedigende sein müssen, wenn es möglich ist, trotz der Ausgaben, die unser eigener Wahlkampf im Gefolge haben wird, eine solche Summe an die russische Bewegung abzugeben. In derselben Sitzung hat der Kreisvorstand beschlossen, zur Unterstützung der Wahlkandidatur in den schwächeren Kreisen der Provinz der Agitationskommission 1000 M. zu überweisen.

Der Bericht an der organisierten Essener Arbeiterkassette. Unter diesem Titel beginnt die Dortmund „Arbeiterzeitung“ eine längere, akkumulierte Darstellung über das gesellschaftliche Gewerkschaftswesen und Deutscherprojekte am Pferdemarkt. Wir werden darauf zurückkommen, sobald die Sache abgeschlossen ist. Vorläufig verzeichnen wir, daß die beiden Verräter, der Witt Jansen und der Bauunternehmer Friß, nicht Sozialdemokraten sind, sondern der erstere ein Zentrumsmann, der zweite ein Nationalliberaler. Wichtig ist ferner die Tatsache, daß die Autonomission gegen Jansen einen Vermögensarrest bis zu 80 000 Mark erwirkt hat zur Sicherung ihrer Schadenersatzforderung, die nicht gering sein wird, da Jansen sich ihr gegenüber zu einer 15-jährigen Haftzeit verpflichtet hatte. Der Architekt Knobloch, der der Mißpatrie ist, hat die Auflassung des Grundstücks am Grundbuchamt durch eine zwangsweise eingetragene Sicherheitshypothek rechtzeitig hintertrieben, so daß die Auflassungsgelder für Jansen jetzt unrettbar fest liegen.

Das Parteisekretariat für das Erzgebirge (20. und 21. sächsischer Reichstagswahlkreis) befindet sich von jetzt ab in Annaberg. Alle Sendungen sind an Max Jungnickel, Annaberg, Große Sommerseite 121 zu richten.

Totenliste. In Essen starb der Genosse Mathias Kloy. Viele Jahre lang hat er mit vorbildlicher Pflichttreue noch seinen Kräften für die Partei gewirkt. Eine Lungenerkrankung hat ihn im 43. Lebensjahre dahingerafft.

Eine Parteisteuer der französischen sozialistischen Deputierten. Aus Paris wird gemeldet:

Die Kammerfraktion der geeinigten Sozialisten beschloß, von den Diäten ihrer Mitglieder jährlich je 3000 Fr. für Parteizwecke abzutreten. Mit einem Teil dieser Summe sollen die regionalen Verbände unterstützt werden. Der größere Teil soll zur Gründung einer Wahlkassette dienen, die jedoch unter der Kontrolle der Fraktion selbst und nicht unter Kontrolle des Zentralkomitees der Partei gestellt ist.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Der deutschen Freiheit zurückgegeben wurde gestern der Genosse Berner von der „Märkischen Volksstimme“, nachdem er 14 Wochen im Gefängnis zu Sorau zugebracht hatte, um angebliche Verleumdungen der deutschen Kriegervereiner und des Forster Oberbürgermeisters zu sühnen. Genosse Berner, der in die Redaktion der „Brandenburger Zeitung“ überfiedelt, wird die Post hoffentlich überstanden haben, ohne dauernden Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen.

## Zur Lehrergehälterfrage.

die sich bereits zu einer Sechszehner ausgedehnt hat, wird und aus Lehrerkreisen geschieht:

„Bezüglich der Gehaltsverhältnisse der städtischen Lehrer ist es auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu einer Einigung nicht gekommen. Die Kosten des Konflikts scheinen nur die Lehrer tragen zu sollen. Dabei hat diese Gehaltsbewegung bereits eine lange Geschichte, die mit der Abendung einer Petition durch den Berliner Lehrerverein im Februar 1903 — also vor fast vier Jahren — beginnt und mit dem Trauerspiel am 15. d. M. schließt. Während die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung auf einer Erhöhung aller Gehaltsstufen um 150 M. besteht, will der Magistrat die erste Julage um 100 M. kürzen, so daß von 7. Dienstjahre ab trotz der Erhöhung des Grundgehalts auf 1450 M. nur noch ein Plus von 100 M. bleibt. Eine weise und — billige Art, aus der Katastrophe des niedrigen Grundgehalts von 1200 M. herauszukommen, die den Gegenstand allen Habers bildet. Es genügt nämlich nicht, mit hohen Endgehältern zu brillieren, die nur die wenigsten bekommen. Der Magistrat sollte doch einmal mitteilen, welcher Prozentsatz der Lehrer, die zu einer bestimmten Zeit mit vier Dienstjahren in den Genuss des riesigen Grundgehalts traten, denn überhaupt 31 Dienstjahre und damit das Höchstgehalt erreicht. Das Durchschnittsalter dieser den Einwirkungen der preussischen Schulräte und Inspektoren aus der Aera Stadt ausgelegten Beamtenklasse fällt bestimmtlich nicht aus, wenn in der Beziehung mit der Arbeiterschaft Vergleiche angestellt werden. Die Arbeiterschaft zieht es aber nun einmal vor, von denen zu lernen, die bei Lezjetzen nehmen, wenn sie auch nicht gleich Tausende fordert. Vor der Hand besteht der Erfolg allerdings nur in zahlreichen Anträgen und offiziell inspirierten Prekerzengnissen. „Eine halbe Million für Lehrergehälter!“ (Was ist das unter so viele?) und „was den Wünschen der Lehrerschaft entspricht“, ließ sich der Magistrats-offiziosus leicht vernehmen, vergah aber zu berichten, woher man in Berliner Magistrat Orientierungen über die Wünsche der Lehrerschaft bezieht. Wenn dann „der ruhige Bürger“ aufseind von der Erhöhung der Lehrergehälter ließ, glaubt er gewöhnlich, wir hätten sie schon und sieht sich veranlaßt, zu gratulieren oder sonst irgendwie seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Die seit März 1906 von der Stadtverordnetenversammlung für nötig erachtete Gehaltsverhöhung ist natürlich jetzt, nachdem die vom „verlorenen“ Reichstage bestrittene Volkspolitik zu einer enormen Preissteigerung alles zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse Notwendigen geführt hat, durchaus nicht mehr geeignet, für längere Zeit Ruhe zu schaffen. Das ließe sich jetzt nur noch auf dem Woden des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion vom 23. März 1906 erreichen, der dahin ging, man möge sich „auf eine Erhöhung des Grundgehalts beschränken.“ Es ist allerdings schwer, den Stadtkammern nach dieser Richtung hin günstig zu stimmen, wenn man sich Steuerquellen wie die Wertzuwachssteuer selbst nahezu verstopft. Ein Ausweg aus der Sackgasse bietet sich für dies Jahr vielleicht, indem die kommunalen Behörden, dem Beispiele Charlottenburgs und anderer Vororte folgend, den städtischen Angestellten und Arbeitern eine Teuerungszulage gewähren, die für Lehrer um den vom Magistrat bewilligten Gehaltsbetrag von 100 M. zu erhöhen ist. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, steht Berlin mit seinem Grundgehalt von 1200 M. hinter der Wehrzahl der Vororte, hinter Dutzenden von deutschen Städten zurück und wirkt als böses Beispiel wie ein Alp auf das Emporkommen der preussischen Herrschaft: Ein Stern am städtischen Schulhimmel!

Daß ein solcher Zustand auf das Berliner Schulwesen — Volksschulwesen natürlich — direkt hemmend wirken muß, ist offenbar. Man muß schon von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung in den Berliner Magistrat gewählt worden sein und nicht nötig haben, Kinder in die Volksschule zu schicken, um das nicht übersehen zu können.

Die Differenz zwischen Soll und Haben hat in der Lehrerschaft eine Jagd nach Nebenberufen ausgelöst. Die dadurch abforderte Arbeitskraft und Frische wird der Schule und der notwendigen beruflichen Fortbildung entzogen. Das Schulfach erfordert aber die Hingabe einer ganzen Kraft und Person. Das Nebenkommen aus Fortbildungsschulstunden ist für einen großen, vielleicht den größten Teil der Berliner Lehrer zu einem stehenden Posten im Haushalt geworden, d. h. der Lehrer ist mit einem Teile seines Einkommens vom mehr oder weniger guten Willen seiner Behörde abhängig. Da ist's wohl kein Wunder, wenn es der Organisation und insbesondere dem einzelnen nicht immer gelingen will, dem heiligen Bureaucratismus, der für die Schule zweifach Gift ist, die Strenge zu bieten. Weiter sind aber auch für Berlin die Lehrer fast ebenso rar geworden, wie die Stadtschulräte. Die Gründe dazu sind freilich verschiedene. Es ist ein offenes Geheimnis, daß städtische Schulspektoren recht froh sind, wenn sie durch Auflösung von Klassen, welche zeitweilig unter die Minimalfrequenz sinken, davon bewahrt bleiben, viel neuer „Lehrkräfte“ von auswärtig in ihrem Bezirke zu benötigen. Bewerbungen aus dem Westen sind mit der Zeit nahezu völlig ausgeblieben, und schon vor drei Jahren wurden solche noch im letzten Augenblick zurückgezogen, bezw. die Bewerber haben es vor, zu der abzuleistenden Lehrprobe nicht zu erscheinen. Aber auch der Zustuf aus dem Osten scheint zu stocken; die Termine für Bewerbung, Lehrprobe und Anstellung rücken wenigstens erspärlich nicht zusammen. Es muß nun besonders den Teil der Berliner Bürgerkassette, bei dem nach den Worten des bekannten Schulpolitikers Teich („Schulämpfe der Gegenwart“) „auch das persönliche Interesse mit im Spiel ist“, geradezu beunruhigen, wenn in den Schulen Berlins das Gespenst des Lehrermangels umgeht, wenn sich ihre Lehrerschaft ausschließlich aus dem kulturell vergleichsweise durchaus rückständigen Osten rekrutiert, wenn diese Lehrerschaft infolgedessen in ihrer allgemein intellektuellen und beruflichen Qualität sinken muß! Oder hat man etwa für nötig gehalten, auch bezüglich der Anforderungen in den Zeugnissen und Lehrproben hier und da ein Auge zuzudrücken? Das Lächeln der Angenen läßt manches vermuten! Das eine aber steht fest: Diese Gehaltsfrage ist mehr als jede vor ihr aufgetretene zu einer Schulfrage geworden! Dahin kommt in des Reiches Hauptstadt, wenn man im Magistrat anscheinend danach greift, das Zeug zum preussischen Kultusminister nachzuweisen. Die preussische Schulverwaltung, die durch den berühmten Minister die Entwicklung der Gehaltsverhältnisse der preussischen Lehrer systematisch niederzuhalten bestrebt ist, muß am „liberalen“ Berliner Magistrat ihre helle Freude haben. Oder wollte man der die Weihnachtsfreude nicht verderben? Das öftere Verweilen am Brandenburger Tor scheint nachgerade Wirkungen in sich zu schließen, denen gewisse Naturen nicht gewachsen sind.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung hat durch ihre Haltung zu der in Rede stehenden Angelegenheit gezeigt, daß sie als Vertretung von Bevölkerungsklassen, deren Jugend der Volksschule zugewandt wird, für Schulfragen das Verständnis besitzt, das andere vermessen lassen.

Ob die Lehrer aus der Behandlung ihrer Angelegenheit im Rathaus die Schlüsse ziehen, die sie ziehen müßten, erscheint uns mehr als fraglich. Der größte Teil von ihnen läuft dem Freistum nach und leistet ihm nach jeder Richtung hin Liebedienste. Daß die Lehrer damit ihren wirklichen Interessen dienen, ist unbedingt zu bezweifeln. Allerdings war die Gehaltsfrage der Lehrer für die sozialdemokratische Fraktion nicht ausschließlich eine solche, sondern eine Schulfrage überhaupt, wie das der Einflußer auch betont und Genosse Singer wiederholt sehr deutlich hervorgehoben hat.

Hebrigens sei bemerkt, daß der Magistrat zu den in voriger Woche von der Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschlüssen bis heute noch keine Stellung genommen hat. Da aber der Magistrat hinter dem Oberbürgermeister stehen soll, dürfte seine Stellung demnächst zu sehen sein.

## Gewerkschaftliches.

(Siehe auch 1. Beilage).

Der Streik der Werkzeugmacher wächst nun bald ein Vierteljahr, ohne daß es zu einer Verständigung resp. Entscheidung noch der einen oder anderen Seite gekommen wäre. Abtrünnig geworden sind von den eigentlichen Werkzeugmachern nur zwei, dagegen von den mitbeteiligten Maschinenbauern einige mehr. Besondere haben sich durch Verletzung des Meistertitels blenden lassen. Sie „meistern“ aber nur mit Lehrlingen, weil Gesellen eben nicht vorhanden sind. Da von den Streikenden in letzter Zeit viele nach auswärtig abgereist sind, so kommen für den Zustand in den Spezialbetrieben nur noch 160 Kollegen in Betracht. Am Streik in den Siemenswerken sind noch rund 200 Werkzeugmacher beteiligt; etwa 60 sind arbeitswillig geworden. — Eine gut besuchte Brandenburger Versammlung, die gestern abend bei Buggenhagen stattfand, nahm diesen Situationsbericht entgegen und war einhellig der Meinung, daß es für die Kollegenschaft nicht mehr wie recht und billig sei, den Kindern der Streikenden eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Am Sonntag soll die Bescherung im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden.

## Eingegangene Druckschriften.

Reclam's Bibliothek, Nr. 4851, 4852. H. Reinick's Geschichten und Lieder für die Jugend, 4853. Müller's Biographien, 26. Bd. D. Wolf, von Dr. G. Schmitz, 4854. H. Pothar, Annalen, Lustspiel, 4855. W. Kögler, Der Präsident, Lustspiel, 4856—4858. H. L. Stevenson, Die Schatzinsel, Roman, 1899. H. Preeder, Venus Anadyomene, Drama, 4860. Z. Frits (J. Singer), Landfreund a. D., Komödie. Preis jeder Nummer 20 Pf. — Verlag: W. Reclam, Leipzig.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Wieder eine Explosion.

Siegen, 19. Dezember. (B. Z. W.) Bei der im Bau befindlichen Bahnstrecke Freudenberg-Rate Mühle ereignete sich eine Sprengstoffexplosion. Zwei Mann wurden getötet, zwei Mann schwer verletzt.

### Neuer Vozerausschub.

Frankfurt a. M., 19. Dezember. (B. Z. W.) Nach Meldung der „Frl. Jg.“ aus Tientsin wird die Lage für ernst angesehen. Ueberall sind geheime Arsenale entdeckt worden, so z. B. heute mittag wiederum in Tientsin. Der Anlauf von Waffen durch Private wird eifrig betrieben. Die leitenden Kräfte sind die Süddynastien. Mitläufer derselben sind drohtlos gewordene Opiumverläufer usw. — Die Japaner depowerten in der Gefandtschaft zu Peking 700 Gewehre und 60 Riflen Patronen, die zu den Vorträgen der Schutzwache hinzugezogen wurden. In Kiangsi und Honan, ebenso auch in Tsingtau bilden sich ähnliche Sekten, denen sich auch andere angeschlossen haben.

### Redaktionsfreuden.

Frankfurt a. M., 19. Dezember. (B. Z. W.) Die Strafkammer verurteilte heute den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“, Jander, zu drei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung des Bürgermeisters Käster in Oberursel. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate beantragt.

### Kampf mit geistigen Waffen.

San Sebastian, 19. Dezember. (B. Z. W.) In Barcelona sind auf einen Expreßzug, in dem sich Liberale Abgeordnete und Senatoren befanden, die der antiklerikalen Kundgebung in Barcelona beigewohnt hatten, Schüsse abgegeben. Ein Abgeordneter wurde verletzt.



Note Hochburgen.

Selbstverständlich gibt es keine für uns unbedingt sicheren Wahlkreise. Unangebrachte Zuberzucht hat uns schon einige unangenehme Ueberraschungen gebracht. Zudem ist unser Ziel mit der Eroberung des Mandats nicht erreicht, alle Wahlberechtigten müssen für die Partei gewonnen werden.

Table with 6 columns: Kreis, Zahl der Wahlberechtigten, Zahl der abgegebenen Stimmen überhaupt, In Prozent der Wahlberechtigten, für die Sozialdemokratie wurden Stimmen abgegeben, in Prozent der abgegebenen Stimmen.

Ganz abgesehen davon, daß in einigen Kreisen die Majorität der Wahlberechtigten für uns nur ganz gering ist, könnte durch Zuwachs der Wähler eine Verschiebung zu unseren Ungunsten eintreten.

Für die übrigen im ersten Wahlgange eroberten Kreise stellt sich das Stimmverhältnis wie folgt:

Table with 6 columns: Kreis, Wahlberechtigte, abgegebene Stimmen, für die Sozialdemokratie abgegebene Stimmen, in Prozent der Wahlberechtigten, in Prozent der abgegebenen Stimmen.

Daß die einmal im ersten Wahlgang eroberten Mandate nicht immer zum sicheren Bestehen der Partei gehören, haben wir 1903 wieder gesehen. Bei der Wahl 1898 ging die Sozialdemokratie in der Hauptwahl 32 Mandate, davon gingen uns 1903 drei Mandate — Rülhausen i. G., Hanau und Offenbach — verloren und drei andere — Königsberg, Magdeburg und Frankfurt a. M. — mußten in der Stichwahl behauptet werden.

Bequemlichkeit der Wahl fern blieben, so ist das sehr bedauerlich. Das Nichtwählen unter solchen Umständen ist ein großer Verlust gegen die Parteizucht. Handelt es sich bei den Absentisten aber in erheblichem Umfange um Indifferente, die vielleicht sogar von Gegnern herangezogen werden könnten, dann ist für uns um so mehr die Heranziehung des letzten Mannes geboten.

Darum, den letzten Mann an die Urne gebracht!

Die russische Revolution.

Die Missernte.

Die vom Zentralen Statistischen Komitee vor wenigen Tagen veröffentlichte zahlenmäßige Darstellung der Ernte des Jahres 1906 entrollt ein erschütterndes Bild des ökonomischen Ruins der bäuerlichen Bevölkerung und des ihr bevorstehenden Hungerjahres.

Das, nach Abzug des Besamungsbedarfes, zur Ernährung verfügbare Getreide betrug in den Jahren 1901—1905 durchschnittlich 15,5 Pud pro Kopf der Bevölkerung; dies Jahr sind es nur 15,7 Pud.

Table showing grain availability per head of population by gubernement for 1901-1905 and 1906.

Dabei ist nicht zu vergessen, daß in diesen Berechnungen neben den bäuerlichen Ernteträgern auch die privatorientierten inbegriffen sind, die fast ausnahmslos besser gestellt sind, sobald in Wirklichkeit die Lage der Bauern eine noch verzweifeltere ist, als die angeführten Zahlen erkennen lassen.

Als vor gar nicht langer Zeit — vor etwa 4—8 Wochen — in der Presse Nachrichten über Missernte, Hungersnot, Epidemien zu kurzieren begannen, schrieb die Verpflegungsabteilung des Ministeriums des Innern Jeter und Wordio über die „gewissenlosen Verleumdungen“ der „verlogenen“ Presse.

Was tut die Regierung? Herr Stolpin erklärt Ulase zur schlechtesten Stenereintreibung in den hungernden Dörfern, und sein ehler Bruder, Herr Gurko, fällt seine weiten Taschen aus den Geldern des Verpflegungsfonds.

Die Besinnungsschnäffelei.

Das russische Polizeiparlement forderte die Gendarmerieverwaltungen auf, von den Formularen der Abonnenten städtischer Bibliotheken Kenntnis zu nehmen, um sich auf Grund der Wählerverzeichnisse eines jeden Abonnenten über dessen Gesinnung ein gewisses Urteil bilden zu können!

Die Auflösung des Reichstags und die Auslandspresse.

Das Zentralorgan der ungarischen Sozialdemokratie, „Köznapó“, bemerkt zur Auflösung des deutschen Reichstages folgendes:

Die Auflösung des Reichstags ist ein verzweifelter Versuch des unsfähigen parlamentarischen Systems, ein Ringen des Absolutismus mit dem Parlamentarismus. Der Parlamentarismus wird in diesem Kampfe einzig von der sozialdemokratischen Partei aufrecht vertreten, während er dem Zentrum nur als Wahlparole und als Mittel der Taktik gilt.

Die italienischen Blätter brachten spaltenlange Berichte über die letzte Reichstagsitzung und die Auflösung, aber nur wenige Zeitungen haben die neue Situation besprochen.

Der Berliner Korrespondent des ersten ministeriellen Organs in Italien, der „Tribuna“, gibt, wie wir bereits im Auszug durch das Telegramm unseres römischen Korrespondenten mitteilten, folgende Schilderung der Situation: „Der Kampf, der zwischen Regierung und Parlament entbrannt ist, kennzeichnet sich als ein Kampf zwischen Volk und Herrscher; denn es handelt sich in Wirklichkeit nicht um die 20 Millionen Mark, die das Zentrum nicht hat bewilligen wollen, sondern um die prinzipielle Frage, ob der militärischen Oberhoheit des Kaisers durch den Willen des Volkes irgend eine Grenze gesetzt werden soll oder nicht, und ob die Auffassung Wilhelm's über die Zahl der Soldaten, die zur Aufrechterhaltung des Dekors der deutschen Waffen nötig sind, der Kritik unterworfen werden kann.“

Regierung nicht das mindeste Interesse gezeigt haben? ... Den Schaden werden allein die Nationalliberalen und die Liberalen zu tragen haben, die in der Frage der Kolonialausgaben für die Regierung stimmten.“

Sämtliche russischen Zeitungen bringen Artikel über die Auflösung des Reichstags. Die konservativ-antidemokratische „Kosowoje Wremja“, das Organ des Verbandes des 30. Oktober, schreibt: „Wenn man von England und Holland absieht, so finden alle europäischen Staaten, die eine großzügige koloniale Politik treiben, in ihren Kolonien nichts weiter als ein Massengrab für die Söhne ihres Volkes und einen bodenlos tiefen Abgrund, der förmliche Staatsersparnisse spurlos verschlingt.“

Das Kadettenorgan „Rjetsch“ schreibt: „... Die neuen Wahlen können eine ganz andere Wirkung ausüben, als man von ihnen erwartet — sie können nämlich die Parlamentarisierung der deutschen Staatsordnung beschleunigen.“

Zu unserem Bedauern können wir die Äußerungen der sozialistischen Presse noch nicht anführen; denn, wiederum zur illegalen Existenz gezwungen, ist sie der Möglichkeit beraubt, sich zu den Ereignissen des politischen Lebens ebenso rasch zu äußern, wie die legale Presse.

Soziales.

Sturm auf gegen die Bäckereiverordnung in Preußen.

Am 14. d. M. teilen wir mit, daß der Bund der Berliner Grundbesitzer gegen das künftige Bäckereiarbeitergesetz Sturm läuft, das im Interesse der Konsumenten als der Gehälten durch die von uns am 10. November veröffentlichte Bäckereiverordnung des preussischen Handelsministers auf Grund eines Bundesratsbeschlusses verheßen ist.

Im Namen des Bundes die schweren Vermögensschädigungen, die die rückwirkende Kraft der Verordnung für die Berliner Hausbesitzer im Gefolge haben muß. Der Herr Minister hat demgegenüber auf die in der Verordnung vorgesehene Zulässigkeit der Erteilung von Dispensen hingewiesen und insbesondere hervorgehoben, daß wirtschaftliche Werte bei der Durchführung der Verordnung nach Möglichkeit respektiert werden sollen.

Demnach ist der Handelsminister den Wünschen auf Aufrechterhaltung der Gesundheitsgefährdungen und Schweineereien in Backstuben weit entgegengekommen. Von neuem wird dadurch die Notwendigkeit einer außerordentlichen, reichsgesetzlichen Regelung des Bäckereiarbeitergesetzes klar.

Fortschritte des Heilverfahrens.

Der wertvollste Bestandteil der Invalidenversicherung ist die Krankenfürsorge durch Einleitung des Heilverfahrens. Während die Invalidenrenten nie mehr als einen Zuschuß zur Lebenshaltung darstellen und in Ermangelung sonstigen Einkommens kaum die Armutspitze überflüssig machen — die Renten der Landesversicherungsanstalt Brandenburg z. B. bewegten sich, wie wir kürzlich hervorhoben, im Jahre 1905 zwischen 110,40 und 231 M., das sind 32—63 Pf. pro Tag — bedeutet das Heilverfahren für die Zugelassenen eine erhebliche Hilfe für die Gesundheit, hier und da selbst eine völlige Wiederherstellung. Seine Anwendung nimmt zu. Nach den Mitteilungen des Reichsversicherungsamtes wurden dem Heilverfahren zugeführt:

Table showing the number of persons with a cost expenditure of 1897, 1900, 1903, and 1905.

Insgesamt in dem Zeitraum 1897—1905 299 951 Personen mit einem Kostenaufwande von 70 700 826 M. Also nach obigen Zahlen eine Vermehrung der Personen auf über das Fünffache und der Aufwendungen über das Siebenfache in 8 Jahren.

Der relativ größte Teil der in Kürze Genommenen entfällt auf Tuberkulose: 26 621 = 47 Proz. im Jahre 1905, von denen 22 997 in Lungenerkrankungen verpflegt wurden. Von sonstigen Kranken wurden 6092 in Bädern, 3914 in Genuß- und Konvalenszentenanstalten verpflegt.



Reichstage wiederholt abgelehnt. Und doch sind alle Arbeiter zur Zahlung der Rente gezwungen. Würde ein Recht des Arbeiters auf Aufnahme in eine Heilstätte zwecks Heilbehandlung bestehen und würde der Arbeiter nicht gezwungen sein, sobald nach Entlassung aus der Heilstätte die gesundheitsgefährdende Beschäftigung wieder aufzunehmen, so würde ein erheblich größerer Teil Aufnahme in Heilstätten finden und vor allem langandauernde Besserung des Gesundheitszustandes der Ausgenommenen ermöglicht werden.

## Aus Industrie und Handel.

### Haushaltskosten im Jahre 1906.

Das Fazit der Lebensmittelpreisbewegung im Jahre 1906 ist eine ganz bedeutende Verteuerung des Lebensunterhalts; die Ausgaben für die Ernährung sind im letzten Jahre so stark gestiegen, wie in keinem vorhergehenden seit 1900. In diesem Ergebnis gelangt man auf Grund der monatlichen Berechnungen, die die Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ seit 1898 allmonatlich über den Kostenaufwand für die wöchentliche Ernährung in verschiedenen Städten des Reiches macht. Für eine vierköpfige Arbeiterfamilie ist der wöchentliche Nahrungsaufwand in der Weise angenommen, daß unter Nebuzugung von zwei Kindern auf eine erwachsene Person das Bierlische der Normalration des Marinesoldaten berechnet wird. Die einzelnen Lebensmittelquantitäten, aus denen sich die Nation zusammensetzt, sind zu den niedrigsten Marktpreispreisen unter Zuzugabe einer fünfprozentigen Erhöhung berechnet, da die niedrigsten Preise bekanntlich nicht die häufigsten sind. Verfolgen wir für die Städte Danzig, Berlin, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Stuttgart und München die Berechnungen vom Jahre 1900 ab, so ergibt sich, daß die Kosten der Ernährung im Durchschnitt sämtlicher Städte für eine Familie mit vier Köpfen betragen in Mark:

Jahr	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906
pro Woche	20,44	20,56	20,72	21,15	21,20	21,28	23,01
pro Jahr	1062,88	1069,12	1077,44	1099,80	1106,88	1114,26	1196,52

Eine Familie, die für die nährlichen Nahrungsmittel gleicher Quantität und Qualität im Jahre 1900 nur 1062,88 M. auszugeben brauchte, mußte in diesem Jahre 1196,52 M. oder 133,64 M. mehr ausgeben, d. i. eine Verteuerung gegenüber 1900 um rund 13 Proz.

### Lebensmittelveerteuerung durch städtische Ötrois.

Im Hinblick auf die gegenwärtig so aktuelle Frage der Verbilligung der Nahrungsmittel für die städtische Bevölkerung ist eine Statistik des Dresdener Statistischen Amtes, welche sich mit den städtischen Jällen auf Nahrungsmittel beschäftigt, von besonderem Interesse. Bekanntlich sind die städtischen Eingangssteuern auf Schlachtvieh, Mehl und Brot nach den Bestimmungen des Zolltarifs vom Jahre 1910 an aufzuheben. Die Stadt Dresden hat nun an die Regierung eine Eingabe gerichtet, nach welcher im Interesse der finanziellen Lage der in Betracht kommenden Städte dieser Termin bis zum Jahre 1917 hinausgeschoben werden soll. Begleitet ist diese Eingabe von der erwähnten Statistik. Aus derselben geht hervor, daß im Deutschen Reich noch 1389 Orte einen Eingangssteuern auf Schlachtvieh, Mehl und Brot erheben. Für 171 Städte sind genauere Erhebungen angefertigt worden, welche zu dem Ergebnis geführt haben, daß diesen Städten zusammen jährlich 14 697 700 M. Einnahmen aus Eingangssteuern erwachsen. Man geht sicher nicht fehl, wenn man annimmt, daß den Bewohnern sämtlicher 1389 Orte durch den städtischen Ötrois die Hauptnahrungsmittel um mindestens 80 Millionen Mark auf das Jahr verteuert werden. Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß mit diesen Ueberbleibseln mittelalterlicher Zollstrafen aufgeräumt wird, und daß die städtischen Verwaltungen zu Einnahmen greifen, welche den Verhältnissen besser angepaßt sind. Dazu gehört in erster Linie die Wertungsteuer, das heißt die Besteuerung desjenigen Mehrwerts, welcher den städtischen Grundbesitzern aus bebauten und unbebauten Grundstücken erwächst, ohne daß sie selbst irgendwelches Verdienst daran haben, nämlich durch Straßenbau, Bahnbau, Verkehrssteigerung usw.

Allerdings ist die Wertungsteuer auch kein Allheilmittel, denn teilweise wird sie doch wieder auf die Konsumenten abgewälzt. Eine progressive Einkommensteuer ist das beste Mittel, die öffentlichen Lasten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit auf die Schultern der Staatsbürger zu verteilen. Aber solche gerechte Verteilung der Lasten wird von allen bürgerlichen Parteien verworfen, nicht einmal von einer Erbschaftsteuer, durch welche die großen Vermögen etwas scharf angefaßt werden, hat die bürgerliche Mehrheit des aufgelösten Reichstages sich verstanden.

Wähler, merkt Euch das für den 25. Januar 1907!

### Das Werk der Follwuchermehrheit.

Ueber Betriebsverlegungen nach dem Auslande infolge der neuen Handelsverträge hat die Vereinigung für die Zollfragen der Papierverarbeitenden Industrie und des Papierhandels zugleich im Namen des Papierindustrievereins an das Reichsamt des Innern einen eingehenden Bericht erstattet.

Wahr sei der gegenwärtige Moment aus bekannten Gründen (Wohlstand in Deutschland, politische Unruhen in Rußland, kurze Frist seit Inkrafttreten der neuen Verträge) wenig geeignet, ein abschließendes Urteil über die wichtige Frage zu fällen; immerhin habe die Verlegung industrieller Anlagen nach dem Auslande schon jetzt ihren Anfang genommen, und man sehe vor einer Bewegung, die nach Abflauen der gegenwärtigen Konjunktur im Laufe der nächsten Jahre voraussichtlich größere Dimensionen annehmen werde. Allerdings handle es sich dabei nicht immer um eine vollständige Abwanderung von industriellen Unternehmungen bzw. um Errichtung von Filialen im Auslande, sondern um einen in den verschiedensten Formen auftretenden Entzug von Arbeitsgelegenheit zugunsten des Auslandes und zum Schaden der heimischen Industrie. So werden infolge der neuen Handelsverträge bereits bestehende Auslandsfabriken deutscher Firmen durch Aufnahme weiterer Spezialitäten erweitert und bloße Verkaufsstellen im Auslande zu Fabrikanlagen umgewandelt. Es werden mancherlei Teilarbeiten nunmehr im Auslande hergestellt beziehungsweise werden an Stelle des fertigen Fabrikates Halbfabrikate exportiert, die erst im Auslande fertig gemacht werden. Es werden ferner Teilarbeiten, die das Ausland bisher nach Deutschland vergab, infolge der neuen Verträge nicht mehr nach Deutschland vergeben. Es werden die verschiedenen Mittel der Betriebspropaganda wie Preislisten, Prospekte, Plakate und sonstige Reklamendruckfachen infolge der hohen ausländischen Zölle auf diese Artikel nicht mehr in Deutschland fabriziert, sondern in denjenigen Ländern, für welche die in den Preislisten usw. angebotenen Artikel zum Verkauf gebracht werden, wodurch speziell der Papier- und Druckindustrie ein erheblicher Verlust an Arbeitsgelegenheit entsteht. Es werden Neugründungen und Betriebsverlegungen im Inlande vermieden und statt dessen Neugründungen im Auslande von deutschen Unternehmern vorgenommen usw.

Dieselben Parteien, welche für diese Art des „Schutzes der nationalen Arbeit“ verantwortlich sind, buhlen jetzt wieder um die Stimmen der Arbeiter, deren Interessen sie schände verraten haben.

Einnahmen der Eisenbahnen. Auf den deutschen Eisenbahnen wurden vereinnahmt im November d. J. aus dem Güterverkehr 187 681 377 M. (+ 13 589 718 M. gegen den November 1905), aus dem Personenverkehr 48 457 863 M. (+ 2 485 006 M.). Auf dem Bahnen mit dem Rechnungsjahre April-März wurden seit dem 1. April d. J. vereinnahmt aus dem Güterverkehr 928 985 285 M. (+ 80 029 960 M.), aus dem Personenverkehr 415 556 047 M. (+ 29 452 518 M.). Auf den Bahnen mit dem Kalenderjahr als Rechnungsjahr betragen die Einnahmen seit dem 1. Januar aus dem Güterverkehr 152 518 812 M. (+ 12 979 700 M.), aus dem Personenverkehr 82 245 585 M. (+ 5 391 101 M.).

## Gewerkschaftliches.

### Die gelben Gewerkschaften — eine Jesuitengründung.

Paris, 17. Dezember (Sig. Ver.)

Der „Matin“, der jetzt „aus den Kulissen des Nationalismus“ allerhand Dinge hervorholt, die mehr die schamige Reugier des Weltstadtpöbels als ein sachliches historisches und politisches Interesse befriedigen, hat gestern ein wirklich interessantes Kapitel begonnen. Er erbringt den dokumentarischen Nachweis, daß die berüchtigten gelben Gewerkschaften eine Gründung der Jesuiten und daß sie mit Fabrikantengeld geschaffen worden sind. Ein Ordensmitglied, der Vater Du Vail, der in der kirchlich-reaktionären „Patrie Française“ eine bedeutende Rolle spielt und ein ultramontaner Journalist, namens Edmond de La Chapelle, haben an der Wiege dieser „Arbeiterorganisation“ gestanden. Eine Reihe von Briefen des La Chapelle enthält die infamen Praktiken, die die vereinigten Pfaffen und Ausbeuter angewendet haben, um das Leben der angeblich zum Schutz der „wahren Arbeiterinteressen“ gegründeten Vereinigung zu erhalten.

In einem Brief vom 12. Februar 1903 schreibt La Chapelle an den Pfaffen:

Mein Hochwürdigster Vater!

Ich möchte Sie so bald als möglich sehen, um mit Ihnen über die Organisation der gelben Gewerkschaften in Roubaix zu sprechen. Die Birne ist reif zum pflücken. Die Industriellen dieser Stadt sind schon geneigt, auf die Ihnen wohlbelannte Kombination einzugehen. Ich werde Ihnen aber meine getrigte Besprechung mit einem dieser Herren Bericht erstatten, der mir erklärt hat, daß Sie unverzüglich bei ihm in Aktion treten können. In der letzten Sitzung des Fabrikantensyndikats ist die Frage bereits aufgeworfen worden und kein Widerspruch hat sich erhoben. Wenn Sie einen Augenblick Zeit haben, kommen Sie ins Bureau von Roubaix. Wir werden dann über diese wichtige Angelegenheit sprechen. Ich möchte Sie auch bitten, bei den Industriellen zu intervenieren. Unsere Kampagne hat nur Aussicht auf Erfolg, sofern sich die Interessierten vor jeder Indiskretion hüten.

In einem vom 14. Februar datierten, an eine nicht genannte Person gerichteten und als vertraulich bezeichneten Brief heißt es:

Gehreter Herr!

Vater Du Vail war hier und wir haben lange und ernsthaft über die Frage gesprochen, die uns alle beschäftigt. Die Gewerkschaftsorganisation von Roubaix ist eingefädelt. Ich sende Ihnen anbei das Statut. — Der Präsident ist ein unbedeutender Arbeiter, Louis Demulder. Man hat ihm das Präsidium übertragen, weil man einen Arbeiter brauchte. Aber das wahre Haupt der Vereinigung ist Herr Louis Boudry jun. in Roubaix. Es ist ein junger, ansehnlich sehr intelligenter und sehr schlauer Mann. Herr Louis Boudry wird mit uns korrespondieren und von uns die Parole empfangen, um sie den Leitern der Bewegung weiterzugeben. Ich werde nur ihn allein sehen, und niemand sonst wird wissen, woher die Mitteilungen, die Ratsschlüsse und selbst die Aufträge stammen. Wenn die Industriellen in die Kombination eintreten wollen, werden sie nur mit mir zu tun haben. Ich werde, mit einem Wort, der Mittelsmann zwischen den Unternehmern von Roubaix und der Föderation der unabhängigen Arbeiter sein. Wenn die Sachen nach Wunsch gehen, werden wir in Roubaix die Errichtung einer unabhängigen Arbeitsbörse anregen. Der Vorschlag ist schon von den Herren Demulder und Boudry Herrn Eugène Wotte gemacht worden. Doch wurde die Sache nicht weiter verfolgt. Ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, daß Ihre Werkstätte von Sozialisten verschuft ist. Bei Ihnen befinden sich die hauptsächlichsten Führer der kollektivistischen Organisation der Gegend. Unter diesen Führern ist ein gewisser Duhout Anjettier. Dieser Mensch ist ein Ultrazöfalist. Er ist der Vorkämpfer der „Fraternelle“, der sozialistischen Vereinigung von Roubaix. Man fragt sich, warum Sie für solche Gegner Arbeit und sogar ausgezeichnete Arbeit haben. Man bittet mich auch, Sie um die Liste sämtlicher belgischer Arbeiter, die bei Ihnen beschäftigt sind, mit Angabe der Adressen zu ersuchen. Sollten Sie die Adressen nicht haben und sollten die Arbeiter zögern, Sie Ihnen zu geben, könnten Sie ihnen ja sagen oder sagen lassen, daß diese Angabe für den Unternehmer bei Unfällen unbedingt notwendig sei.

Am 19. März 1903 schreibt La Chapelle an den Vater:

Eine Versammlung des Industriellenvereins wird sofort stattfinden und man wird mir dort den Kredit von 10 000 Fr., den ich brauche, bewilligen. Herr Eugène Wotte hat mich sogar aufgefordert, weitere 12 000 Fr. zu verlangen, um nicht in Verlegenheit zu kommen. ... Sobald wir unserer Syndikate sicher, absolut sicher sind, bin ich für die Gründung einer großen Föderation der unabhängigen Arbeitsbörser mit einer Zentrale in Paris. Aber eine unumgängliche Bedingung ist, daß wir neben den Arbeitsbörsern ein Auskunftsamt (zur Ausweitung der Gewinnung der Mitglieder. Ann. d. Ver.) haben. Dieses muß schon vor Gründung der Arbeitsbörser bestehen. Es ist die Basis des Gebäudes.

Am 4. Juli 1903 schreibt der ehrenwerte La Chapelle an den Vater:

Die Anhänger der sozialen Ordnung können sich glücklich schätzen, daß sie noch in einer Kongregation wie der der Jesuiten, die es verstanden hat, durch die Masken des Gesetzes von 1901 zu schlüpfen, ergebene, intelligente, arbeitsame Männer finden, die bereit sind, ihre Bequemlichkeit, ihre Ruhe, vielleicht ihre Freiheit für die Verteidigung von Interessen zu opfern, die schließlich nicht die ihren sind.

Dieses Geständnis des kirchlichen Journalisten faßt das Wesen der „christlichen“ Arbeiterpolitik wie in einem Beißpruch zusammen: Die Kirche im Dienst des Ausbeutertums — die christliche Arbeiterorganisation ein mehr oder minder unbewußtes Geschöpf und Werkzeug der Kapitalisten!

### Berlin und Umgegend.

#### Die Spannung im Bädergewerbe.

Bekanntlich sind zwischen den Innungen und dem Bäderverband sowie den Gesellen ausführenden Differenzen über den zu errichtenden Arbeitsnachweis ausgebrochen. Die Bäderinnungen wollen auch den künftigen Zentralarbeitsnachweis als ihre ausschließliche Domäne betrachten, in der sie allein nach Gutdünken schalten und walten können. Die Innungsvorstände beanspruchen das Recht, die Arbeitsvermittler anzustellen, ausschließlich für sich allein, während sie den Gesellen ausführenden höchstens einige Rechte in der Ueberwachung einzuräumen wollen. Einen solchen Nachweis, der geradezu ein Hohn auf den von der Gesellenchaft geforderten, den neuzeitlichen Verhältnissen Rechnung tragenden Arbeitsnachweis wäre, lehnten die Gesellenvertreter rundweg ab und erklärten die Auslegung des Tarifes durch die Innungsvorstände für Tarifbruch.

Nachdem am 10. Dezember die Meisterschaft beschlossen hatte, an dem Innungsarbeitsnachweis festzuhalten, nahm am 11. Dezember eine große öffentliche Versammlung der Bäder dazu Stellung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„Die Gesellenchaft ist gern und jederzeit bereit, innerhalb der Grenzen des Tarifes in neue Verhandlungen einzutreten, und macht zum Beweise ihrer friedlichen Gesinnung nochmals der Meisterschaft den Vorschlag, diese Streitfragen dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts zum Schiedsspruch zu unterbreiten.“

Es wurde also seitens der Gesellen noch einmal versucht, einen Kampf zu vermeiden. Im Bewußtsein ihres guten Rechtes wollten die Gesellen sich dem Schiedsspruch des Einigungsamtes fügen. Doch die Innungen haben die dargebotene Hand zurückgewiesen. Folgende Antwort, die für die Innungen und ihre Vertragstreue so recht bezeichnend ist, ging gestern den Bevollmächtigten des Bäderverbandes zu:

Berlin, den 19. Dezember 1906.

Abschrift.

An den Deutschen Bäderverband, Mitgliedschaft Berlin  
J. H. der Herren Hefschold und Schneider, hier.

Auf Ihre Resolution teile ich Ihnen im Namen der Meisterschaft die Beschlüsse der Schiedskommission mit, daß wir uns Ihrem Antrage, die schwebenden Differenzen der Entscheidung des Einigungsamtes des Gewerbegerichts zu Berlin zu unterbreiten, nicht anschließen können, weil wir das Gewerbegericht nicht als die hierfür zuständige Instanz anerkennen können.

Die Berliner Innungen sind dem Innungsausschuß angeschlossen, dessen Innungsschiedsgericht die Qualifikation als Einigungsamt besitzt, und das allein als kompetent für die angeführten Innungen angesehen werden muß. Da wir im übrigen gern bereit sind, an der friedlichen Beilegung der Differenzen mitzuwirken, würden wir, falls seitens der Gesellen das Innungsschiedsgericht angerufen wird, uns dem anschließen.

Im übrigen müssen wir erklären, daß wir den Verband der Bäder weder als die geschäftliche, noch auch als die einzige Vertretung der Berliner Bädergesellen anerkennen, weisen vielmehr ausdrücklich darauf hin, daß die Vereinbarungen abgeschlossen sind in erster Linie mit den Gesellen ausführenden, nur unter Hinzuziehung der Vertreter des Verbandes und des Bundes.

J. A. der 12 in Betracht kommenden Innungen

Hochachtung

Fritz Schmidt, Vorsitzender.

Wenn die Innungsvorstände den Versuch der Gesellen, den Kampf zu vermeiden, mit einer Beleidigung beantworteten, so ist das höchstens ein Beweis dafür, daß sie sich im Unrecht wissen. Denn der Hinweis, daß der Verband nicht die alleinige Vertretung der Gesellen ist, sondern daß auch ein paar, von der Meisterschaft und den Innungen ausgehüllene „Gelbe“ die Interessen der Berliner Bädergesellen vertreten, wird von allen Gesellen als Beleidigung empfunden. Daß aber die Gesellen ausführenden voll und ganz auf dem Boden der Verbandsvertretung in der Schlichtungskommission stehen, beweist eine Konferenz der Gesellen ausführenden, die am Sonntag tagte. Dieselbe nahm nach kurzer Debatte folgende Resolution einstimmig an:

Die heutige Konferenz der Gesellen ausführenden von Berlin („Germania“ und „Concordia“), Brix, Charlottenburg, Friedrichsberg, Wilmersdorf, Reinickendorf, Mitzdorf, Spandau und Steglitz erklärt: daß die Auslegungen der Innungen bezüglich der Arbeitsnachweisfrage den tariflichen Bestimmungen direkt widersprechen.

Die Gesellen ausführenden haben seit Jahren unzählige Male versucht, Reformen im Arbeitsnachweis einzuführen. Doch sind diese Versuche stets gescheitert, weil jedes ernsthafte Eintreten für die Interessen der Gesellenchaft seitens der Gesellen ausführenden sofort direkte oder indirekte Maßnahmen durch die Innungen nach sich zogen, wie die in den letzten Wochen erfolgte Maßregelung von Altgesellen schlagend beweist.

Durch diese Maßnahmen gingen die Gesellen ausführenden Mitglieder auch ihrer Vertreter nach dem Gesetz verlustig. Auch waren die Gesellen ausführenden stets in der Minorität; daher auf Reformen völlig einflußlos.

Deshalb war es die klare Pflicht der freien, unabhängigen und selbstbestimmten Vertreter zur Ueberwachung und Verwaltung des zu schaffenden Arbeitsnachweises in einer zu gleichen Teilen aus Meistern und Gesellen selbständig gewählten Kommission zu schaffen.

Aus diesen Gründen erklärt sich die heutige Konferenz mit der Haltung ihrer Vertreter in der Schlichtungskommission voll und ganz einverstanden und äußert ihre Solidarität mit der in der öffentlichen Versammlung der Bädergesellen von Berlin und Umgegend am 11. Dezember 1906 einstimmig angenommenen Resolution, die die Tarifauslegungskünste der Innungen als Tarifbruch bezeichnet.

Daß die Gesellenchaft das Innungsschiedsgericht oder den Innungsausschuß anrufen wird, ist völlig ausgeschlossen. Das heißt denn doch den Bod zum Gärtner bestellen, wenn eine solche Karikatur von Unparteilichkeit über den Vertrag zwischen den Bäderrinnungen und der Gesellenchaft zu Gericht sitzen sollte.

Es bleibt also den Bädergesellen nur übrig, sich nicht nur einen unparteilichen Arbeitsnachweis, sondern auch alle übrigen Rechte, die ihnen durch den Vertrag vom Mai d. J. von der Meisterschaft und den Innungen versprochen, aber niemals erfüllt gehalten wurden, zu erkämpfen.

Die Altpfleger und Pappschneider sind, wie die übrigen Bauarbeiter, in die Bewegung zur Erringung des Achtstundentages eingetreten. Sie fordern außerdem für Spachtler und Pappschneider einen Anfangslohn von 70 Pf. pro Stunde, für Abreiber, Streicher, Glätter, Fuger und Reifeleute 67, Pf., für Stampfer 65, für Füllsarbeiter 60 Pf., für Träger 60 Pf. Für Arbeiter in den Fabriken wird ein Lohnzuschlag von 10 Pf. pro Stunde verlangt. Ferner wird gefordert die Abschaffung des Prämiensystems bei Ueberbleibseln usw. An Zuschlag für Ueberstunden werden 50 Proz., für Sonntagsarbeit 100 Proz. gefordert. — Bei Durchführung der Forderungen wird der Verband der Altpfleger mit dem Dachdecker-Verband und dem Verband der Bauarbeiter gemeinsam vorgehen.

### Deutsches Reich.

#### Metallarbeiter-Aussperrung in Ludenwalde.

Kurz vor dem „Fest der Christenheit“ haben, wie schon mitgeteilt, die Bronzewaren-Fabrikanten in Ludenwalde ihre sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in der rüchlichstestesten Art auf die Straße gesetzt. Die Ursache der Aussperrung ist einfach der Mangel an Unternehmertum. Mitte-November hatten die Arbeiter der vier am Orte befindlichen Firmen Wartsil u. Co., Herzog u. Co., J. A. Hirsch u. Co., und Rallenbach, Weger u. Franke die Begleitleistung des Metallarbeiterverbandes beauftragt, mit den Arbeitgebern wegen einer Regelung resp. Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse Verhandlungen anzubahnen. Die Antwort der Herren war eine kurze Ablehnung. Sie wollten nicht mit „Dritten“, die von ihrer Produktion nichts verstanden, sondern nur mit „ihren eigenen“ Arbeitern verhandeln, denn, so hieß es in der Begründung:

„Unsere Arbeiter haben bisher für irgend welche Wünsche, welche sie zu äußern hatten, immer ein offenes Ohr gefunden. Wir betonen nochmals, daß wir die Wünsche, welche uns von unseren Arbeitern vorgebracht werden, genau prüfen und soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, auch entsprechen.“

Hierauf wählten die Arbeiter für jeden Betrieb eine Kommission, die dann auch von den Fabrikanten empfangen wurde. Bei den Verhandlungen zeigte sich indessen das „offene Ohr“ der Herren ziemlich verstopft; sie machten nur ganz winzige Zugeständnisse. Am 11. Dezember aber wurde den Arbeitern plötzlich ein neuer Lohnvertrag vorgelegt, der zwar für ei ge



wenige Artikel eine geringe Aufbesserung enthält, dagegen aber für andere Positionen ganz erhebliche Abzüge vorliegt, einige sogar bis zu 50 Proz. Ja, die Unternehmungen gehen so weit, daß sie eine ganze Anzahl der ansehnlichsten Arbeiten in dem Tarif überhaupt nicht mit aufgeführt hatten. Es ist erklärlich, daß sich der gesamte Arbeiter und Arbeiterinnen darüber eine große Erregung und Erbitterung bemächtigt. Sie hatten jetzt das so oft beteuerte „Wohltun“ ihrer wertvollen Arbeitgeber zu Genüge kennen gelernt. Also keine Verbesserung, sondern eine direkte Verschlechterung ihres ohnehin fargen Verdienstes wurde ihnen geboten. Einstimmig erklärten sie deshalb in den Betriebsversammlungen den neuen Tarif für unannehmbar. Jetzt aber folgte das härteste Stück der Fabrikanten. Sie verlangten, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, ganz gleich ob für sie eine Arbeit auf dem Tarif verzeichnet war oder nicht, das Nachwerk der Unternehmer bis zum 14. Dezember abends unter schriftlich anerkanntem sollten, widrigenfalls die Entlassung erfolge. Charakteristisch für die Fabrikanten ist nicht nur dieser Unternehmer-Terrorismus, sondern auch die Art, wie sie die Arbeiter unter der Hand zur Unterschrift des Tarifs zu bewegen suchten. Da lag die eine Firma ihren Arbeitern vor, sie möchten nur unterschreiben, denn die Arbeiter einer anderen Firma hätten auch bereits unterschrieben. Als das nichts fruchtete, erklärte man den Leuten, die Unterschrift sei gewissermaßen nur „pro forma“ zu leisten; sie hätte eigentlich gar nichts zu bedeuten, denn die Preise des Tarifs sollten für den Betrieb ja gar nicht maßgebend sein. Wenn erst unterschrieben sei, dann lasse sich ja über den Lohn noch reden. Verlangt werde die Unterschrift nur, weil die vier Firmen sich gegenseitig verpflichtet hätten, den Tarif von jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin einzeln unterzeichnen zu lassen; erst dann sei es ihnen laut Vertrag gestattet, über die verschiedenen Akkordpreise mit den Arbeitern weiter zu verhandeln! Es dürfte einig dastehen, daß eine Unternehmergruppe von den Arbeitern unterschrieben teils zu erschrecken, teils durch Androhung sofortiger Entlassung zu erhalten versucht für Arbeitsbedingungen, die nach eigener Angabe der Fabrikanten gar nicht einmal Geltung haben sollen. In der Tat, ein widersinniges Verlangen. Die Arbeiter lehnten die Unterschrift denn auch einstimmig ab. Jetzt glaubten die Inhaber der genannten vier Firmen mit ihrer „Ehre“ engagiert zu sein und sperren sämtliche Arbeiter aus.

In langen Erklärungen suchten die Arbeitgeber nun ihr Vorgehen gegen die Arbeiter der Öffentlichkeit gegenüber zu rechtfertigen. Sie gehen sogar so weit, in der Presse die nachweislichen Abzüge, selbst diejenigen von 50 Proz., in eine Lohnaufbesserung umzubilden. In großen Annoncen suchen sie jetzt Arbeitswillige zu „hohen Löhnen“. Auch in Berlin sind die Agenten des Unternehmertums bereits eifrig bemüht, Arbeiter auf den Feim zu locken. Selbstverständlich sind die vier Firmen in Ludenwalde für Metallarbeiter aller Branchen bis auf weiteres gesperrt. Anfragen sind an den Bezirksleiter Bernide, Berlin NW., Waldstr. 15, zu richten.

#### Ausland.

##### Chinesische Kulis in Ungarn.

Der landwirtschaftliche Verein des Befeher Komitats hat vor einiger Zeit auf Antrag des Grafen Bendaheim den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß für den Fall, daß sich die einheimischen Erntearbeiter weigern, bis 31. Januar Ernteverträge abzuschließen, 15-20 000 Kulis aus China eingeführt werden sollen. Dieser Beschluß ist den Arbeitern durch öffentlichen Anschlag zur Kenntnis gebracht. Man will dadurch die Erntearbeiter einschüchtern und sie veranlassen, die Verträge zu einer Zeit abzuschließen, die ihnen ungünstig ist. Die ungarischen Landarbeiter werden sich durch diese Drohung keineswegs beeinflussen lassen, und sie haben begründete Aussichten, daß sie mit ihrer verhältnismäßig guten Organisation den Grundbesitzern einige Vorteile abtrotzen werden. Ganz abgesehen davon nun, ob und welchen Erfolg die Drohung der Grundbesitzer schließlich hat, ist der Beschluß der Agrarier im höchsten Grade charakteristisch für unsere ganze Wirtschaftsordnung. Aus Ungarn wandern beständig alljährlich viele Tausende nach überseeischen Ländern aus, weil die Heimat sie nicht ernähren kann; Schiffahrtsgesellschaften, Auswanderungsagenten und sogar Regierungsmänner sind behilflich, die Kermis in elenden Auswanderungslästen über den Ozean zu helfen, natürlich gegen guten Verdienst. Auf der anderen Seite sucht man den Kulis, aus dem fernen Ostasien halbbarbarische Arbeitstiere einzuführen, die in ihren Bedürfnissen weit unter den ungarischen Arbeitern stehen. Aus dem Transport der Kulis und ihrer Arbeit an den Besitzungen des ungarischen Adels werden wiederum große Profite herausgeschlagen.

Der Streik der italienischen Seeleute. In Genoa, Neapel, Livorno und Bari sind die Mannschaften der Dampfschiffe, auch die der Postdampfer, in den Ausstand getreten. Die Behörden haben die Ausständigen bei den Gerichten wegen Weigerung zur Anzeige gebracht. Der Postdienst für die Inseln wird durch Torpedoboote versehen. Die Reederei haben beschlossen, den Dampferdienst nicht wieder aufzunehmen, wenn die Mannschaften nicht ernste Garantien dafür geben, daß sie in Zukunft die „Disziplin“ (i) wahren werden.

## Versammlungen.

Die Jahrestelle Berlin des Zentralverbandes der Maurer hielt am 17. Dezember eine außerordentliche Mitglieder-versammlung ab, die mit einem Vortrage des Genossen

Koblenzer über die Zentralisation der Krankenkassen von Groß-Berlin begann. Nachdem der Redner die verunsichernde Zerstückelung und die damit verbundenen Schäden und Mängel im Krankenkassenwesen sowie die Vorteile, die durch eine zweckmäßige Zentralisation zu erreichen sind, geschildert und die ablehnende Haltung der Behörden kritisiert hatte, machte er darauf aufmerksam, daß nur durch Einwirkung der Arbeiterklasse auf die politische Gesetzgebung und Verwaltung eine vernünftige Organisation im Krankenkassenwesen erzielt werden kann. — Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Dann wurde über die Stellung der Jahrestelle zum Verbandstag beraten, der Anfang April in Köln stattfindet. Es wurden Kandidaten der Jahrestelle aufgestellt und es wurde über Anträge der Jahrestelle verhandelt. Die endgültige Feststellung der Kandidatenliste des ganzen Zweigvereins findet in der Generalversammlung am 11. Januar statt. Die Wahl der Delegierten am 16. Januar. In der Generalversammlung wird auch über die von den verschiedenen Jahrestellen und Sektionen des Zweigvereins gestellten Anträge zum Verbandstag beraten und abgestimmt werden.

Die Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter (Holzarbeiterverband) hielt am Montag in den „Andreas-Sälen“ eine Branchenversammlung ab, in welcher zur Hauptsache das beschlußwidrige Verhalten einer Anzahl in den Vororten wohnender Mitglieder besprochen wurde. Bei dem derzeitigen Uebertritt der Maschinenarbeiter in den Holzarbeiterverband galt es als stillschweigende Uebereinkunft, daß sämtliche Maschinenarbeiter Berlins und Umgegend genau so, wie sie früher nur der einen bestehenden Jahrestelle des alten Verbandes in Berlin angehört haben, auch in Zukunft nur der Berliner Jahrestelle des Holzarbeiterverbandes angehören sollten. Nun hat der Holzarbeiterverband für das einheitliche Lohngebiet von Berlin und Vororten aber nicht eine, sondern mehrere selbständige Jahrestellen, jede mit getrennter Verwaltung. Diesen Umstand benutzten in letzter Zeit verschiedene in den Vororten wohnende Mitglieder der Maschinenarbeiterbranche, so besonders in Weihenau, ihre Beiträge nicht mehr in Berlin, sondern an die betreffenden Vorortjahrestellen zu entrichten und auch die dortigen Arbeitsnachweise in Anspruch zu nehmen. Nach langer Debatte, in der das Für und Wider sehr ausgiebig erörtert wurde, beschloß die Versammlung mit allen gegen vier Stimmen, den früheren Beschluß zu erneuern, wonach sämtliche Mitglieder der Maschinenarbeiterbranche von Berlin und Umgegend nach wie vor in der Regelung aller Verbandangelegenheiten der Jahrestelle Berlin unterstellt sein sollen. — Daraus erfolgte die Rechnungsablage, soweit sie sich noch auf die letzten Monate der alten Verbandstätigkeit bezieht.

Berichtigung. Im Bericht des „Vorwärts“ vom 10. 12. über die Generalversammlung der Jahrestelle Berlin des Deutschen Buchbinder-Verbandes heißt es zum Schluß: „Vertagt wurde auch eine Streitfrage, bei der Differenzen zwischen dem Verbandsvorsitzenden Bloth und dem Jahrestellenvorsitzenden Klar eine Rolle spielen.“ Das ist nicht der Fall, sondern die Differenzen spielten sich ab zwischen dem Verbandsvorstande und Klar. Die gegenwärtige Ansicht des betreffenden Referenten beruht auf einer unrichtigen Auffassung.

Berand der Eisenbahnen Deutschlands. (Zweigverein Berlin und Vororte.) Am 20. d. M., abends 9 1/2 Uhr, Rosenhaldenstr. 11/12: Versammlung.

## Vermischtes.

### Drei Eisenbahnarbeiter vom Schnellzuge getötet.

Gestern vormittag fuhr der von Bitterfeld kommende Schnellzug in der Nähe der Station Jüterbog in eine Arbeiterkolonne, wodurch drei Mann getötet wurden.

Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten gemeldet: Innerhalb der Gleisanlagen der Station Jüterbog werden zurzeit Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. In unmittelbarer Nähe der dort arbeitenden Kolonne, die vorläufigsmäßig durch Posten gesichert war, hielt ein soeben zusammengestellter Personenzug, dessen Abteile gerade gebrigt wurden. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß der Heizung entströmender Wasserdampf gerade in dem Augenblicke den Gesichtskreis der Arbeitenden verhällte, als der in Berlin um ein Uhr neunzehn Minuten vormittags fällige Schnellzug Nr. 7 aus Bitterfeld die Station durchfuhr. Dadurch gerieten mehrere von den Streckenarbeitern beim Velleitertreten, durch den dichten Dampf betört, irrtümlich auf das Gleis des herankommenden Schnellzuges und wurden von diesem überfahren. Der Unglücksfall wurde auf dem Zuge bemerkt und dieser sofort zum Stehen gebracht. Es fand sich, daß drei im Alter von 25 bis 35 Jahren stehende Arbeiter, von denen einer Familienvater ist, totgefahren und entseelig verblutet waren; ein vierter wurde schwerverletzt in bestimmungslosem Zustande in das Jüterboger Krankenhaus gebracht.

### Die „Prinzessin Viktoria Luise“ verloren.

Wie ein Telegramm aus Kingston (Jamaika) mitteilt, hat der deutsche Kreuzer „Grenen“ die Verluste, den gesunkenen Dampfer „Prinzessin Viktoria Luise“ abzuschleppen, aufgegeben, da bei dem stark barbarisierten Zustand des Schiffes Vergungsversuche aussichtslos sind.

Ein Telegramm aus New York besagt: Alle Berichte über das Unglück, das den Dampfer „Prinzessin Viktoria Luise“ betroffen hat, rühmen die Disziplin und die Unerbittlichkeit, die die Offiziere und die Mannschaft bewiesen haben und bestreiten, daß irgendwelche

Bank an Bord geherrscht habe. Und der Kapitän, der das Unglück herbeiführte und sich dann erschöpf?

In der Schadenersatzklage der Eigentümer des englischen Dampfers „Orinoco“ gegen den Eigentümer des deutschen Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ wegen des Zusammenstoßes in Cherbourg am 21. November entschied der Admiralsgerichtschof in London, daß an dem Zusammenstoß den deutschen Dampfer allein die Schuld treffe.

Ein Pfarrer, der sich selbst ernährt. Aus Nancy wird berichtet, der Pfarrer von Mont le nouf château im Departement Vosges habe das Dorf verlassen, da die Bewohner ihm nur unzureichende Bezüge gewähren konnten, und in dem Dorfe Biffol eine Stellung als Drechler angenommen. Er verabschiedete gleichzeitig seine Pfarrkinder, daß er jedesmal, falls sie seiner bedürften, sich nach Mont le nouf château begeben werde.

Spiritus-Explosion. Aus Marseille wird gemeldet, daß gestern nacht dort gegen 1 Uhr im Viertel des Botanischen Gartens durch Explosion eines Spirituslagers ein zweistöckiges Haus einstürzte. Zahlreiche Personen wurden verbletzt. Aus den Trümmern wurden bisher ein Toter und 15 Schwerverwundete herbeigezogen.

Im Feuer umgekommen. Bei einer Feuerbrunst in St. Wiles, einem Weiler Vororte, kam ein Kind in den Flammen um, zwei weitere erlitten schwere Rauchvergiftung, konnten aber gerettet werden.

Die Pest in Buenos-Aires? In letzter Zeit sind in Buenos-Aires einige Krankheitsfälle vorgekommen, welche den Verdacht erwecken, daß es sich um Pestenpeste handle. Die Stadtverwaltung machte hierbon dem Minister des Innern Anzeige, der im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten die erforderlichen hygienischen Maßregeln zu treffen beschloß.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 10, Kungang 4, eine Treppe (Gandelsstraße-Gebäude, Durchgang nach Lindenstr. 101), wochentäglich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonntags beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Bezugszeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

D. S. 45. Besten Dank. Die Sie sehen, verwendet. — S. T. 1. 1. Der Prospekt ist wenig vertrauensvoll. 2. und 3. Rein. — 2878. Rein. — C. v. S. 100. Beide Verträge sind nicht die zutreffenden. Der sogenannte deutsch-nationale ist ein antilemischer Verband. Ihr Bruder soll sich an den Zentralverband für Handlungsgehilfen für Deutschland wenden. (Aufnahmestelle in Berlin, Reud. Straße 36.) — S. 20. Eine einmonatliche Kündigung aber nur zum Schluß des Monats ist zulässig, haben Sie eine andere als Vertriebsverein vereinbart, so ist die Vereinbarung ungültig und an deren Stelle tritt eine sechsmonatliche Kündigungsfrist zum 1. des Quartals. — S. 17. Sie sind wahlberechtigt. — S. 200. 1. Am 1. Oktober 1893. 2. Im selben Jahre. — 3. Rein. — S. 2. 1. Sie können vor dem Termin Widerspruch gegen die Ehescheidung unter Angabe der von Ihnen angeführten Tatsachen erheben. 2. Ja, aber Ihre Frau kann mit Erfolg Interventionklage erheben. 3. Ja. 4. Ja, der Prospekt ist unvollständig. — S. 100. Wenn Ihnen keine Rechnung zugefendet ist, sind Sie wahlberechtigt. — S. 999. Wenn keine andere Kündigungsfrist im Vertrage ausgemacht ist, müssen Sie bis spätestens am 3. Januar kündigen. — S. 6. Die Kündigung ist an die gerichtlichen Beamten zu richten. Sie können überdies dieselbe auch an den Hauswirt direkt richten. — S. 6. 1. Rein. 2. Circa 20 000 Mark. — Paul Hennig. 1. Der eingeschlagene Weg ist der zutreffende. 2. Rein. 3. Wenn die Untertragung doch definitiv abgelehnt wird, so läßt die Bestreitung in Berlin ihr Bestehen aus. 4. Rein. — S. C. 12. Rein. — G. H. Woodis. Jeder mein. — S. 3. Ohne Einsicht in den Mitgliedsvertrag ist Ihre Frage nicht zu beantworten.

# INSERTATE

für die nächste Nummer müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags des vorherigen Tages in unserer Expedition abgegeben werden.

**Größere Anzeigen**  
für die  
**Sonntags-Nummer**  
erbitten dagegen bis  
**Freitag nachmittag 5 Uhr,**  
da nur in diesem Falle die Aufnahme garantiert  
..... werden kann. ....

Sozialdemokratischer Wahlverein  
für den  
**2. Berliner Reichstagswahlkreises.**  
Am 17. d. M. verstarb plötzlich unser Mitglied, der Graveur  
**Richard Riegelsky**  
Begrab. 131.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Finken-Straßenhof, Bergmannstraße statt.  
239/12 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein  
des  
**6. Berliner Wahlkreises.**  
**Todes-Anzeige.**  
Am 18. d. Mts. verstarb unser Bezirksführer, der Handlungsgehilfe  
**Max Hoene**  
Lehrterstr. 41.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen, Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Virchow-Krankenhauses, Eingang, Soltersstraße, aus nach dem neuen Razareth-Kirchhof, Berlinerstraße (West-Rembrandtstr.) statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
226/18 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein  
des  
**6. Berliner Wahlkreises.**  
**Todes-Anzeige.**  
Am 16. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Mechaniker  
**Max Hagemann**  
(Börsenstr. 13).  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen, Freitag, nachmittags 2 Uhr von der Halle des Virchow-Krankenhauses, Eingang, Soltersstraße, aus nach dem neuen Razareth-Kirchhof, Berlinerstraße (West-Rembrandtstr.) statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
226/14 **Der Vorstand.**

Am Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags 5 1/2 Uhr, starb nach kurzem aber schwerem Krankenlager im Alter von 34 Jahren mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Mechaniker  
**Max Hagemann.**  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Virchow-Krankenhauses aus auf dem neuen Razareth-Kirchhof statt. 421b  
Um dieses Beileid bitte im Namen der Hinterbliebenen die tieftrauernde Witwe  
**Margarete Hagemann geb. Hartmann.**

**Singer Nähmaschinen.**  
Einfache Handhabung! 29462\*  
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!  
Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** Weltausstellung St. Louis 1904.  
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Konstruktionslehre.  
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen

**Die jetzige Wirtschaftspolitik**  
führt direkt und unfehlbar zum Lebensmittelmangel, zu einer Hungersnot, zur Revolution.  
Wer sich für diese gefährlichen Vorgänge im Wirtschaftsleben interessiert, verlange Prospekt-Broschüre: „Das Wirtschaftsleben der Gegenwart und der Zukunft“. Vollständige Ausgabe in besserer Ausstattung M. 2. —, Teil- und Volksausgabe 60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Otto Weber, Leipzig**, wozu selbst auch Prospekt und Zirkulare umsonst abgegeben werden, ausgedem sind solche direkt vom Herausgeber der Broschüre, Kaufmann Michael Prossler in Würzburg, portofrei zu beziehen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Mechaniker  
**Max Hagemann**  
am Sonntag gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Virchow-Krankenhause, Soltersstraße, aus nach dem Razareth-Kirchhof, Berlinerstraße statt. 166/2  
Rege Beteiligung ersucht.  
Die Ortsverwaltung.

**Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein.**  
Mitgl. des Radfahrer-Bundes „Solidarität“.  
**Nachruf!**  
Am 8. d. Mts. verstarb unser Mitglied  
**Hermann Gohlke**  
(der 6. Abteilung).  
Wir trauer guten Genosse werden wir stets sein Andenken bewahren.  
28/13 **Der Vorstand.**

**Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.**  
**Nachruf.**  
Am 17. Dezember verstarb unser Mitglied, Frau  
**Bartel.**  
Die Beerdigung fand bereits am Mittwoch nachmittags statt.  
Ehre ihrem Andenken!  
56/7 **Der Vorstand.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler  
**Richard Reinhold**  
am 17. Dezember nach langer Krankheit verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Dezember, nachmittags um 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Nieder-Schönhauser Kirchhofes aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
98/18 **Die Ortsverwaltung.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise der Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres Vaters und Schwiegervaters sowie für die herzliche Beweise des Genossen Walde! Manne! sagen allen Freunden und Genossen ihren aufrichtigen Dank.  
429b  
**Richard Woldt und Frau.**

**Dankfagung.**  
Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes  
**Georg Plauschnat**  
sage ich hiermit allen Freunden und Kollegen besondern meinen innigsten Dank.  
**Frau Plauschnat.**



# In dieser Woche

neben der Verabfolgung von Rabatt-Marken



## Gratis Photographiebons



bei einem Gesamt-Einkauf von

**5**  
Mark  
¼ Dutzend  
Visit oder Prinzess

**10**  
Mark  
½ Dutzend  
Visit oder Prinzess

**15**  
Mark  
¼ Dutzend  
Griseldis od. Cabinet

**20**  
Mark  
½ Dutzend  
Griseldis od. Cabinet

Ausgeschlossen von dieser Vergünstigung sind Genussmittel und wenige andere Artikel, bei welchen wir an Verkaufspreise gebunden sind.

Wir bemerken ganz besonders, dass die diesmaligen Photographie-Bons auch für **Kinder-Aufnahmen** berechtigen.

# A. JANDORF & Co

Spittelmarkt

Belle Alliancestrasse

Grosse Frankfurtersirasse

Brunnenstrasse

Kottbuser Damm

Unsere Geschäfte sind bis 10 Uhr abends geöffnet

Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz

## Reichstags-Auflösung

wäre sicher unterblieben, wenn die Bekleidung für Süd-West-Afrika aus unseren Konfektionshäusern „Blitz“ bezogen worden wäre, denn die unglaublich billigen Preise sind jedermann bekannt. Die letzten

**8 Tage**

vor Weihnachten empfehlen wir Herren- und Knaben-Konfektion zu jedem nur annehmbaren Preise in unserem

### Total-Ausverkauf

nur Kommandantenstr. 43. Dasselbst kommen auch andere große Posten mit zum Verkauf.

**Achtung!** Nur kein Neid, wer kann, kann. **Achtung!**

Herren-Paletot, double . . . . .	7 <sup>95</sup>	Kinder-Hosen, Stück . . . . .	52 Pf.	Herren-Anzug, Art Blitz . . . . .	6 <sup>70</sup>
Herren-Paletot, Kavaler . . . . .	9 <sup>60</sup>	Kinder-Joppen, gefüttert, von . . . . .	1 <sup>70</sup> an.	Herren-Anzug, neueste Muster . . . . .	9 <sup>60</sup>
Herren-Paletot, in allen Ausführungen . . . . .	12 <sup>75</sup>	Herren-Joppen, gefüttert, von . . . . .	3 <sup>60</sup> an.	Herren-Anzug, hochelegant . . . . .	13 <sup>25</sup>
Herren-Paletot, Maß-Ersatz . . . . .	16 <sup>50</sup>	Kinder-Anzüge, gefüttert, von . . . . .	2 <sup>00</sup> an.	Herren-Anzug, Maß-Ersatz . . . . .	17 <sup>50</sup>
Herren-Paletot, das Wunder Berlins . . . . .	22 <sup>50</sup>	Kinder-Paletots, gefüttert, von . . . . .	2 <sup>10</sup> an.	Herren-Anzug, das Wunder Berlins . . . . .	22 <sup>50</sup>

Wehe dem, der lügt.

Unsere 4 Geschäftshäuser „Blitz“ befinden sich nach wie vor

I. Geschäft:

**80 Chausseestraße 80.**

II. Geschäft:

**9 Rosenthalerstraße 9**

(Ecke Auguststraße).

III. Geschäft:

**43 Kommandantenstraße 43**

(nahe Moritzplatz).

IV. Geschäft:

**137 Gr. Frankfurterstr. 137**

(zwischen Koppen- und Fruchtstraße).

Vor den Betrugs-Manövern einiger meiner Konkurrenten wird gewarnt.

Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz

## Carl Stier

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe  
Berlin SO. Oranienstr. 166. Berlin W. Potsdamerstr. 113a.  
Potsdam, Naucenerstr. 23.

### Winter-Paletots

von Eskimo, Cheviot oder Melton, marengo oder bräunlich meliert, kariert, gestreift oder schwarz, mit Plaidfutter, Seide oder Plüsch gefüttert. 18, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 bis 70 Mk.

### Ulster

von streng modern gemusterten Stoffen 35, 40 und 45 Mk.

### Pelerinen-Mäntel

v. schwerem Loden oder Cheviot, schwarz, marengo oder dunkelgrau 25, 35, 40 bis 60 Mk.

### Kaisermäntel

v. vorzüglichem Loden, marengo, mittelgrau oder olive, 25, 30 und 40 Mk.

### Jackett-Anzüge

von streng modern gemusterten Stoffen u. schicker, vornehm. Form 17,50, 20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 Mk.

### Rock-Anzüge

einreihige, moderne Form, schwarz oder farbig. 27, 33, 38, 43, 48, 53 Mk.

### Gehrock-Anzüge

von schwarzem Tuch, Rips-, Satin od. Tuch-Kammgarn. Vollständig. Ersatz für Maßanfertigung. 30, 36, 42, 48, 54, 60 u. 66 Mk.



Zur Verarbeitung gelangen nur auf Haltbarkeit geprüfte Stoffe mit bewährten Zutaten. Der Schnitt ist der neuesten Mode entsprechend und werden etwaige kleine Mängel im Sitz ohne Berechnung sorgfältig abgeändert. . . . .

### Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Paletots, Pelerinen, Joppen und Hosen

sind in den modernsten und kleidsamsten Fassons gearbeitet und biete ich darin eine riesige Auswahl für jedes Alter vom einfachsten bis elegantesten Genre. Ganz besonders mache ich auf die tadellose Paßform und die geschmackvolle Ausführung aufmerksam. . . . .

Die Preise sind billig, streng fest und sind auf dem Etikette deutlich durch Zahlen vermerkt. . . . .

Nach außerhalb sende ich Muster und Maßanleitung, doch bitte ich, die ungefähre Proislage und Gattung des gewünschten Kleidungsstückes anzugeben. 3221 L.



„Der Sittenschutzmännchen an der Arbeit“

und „Berlin unter Sittenkontrolle“ lauteten die Überschriften zweier in der „Zeit am Montag“ vor einem Jahre (am 12. und 19. Dezember 1905) veröffentlichten Artikel. Sie bilden, wie unseren Lesern erinnerlich, die Unterlage für einen umfangreichen seit dem 7. d. M. geführten Strafprozess gegen den Redakteur der „Zeit am Montag“ Karl Schneider. Die Verhandlung endete gestern mit einer Verurteilung des Angeklagten Schneider zu 2 Monaten Gefängnis.

Über die ersten Tage der Verhandlung haben wir ausführlich am 9. d. M. berichtet. Die wegen angeblicher Verleumdung einiger Sittenschutzmännchen inkriminierten Artikel betreffen deren Vorgehen bei Durchscheidung des Hotels Regendank in der Charlottenstraße und bei einer Frau Th. Die im Artikel behaupteten Tatsachen werden durchweg von Zeugen bestätigt. Die Schutzmännchen stellen die Vorgänge teilweise anders dar. Der vom Angeklagten angebotene Beweis,

daß Sittenschutzmännchen für Ausübung oder Unterlassung ihrer Tätigkeit gewisse Befähigungen oder Gratifikationen erhalten hätten,

war vom Gericht wie erinnerlich abgelehnt, weil es sich nur um die in den Artikeln enthaltenen vermeintlichen Verleumdungen bestimmter Schutzmännchen handelte.

Mit der lang ausgeübten Zeugenvernehmung verdienen besonders die Momente Hervorhebung, die zeigen,

wie schwer die Ausübung der Zeugenpflicht gemacht werden kann, sowie Aussagen, die denen von Schutzmännchen entgegenstehen. Es behandelte:

**Kunsthändler Neumann, der Pfleger des Inhabers des Hotels Regendank:**

Ich habe die strengste Anweisung gegeben, Pärchen abzuweisen. Vorl.: Es sollen in einer Nacht acht, in einer anderen sieben abgewiesen worden sein. Es wird behauptet, daß Sie dabei waren, als die P. gefunden wurde. — Zeuge: Nein, ich bin erst gekommen. Früh bin ich gewacht worden und es wurde mir mitgeteilt, in welcher Weise die Beamten vorgegangen seien. Ich habe darauf gefragt, ist die P. ohne Herrn dagewesen? Und man sagte mir, ja, wohl ohne Herrn. Ich habe dann früh an ihre Tür geklopft und sie selbst gefragt. Die P. sagte mir, daß sie ohne Herrn dagewesen sei. Sie sagte, ein Herr hat mich nur begleitet, ich war angetrunken und wollte nicht nach Hause gehen. Ich fragte sie, wie verhalten sich die anderen Sachen. Sie erzählte mir, daß die Beamten an ihre Tür geklopft hätten, mit der Aufforderung, sofort zu öffnen. Die Beamten seien hereingekommen und hätten ihr befohlen, Nicht zu machen. Sie habe gesagt, sie könne das nicht, weil sie im Hemd sei. Die Beamten haben darauf erwidert: „Es ist ganz gleich, im Hemd oder nackt.“ Ich habe das auch an die königliche Staatsanwaltschaft geschrieben, nachdem ich mich selbst vorher genau unterrichtet hatte. — So lange ich Pfleger des Hotels Regendank war, ist kein Mädchen, das unter Kontrolle stand, dagewesen. — Weis.: Haben Sie dem Portier aufgetragen, jedes Pärchen abzuweisen? — Zeuge: Ja, habe die Portiers sogar in Gegenwart von Zeugen streng verwahrt. — Weis.: Es ist doch aber möglich, daß die Portiers das Verbot übertreten haben. — Zeuge: Das ist wohl möglich, aber um das Hotel sofort auf einen anständigen Standpunkt zu heben, hätte ich es einfach schließen müssen, und dazu war ich als Vormund des Hotels nicht berechtigt. Ich habe keinerlei Nutzen von der Verwaltung des Hotels gehabt. Ich gehöre zu den bekanntesten Theosophen Deutschlands, unsere Ansicht ist, was ich meinen Mitmenschen Gutes tue, tue ich mir selbst. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich, als ich angegangen wurde, Pfleger des Hotellers zu sein, ich gar nicht wollte, um welches Hotel es sich handelt. — Weis.: Sie haben gesagt, daß Sie alles getan hätten, um zu vermeiden, daß verdächtige Pärchen in das Hotel aufgenommen werden. Sie haben einmal des Nachts gehört, daß ein Pärchen da war und haben es unverzüglich hinausbringen lassen. — Zeuge: Ich habe gehört, daß das Zimmer besetzt wurde, welches neben meinem Zimmer lag und ich hörte, wie die Frauensperson wegen Geldes unterhandelte. Ich klingelte und ließ den Portier kommen und fragte ihn, hören Sie mal, mit wem haben Sie denn das Zimmer nebenan besetzt? Es handelt sich um Unzuchtangelegenheiten, Sie weisen die Frauensperson sofort hinaus. Der Herr kann dabei sein, wenn er das Zimmer bezahlt hat. — Vorl.: Die Beamten behaupten gehört zu haben, daß Sie den Verkehr im Hotel geduldet haben? — Zeuge:

Nach meiner Ueberszeugung haben die Beamten dann einen Meineid geleistet.

**Staatsanw.:** Ich beantrage, den Zeugen wegen einer Ungebühr in Strafe zu nehmen.

**Rechtsanw. Dr. Halpert:** Von einer Ungebühr kann keine Rede sein. Wenn der Herr Staatsanwalt eine Ordnungsgeldstrafe wegen Ungebühr beantragt, so tut er es, weil die Beamten unter dem Schutze des Gerichtes stehen.

Wenn der Zeuge eine Ueberszeugung hat, so ist er verpflichtet, diese unter seinem Eide zu sagen.

Wenn er das tut, so handelt er unter der Zwangsgewalt seines Gewissens. Ich hoffe, daß der Herr Staatsanwalt seinen Antrag zurückziehen wird. — **Staatsanw.:** Ich halte meinen Antrag aufrecht. — **Rechtsanw. Dr. Löwenstein:** Der Herr Staatsanwalt hat einen Antrag auf Ordnungsgeldstrafe gegen den Zeugen gestellt, weil der Zeuge tatsächliche Bekundigungen unter seinem Eide gemacht hat. Wenn Sie hier aus dem Munde des Zeugen, der Dreckkopf ist, diese eidlische Bekundigungen hören, so ist das unendlich mißlich, weil auch schon andere Zeugen dasselbe in bezug auf die Glaubwürdigkeit der Beamten ausgesagt haben. Wenn jemand in eine Ungebührstrafe genommen wird, weil er unter seinem Eide Tatsächliches aussagt, so ist es mit der Bedeutung des Eides und mit dem, was der Zeuge unter seinem Eide aussagen muß, aus. Herr Neumann beantragt die Protokollierung seiner Aussagen. Der Antrag wird abgelehnt. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück. — **Vorl.:** Das Gericht hat in der Aussage des Zeugen Neumann, durch die er die Beamten des Meineids bezichtigt hat, eine Ungebühr erklart und

hat beschlossen, gegen ihn eine Ordnungsgeldstrafe von 30 M. zu verhängen.

Das Gericht hat in der Aussage des Zeugen eine ungebührige Form erblickt. — **Rechtsanw. Dr. Halpert:** Ich beantrage zunächst die Verlesung des Protokolls bezw. eine Abschrift zu Händen der Verteidigung, soweit es sich nämlich um den Gerichtsbeschluss handelt. Ich beantrage ferner, das freisprechende Urteil des Zeugen vorzulesen, damit ich die Glaubwürdigkeit des Zeugen wie der anderen Zeugen nachprüfen kann. — **Vorl.:** Wir verlesen das freisprechende Urteil (Verlesung des Urteils). — **Zeuge:** Ich habe meine Zeit, meine Nächte geopfert, ich habe im Hotel geschlafen, um den Betrieb zu kontrollieren.

Baron v. Enzberg sagt aus: Ich bin 22 Jahre, katholisch, verheiratet, Kolonial bei der englischen Handelsmarine. Auf die Frage des Vorsitzenden: Kam wollen wir den Vorfall im November 1904 näher erörtern. Sie verkehrten im Café National? — **Zeuge:** Das ist ausgeschlossen. — **Vorl.:** In welchem Café? — **v. E.:** Café Jost, teilweise auch im Café Westmänner. — **Vorl.:** Wo kamen Sie an dem Tage her? — **v. E.:** Von dem Weinlokal Wuerst, Potsdamerstraße. Ich war da mit meinem Vater, Herrn Neumann und, ich glaube, Frau Neumann. — **Vorsitzender:**

Auch mit Herrn Gode? — **v. E.:** Nein. Ob Frau Neumann dabei war, kann ich nicht mehr ganz genau erinnern. — **Vorsitzender:** Was geschah dann weiter? — **v. E.:** Ich sollte im Kaiser-Café auf meinen Vater warten. Da bin ich mit Herrn Neumann erst ins Hotel gefahren und weiß nicht, ob er dort etwas nachsehen wollte. Herr Neumann ist dann da geblieben und ich bin mit der Frau Neumann nach dem Kaiser-Café gegangen. Vom Kaiser-Café bin ich dann allein zurückgegangen ins Hotel und wollte nachsehen, ob Herr Neumann nachkommt. Es war wohl 2 Uhr nachts. Und so ging ich, da stand eine Person an der Tischhäule und wie ich vorbeigehe, da höre ich:

Das nützt Euch oder Dir alles nichts, Du frecher Dösel.

Ich habe mich umgedreht und habe den Schutzmännchen Lüdike

gesehen, der hinter mir stand. — **Vorl.:** Kannten Sie den schon? — **v. E.:** Ich habe ihn zum erstenmal gesehen. Ich bin dann ins Hotel gegangen und habe gleich den Portier Siegel gefragt, ob ich da nichts machen sollte, da sagte der Siegel: Es ist der Kriminalschutzmännchen Lüdike und sagte, ich solle zu Herrn Neumann hinaufgehen und ihn fragen, was ich machen sollte. Ich bin zu Neumann gegangen, der mir sagte, wir werden den Mann sofort feststellen lassen. — **Vorl.:** Sie wußten, daß es Lüdike war. — **v. E.:** Ich weiß nicht mehr ganz genau, ob er das damals gesagt hat, und ich weiß nicht, ob ich es damals schon wußte, dann sind wir... — **Vorl.:** Das ist wunderbar, daß Sie sich,

wo Sie doch Offizier gewesen sind, bei einem Portier Rat holen,

wenn ein Mensch Sie auf der Straße beleidigt hat. — **v. E.:** Was sollte ich denn mit dem Mann machen, erstens habe ich damals furchtbar schlecht deutsch gesprochen, die meisten haben mich überhaupt nicht verstanden. Ich hätte mich ja gar nicht mit dem Mann in ein Wortgefecht einlassen können und deshalb habe ich Schutz im Hotel gesucht. Ich bin dann mit Herrn Neumann auf die Straße gegangen und habe den Schutzmännchen Mille geholt und ihm Papiere angeboten. — **Vorsitzender:** Was haben Sie dem Schutzmännchen Mille gesagt, oder hat Neumann das Wort geführt? — **v. E.:** Jedenfalls hat Herr Neumann gesagt, daß der Mann mich beleidigt hat. — **Staatsanw.:** Hat Mille die Papiere genau gesehen? — **v. E.:** Ich habe sie ihm angeboten, er hat aber gesagt, das ist nicht nötig. — **Staatsanw.:** War es eine polizeiliche Anmeldung, Herr v. E.? — **Nein, mein Vah. — Vorsitzender:** Dann sind Sie wieder zurückgegangen und da stand Lüdike auf der anderen Seite in einer Nische in einem Zigarrenladen. — **v. E.:** Wir sind hinübergegangen und da habe ich gesagt, das ist der Herr, der mich beleidigt hat, ich möchte die Personalisten haben. L. sagte, er hätte mich nicht gesehen. Da fragte ich ihn, haben Sie nicht zu mir gesagt,

das nützt Euch alles nichts, Du frecher Dösel?

Da ist er auf mich losgesprungen,

ich solle das sofort zurücknehmen. Ich sagte ihm, ich habe nichts zurückzunehmen, denn Sie haben das gesagt. Darauf sagte er dem Schutzmännchen Mille, er solle mich zur Waage bringen und gleichzeitig hat mich Kriminalschutzmännchen Wadmann hinten am Kragen gefaßt, ich drehte mich um und da hat ihn Herr Neumann weggeschoben, so daß er beinahe umfiel. — **Vorl.:** Hat Herr Wadmann gesagt, stoßen Sie mich nicht zurück? — **v. E.:** Ich habe gesagt, ich komme von selbst mit. — **Vorl.:** Ist Lüdike mit nach der Waage gegangen? — **v. E.:** Nein. Wie wir bei der Kohlenstraße waren, da kam Herr Lüdike nachgehungen und hat mich nach meinen Papieren gefragt. Darauf habe ich gesagt: Ich gehe mit nach der Waage, ich werde mich da legitimieren. Auf der Waage haben wir uns legitimiert und sind dann wieder zurückgegangen. Herr Neumann hat mir dann gesagt, ich solle die Nacht im Hotel schlafen und ich habe die Nacht da geschlafen. — **Vorl.:** Wadmann betritt das, daß er sie am Genick angefaßt, er habe nur seine Hand Ihnen auf die Schulter gelegt. — **v. E.:** Nein. — **Vorl.:** Sie irren sich vielleicht in der Person, vielleicht war es gar nicht Lüdike. — **v. E.:** Ich habe mich gleich umgedreht und Lüdike gesehen. — **Vorl.:** Wadmann hat Sie also an den Kragen gefaßt, hat er sie herumgeschoben? — **v. E.:** Ich habe einen leichten Stoß verspürt. — **Weis.:** Hat Wadmann Sie gefaßt oder hat er Ihnen freundschaftlich die Hand auf die Schulter gelegt? — **v. E.:** Im Gegenteil, die beiden haben sehr geschrien: Das ist eine Lüge, nehmen Sie das zurück, sonst werden wir Sie sofort verhaften. — **Weis.:** Wissen Sie ganz genau, daß es Lüdike war? — **v. E.:** Ich habe mich sofort herumgedreht, er ist dann auf die andere Seite gegangen. Wenn ich mit einem Mann ansehe, so werde ich ihn doch nach 10 Minuten wiedererkennen. — **Vorl.:** Haben Sie sich in den Nächten herumgetrieben, denn die Polizisten sagten, sie hätten Sie in dem Verdacht gehabt, daß Sie dieselben in ihren Beobachtungen hätten stören wollen. — **v. E.:** Das ist ganz ausgeschlossen. Ich bin nur einmal mittags vor dem Hotel gewesen, sonst niemals. — **Staatsanw.:** Sie sind sicher, daß die Neuerung, das nützt Euch alles nichts, Du frecher Dösel, von Lüdike gefallen war? — **v. E.:** Ich war damals ganz sicher und weiß es auch heute noch ganz bestimmt. — **Staatsanw.:** Wie erklären Sie sich das? — **v. E.:** Ich habe überhaupt keine Erklärung dafür. — **Staatsanw.:** Waren Sie ganz nüchtern? — **v. E.:** Ich war ganz nüchtern.

Bei der Vernehmung einer Entlassungszeugin kommt es zu längeren Auseinandersetzungen. Die Zeugin, eine verheiratete Frau, wird vom Vorsitzenden befragt,

ob sie nicht früher unter sittenpolizeilicher Kontrolle

gestanden habe und verneint diese Frage unter Zeichen großer Erregung und heftigen Schlußungen. **R. A. Dr. Löwenstein:** Der Angeklagte sieht sich dadurch bedrückt, daß Zeugen, die zu seiner Entlassung auftraten, nach Dingen gefragt werden, die immerhin geeignet sind, sie auf das schwerste zu kompromittieren. Die Verteidigung wüßte sich eventuell vorbehalten, auch an sämtliche übrigen Zeugen, insbesondere auch an die Belastungszeugen, Fragen nach ihrem Vorleben zu richten. — **Staatsanw.:** Ich kann den Standpunkt der Verteidigung nicht teilen. Ich glaube, der Gerichtshof wird sich durch solche Drohungen der Verteidigung nicht davon abhalten lassen, alles zu prüfen, was sich auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen bezieht. — **Rechtsanw. Dr. Löwenstein:** Von Drohungen kann gar keine Rede sein, wir müssen aber im Interesse des Angeklagten und vorbehalten, auch die Glaubwürdigkeit der übrigen Zeugen zu prüfen. Ich frage deshalb den Schutzmännchen Lüdike, ob über ihn wegen der Ausübung seines Amtes Beschwerden bei seiner vorgesetzten Behörde eingegangen sind? — **Der Zeuge Lüdike** weigert sich zunächst, darauf eine Antwort zu erteilen und meint, daß er dazu erst die Ermächtigung seiner vorgesetzten Behörde haben müsse, doch könne sich ja der Verteidiger die Personalsachen holen lassen. — Auf weitere Vorhaltungen des Rechtsanwalts Dr. Halpert erklärt Zeuge Lüdike schließlich, daß er 12 Jahre Schutzmännchen, darunter 4 Jahre Sittenschutzmännchen sei und etwa 5 Beschwerden über ihn eingegangen seien, von denen nur eine zu einem Monitum geführt habe. — **Rechtsanw. Dr. Halpert:** Weshalb sind Sie mit einem Verweise bestraft worden? — **Staatsanw. Kasch:** Ich bitte, diese Frage abzulehnen. Der Verteidigung wird doch das denkbar größte Entgegenkommen gezeigt, solche Fragen braucht doch der Zeuge nicht zu beantworten. — **Rechtsanw. Dr. Halpert:** Von einem Entgegenkommen kann hier gar keine Rede sein. Die Verteidigung bedarf gar keiner Gnade, wir verlangen unser Recht, wir tun nur in Ausübung unseres Amtes unsere Pflicht, in der Absicht, das Recht zu suchen. — **Rechtsanw. Dr. Löwenstein:** Es ist für die Verteidigung doch erheblich festzustellen, ob es sich um Schutzmännchen handelt, die völlig untüchtig sind, oder die schon öfter Befehle getan haben.

Der Gerichtshof

lehnt die Stellung der Frage ab, weil, da der Zeuge auf wiederholte Befragungen nur einmal mit einem Verweise bedacht worden ist, es auf den Grund des Verweises nicht ankommt.

Frau Grünberger, Inhaberin des Restaurants „Nixengrotte“ in der Charlottenstr. 70, demselben Hause, in welchem die Durchscheidung der Wohnung der Frau Th. durch Kriminalbeamte stattgefunden hatte, bestätigt, daß der Kriminalbeamte Kumpf an dem fraglichen Tage, als er vergeblich in der Wohnung der Frau Th. schon nachgeschaut hatte, auch bei ihr angefragt hatte, ob etwa bei ihr ein Mädchen sich verborgen habe. Sie bestreitet, daß sie zu dem Schutzmännchen gesagt habe: „Oben wird abgetrieben, will vielmehr nur gesagt haben: „Ganz richtig ist es da oben nicht!“ Die Zeugin motiviert diese Bemerkung mit verschiedenen Beobachtungen, die sie gemacht haben will, deren verdächtige Folgerungen aber von Frau Th. bestritten werden. Die Verteidigung stellt fest, daß beide Frauen verheiratet waren.

Bei der Fortsetzung der Beweisaufnahme im Prozeß Schneider stellte die Verteidigung durch Befragen der Witkin von der „Nixengrotte“ fest, daß in dem Hause Charlottenstr. 70 in einer noch höheren Etage wie Frau Th. eine einzelne Dame wohnte, deren Personalbeschreibung auf diejenige paßt, die der vom Schutzmännchen Kumpf seinerzeit angehaltene Herr von der Dame gegeben, die er in jenem Hause besucht habe. Die Verteidiger vertreten hiernach noch mehr die Ansicht, daß Herr Kumpf in eine falsche Wohnung geraten sei, als er nach dem betreffenden Mädchen fahndete. Nach Ansicht der Verteidiger haben sich die Schutzmännchen, wenn sie aus dem Hause des Hotels Regendank kommende Pärchen beobachteten, auch nicht vergewissert, ob diese nicht aus den Champs séparés des Restaurants Lohsch kamen. — Schließlich wird ein Dienstmädchen Rutenberg benannt. Sie bestätigt die Mitteilung des inkriminierten Artikels dahin: sie sei eines Sonntags in das Haus Charlottenstr. 70 beimgelassen, als gerade vor ihr ein Herr gleichfalls in das Haus getreten war, der in das Restaurant „Nixengrotte“ ging. Da sei ein Mann an sie herangetreten, habe sich durch eine Karte als Kriminalbeamter ausgewiesen und als sie gefragt, was er denn von ihr wolle, habe er gesagt: „Ach, entschuldigen Sie, es ist ein Irrtum!“ — **Angell Schneider** betont, daß die Zeugin genau das bestätigt habe, was der Artikel besagte. Es sei ganz unbeeinträchtigt, daß in der Anklage — jedenfalls auf Grund der Mitteilungen der Kriminalpolizei — ihm imputiert werde, er habe sich diesen Fall aus den Fingern gezogen. Angeblich haben Ermittlungen nach diesem Fall gar kein Ergebnis gehabt; nach seiner Meinung hätte aber die Polizei die Pflicht gehabt, diese Zeugin zu ermitteln. Wenn er ohne solche Ermittlungen eine so beleidigende Unterstellung machen würde, würde er gewiß wegen Verleumdung angefaßt werden. — Eine von der Verteidigung nach vorgeladene Zeugin wird darüber befragt, ob sie aus Anlaß der ihr für ihr Weinrestaurant gegebenen Konzeßion dem Schutzmännchen Kumpf Zuwendungen oder Gratifikationen irgend welcher Art gemacht habe. Sie verneint diese Fragen mit großer Bestimmtheit. Die gegen den Zeugen Neumann verhängte Ordnungsstrafe wird aufgehoben, nachdem Neumann erklärt hatte, daß er die von ihm gebrauchte Form bedauere.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragt der Staatsanwalt

4 Monate Gefängnis wegen Verleumdung von Schutzmännchen.

Der Verteidiger,

Rechtsanwalt Dr. Löwenstein knüpfte an eine Neuherung des Staatsanwalts an und führte aus: Die vornehmste Aufgabe der Sittenpolizei müsse sein, das anständige Publikum vor der Verleumdung mit der öffentlichen Unsitlichkeit zu bewahren. Um Ruppel und dergleichen zu verfolgen, brauchen wir wahrlich keine besondere Sittenabteilung der Polizei. Vergleicht man nun diese vornehmste Aufgabe der Sittenpolizei mit dem Bild, welches die Beweisaufnahme ergeben, so sieht man ein Zerwürf, wie man es sich größer kaum denken kann, zwischen der Aufgabe der hier in Frage kommenden Beamten und dem, was sie getan und ergriffen haben. Man müsse es dem Angeklagten dank wissen, daß er den Finger in eine Wunde gelegt hat, wie sie häßlicher und gefährlicher für die öffentliche Sittlichkeit und das anständige Publikum kaum gedacht werden kann. In großen und ganzen ist der Wahrheitsbeweis von dem Angeklagten geführt worden, selbst wenn nicht alles bis auf das Täfelchen über dem „i“ beweisen sein sollte. Nach alledem, was die Beweisaufnahme erbracht hat, müsse man doch sagen, daß der Rotschrei, den der Angeklagte in den Artikeln über die Sittenpolizei erhoben hat, durchaus berechtigt ist, daß diesem Rotschrei jeder Bestimmen muß, der nicht will, daß verfassungsmäßige zum Schutze der Staatsbürger getroffene Bestimmungen durch die Willkür der Beamtenwillkür eliminiert werden. Der Angeklagte hat die jammervollen Mißstände in zurückhaltender, lokaler Weise besprochen und zwar auf Grund der besten Informationen, er hat dies getan, nachdem die Behörden ihre Schuldigkeit nicht getan, sondern die Beschwerdeführer ohne Gegenwirkung gelassen hatten. Der Wahrheitsbeweis ist in einer Weise erbracht, daß man den Angeklagten nicht nur freisprechen, sondern auch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse auferlegen sollte.

In mehr als einhundert Reden tritt der

Angeklagte Schneider selbst den Ausführungen des Staatsanwalts und den Behauptungen der Anklage entgegen. Das Wort des Staatsanwalts, daß die Bürger ruhig schlafen können, erinnere etwas an das berühmte Wort: „Nur ist die erste Bürgerpflicht.“ Der Bürger könne heute aber keineswegs ruhig schlafen, und wenn er in Schlaftrunkenheit verfallt, dann müsse er aufgerüttelt werden. Diese Aufgabe falle der Presse zu, gegen deren Tätigkeit die Behörden immer eine ganz besondere Abneigung zeigen. Auch dieser Prozeß sei einer bestimmten Abneigung der Behörden gegen eine Einmischung der Presse in öffentliche Angelegenheiten entsprungen, derselben Presse, deren Mitglieder in Amerika als kommandierende Generale gefeiert worden sind. Die Presse habe die Aufgabe, ergänzend einzugreifen, wo die Behörden versagen, und von diesem Gesichtspunkt habe er sich leiten lassen, als er die inkriminierten Artikel veröffentlichte, die auf den besten Informationen beruhten. Nicht auf eine Verleumdung der Sittenschutzmännchen Lüdike und Wadmann, die ihm sehr gleichgültig seien, sei es ihm angekommen, sondern darauf, an bestimmten Fällen die Gemeingefährlichkeit und Reformbedürftigkeit der Institution der Sittenpolizei zu erbringen, die sich bei ihrer Tätigkeit ins Dunkel hülle und angesichts der großen Machtverhältnisse der einzelnen Beamten große Gefahren in sich birge. In scharfer Polemik gegen den Staatsanwalt und gegen die Glaubwürdigkeit der vernommenen Sittenbeamten, die in eigener Sache Zeugen seien, betont der Angeklagte u. a., daß er dem Schutzmännchen Mille in einem der Artikel zu Unrecht zu nahe getreten sei und den Angriff gegen ihn öffentlich zurücknehme. Im übrigen sei der Wahrheitsbeweis glänzend gelungen und er beantrage, ihn freizusprechen und die Kosten der Verteidigung der Staatskasse aufzuerlegen.

Das Gericht

kann nach längerer Beratung zur Verurteilung des Angeklagten, dem der Saug des § 193 nicht zugestimmt wurde. Die in den Artikeln enthaltenen Behauptungen seien zweifellos beleidigend und herabwürdigend für die betroffenen Beamten. Den Beweis der Wahrheit hält der Gerichtshof nur geführt in dem Falle, wo der aus Emmerich stammende Hotelgast durch die Sittenschutzmännchen in seiner Ruhe gestört worden ist. In den übrigen Fällen hält der



Gerichtshof den Beweis der Wahrheit nicht für erbracht. Speziell hält der Gerichtshof die Verhaftung des Zeugen Jadel für nicht ungerichtlich, denn die Beamten hätten allen Grund zu der Annahme gehabt, daß Jadel als Kuppelner in ihrem Verzuge hockte. Sie befanden sich also bei seiner Verhaftung in der berechtigten Ausübung ihres Amtes. Was die Hausdurchsuchung bei der Frau Th. anbelangt, so seien die Beamten berechtigt gewesen, in deren Wohnung einzudringen, denn der Herr v. G. hätte ihnen gesagt, daß er dort oben abgestiegen gewesen sei, es handelte sich ferner um eine Frau, die früher unter Kontrolle gestanden und es lag Verdacht genug zu der Annahme vor, daß in der Wohnung ein kuppelnerisches Treiben sich entfalte. Die Beamten seien auch berechtigt gewesen, alle Räume der Wohnung

zu durchsuchen, ohne vor dem Zimmer des Herrn Meher Galt zu machen. — Den Fall v. Engberg habe der Gerichtshof für nicht aufgeklärt erachtet und zugunsten des Angeklagten angenommen, daß hier der Wahrheitsbeweis erbracht sei. Im übrigen seien die Beamten befugt gewesen, das Hotel Regentank in allen seinen Teilen zu durchsuchen. Das Treiben daselbst sei ein kuppelnerisches gewesen und auch zur Zeit des Zeugen Neumann fortgesetzt worden. Die Freisprechung des letzteren könne nicht in Betracht kommen, da sie nur aus Rechtsgründen erfolgt sei. Es stehe aber fest, daß auch Herr Neumann Bärchen angenommen habe und deshalb seien die Beamten berechtigt gewesen festzustellen, ob er sich im Hotel befand. Die Artikel enthalten erhebliche Beleidigungen gegen die in Frage kommenden Beamten, der ganze Ton sei über-

aus höhnisch. Der Sittenschuhrmann werde wie eine Art Einbrecher hingestellt. Die recht schweren Beleidigungen richten sich gegen Beamte, denen von ihren Vorgesetzten das beste Zeugnis gegeben werde. Deshalb habe der Gerichtshof von einer Geldstrafe Abstand genommen, den Angeklagten auf Grund der §§ 185 und 186 zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt und den Beleidigten die Publikationsbefugnis zugesprochen. Das Ergebnis der Vernehmungsdarstellung darf als ein die Institution der Sittenspolizei vernichtendes bezeichnet werden, nach dem, gleichviel wie die Form der Schneidischen Kritik war, eine Freisprechung erwirkt werden mußte.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Donnerstag, den 20. Dezember.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Rgl. Opernhaus.** Lohengrin. Anfang 7 Uhr.  
**Rgl. Schauspielhaus.** Hamlet. Beginn um 8 Uhr.  
**Deutsches.** Ringelblum.  
**Wetien.** Die Fledermaus.  
**Sonntag.** Die Regimentstochter.  
Anfang 8 Uhr.  
**Schiller O. (Wagner-Theater.)** Das Lumpenkindel.  
**Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Mädchliches Theater.)** Jugendliebe. Die Diensthöfen.  
**Festung.** Der heimliche König.  
**Zentral.** Der Bettelstudent.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Schneewittchen.  
**Neues Schauspielhaus.** Die Hochzeitsschlacht.  
**Kleines.** Ein idealer Gatte.  
**Berliner.** Die Fledermaus.  
**Neues.** Die Gondolieri.  
**Komische Oper.** Backer Leben.  
**Residenz.** Florette und Patapon.  
**Vollspielhaus.** Hufarenreiter.  
**Deutsch-Amerikanisches.** Im milden Westen. Herr Hauptmann v. Köpenick.  
**Thalia.** Eine lustige Doppeldecker.  
**Luisen.** Viel Lärm um Nichts.  
**Bernhard Rose früherer Vari Welt.** Das Räthchen von Heilbrunn.  
**Trionon.** Wo ist der Papa? Vorher: Die Schloßfelleerei.  
**Walhalla.** Spezialitäten.  
**Wolke.** Spezialitäten.  
**Metropol.** Der Teufel lacht dazu.  
**Kasino.** Die beiden Champagnol.  
Spezialitäten.  
**Volles Caprice.** Debit Gleichmann.  
**Wallage.** Spezialitäten.  
**Reichshallen.** Stettiner Sänger.  
**Wintergarten.** Spezialitäten.  
**Urania.** Tautenkranz 18/19.  
Im Theater abends 8 Uhr: Frühlingstage an der Riviera.  
**Gartenwarte.** Invalidenstr. 57/62.

### Ferdinand Bonns

### Berliner Theater.

Anfang 8 Uhr.  
Gastspiel Lucio Vianna.

### Liselott.

Freitag, Sonnabend:  
Gastspiel Lucie Biederna: Liselott.

### Theater des Westens

Station Jooag. Garten, Kantstr. 12.  
Abends 7 1/2 Uhr:

### Die Fledermaus.

### Neues Schauspielhaus

Abends 8 Uhr:

### Die Hochzeitssackel.

Vorges:

### Die Hochzeitssackel.

### Neues Theater.

Anfang 8 Uhr.

### Die Condottieri.

Freitag zum erstenmal: Kinder.  
Sonnabend: Kinder.  
Sonntag: Kinder.

### Kleines Theater.

Zum 144. Male:

### Ein idealer Gatte.

Anfang 8 Uhr.  
Freitag, Sonnabend: Ein idealer Gatte. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Nachtasyl. Abends 8 Uhr: Ein idealer Gatte. Montag: Geschlossen.

### Komische Oper.

Abends 8 Uhr:

### Pariser Leben.

Freitag: Hoffmanns Erzählungen.  
Sonnabend: Pariser Leben.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Carmen.  
Abends 8 Uhr: Pariser Leben.  
Montag: Geschlossen.

### Lortzing-Theater

Belisariusstr. 7/8.  
Abends 7 1/2 Uhr:

### Die Regimentstochter.

Abonnements gültig.  
Vorges Freitag:

### Der Troubadour.

### Lustspielhaus.

Täglich 8 Uhr:  
Hufarenreiter.

## Urania.

Wissenschaftliches Theater.

Heute im Theater 8 Uhr:

### Frühlingstage an der Riviera.

### Zentral-Theater.

(Cyrette.) 8 1/2 Uhr: Schneewittchen.  
Abends 8 Uhr:

### Der Bettelstudent.

### Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.  
Heute und folgende Tage  
Anfang 8 Uhr:

### Florette und Patapon.

Schwanz in 3 Akten v. R. Hennequin  
und Pierre Veber.  
Dienstag, 20. Dez., nachm. 3 Uhr:

### Trennung.

Mittwoch, 21. Dez., nachm. 3 Uhr:  
Eine Hochzeitssackel.

### Luisen-Theater

Reichenbergerstr. 34.  
Abends 8 Uhr:

### Viel Lärm um Nichts.

Freitag zum erstenmal: Bergnügige  
Feiertage. Volksstück in 3 Akten  
(6 Bildern) von L. Ottomeyer.  
Sonnabend 4 Uhr: Dänkel u. Gretel.  
8 Uhr: Bergnügige Feiertage.  
Sonntag 8 Uhr: Dänkel. 8 Uhr:  
Bergnügige Feiertage.

### Bernhard Rose-Theater

Große Frankfurterstr. 132.  
Heute und morgen:

### Geschlossen.

### Berliner Raubvögel.

Sonnabend nachm. 4 Uhr: Schneewittchen.

### Deutsch-Amerikanisches Theater.

Abends 8 Uhr: Im wilden Westen  
und Herr Hauptmann v. Köpenick.  
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Pr.:  
Ueber'n großen Teich.  
Sonnabend, 21. Dez., abds. 8 Uhr:  
PREMIERE

### Der Sorgenbrecher.

Posse m. Ges. i. 4 Akt. v. A. Philipp.

### Metropol-Theater

### Der Teufel lacht dazu.

Große Jahresrevue in 7 Bildern  
von Julius Freund. Musik von  
Viktor Hollaender. Dirigent Max  
Roth. In Szene gesetzt von  
Direktor Richard Schultz.

### Massary, Wolf, Bender.

Glampietro, Josephi.  
Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

### Stadt-Theater Moabit

All-Moabit 47/49.  
Gastspiel

### Bernhard Rose-Theater:

### König Allgold.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.  
Büfettvorverkauf bei Krüger & Ober-  
beck, Turm u. Reichsstrassen-12  
sowie im Restaurant d. Stadt-Theaters.

### Apollon Theater

Das glänzende Spezialitätenprog.  
Rur noch 2 Aufführungen von Berlin  
im Omnibus mit dem Omnibus-Trick.  
Sonnabend, den 22. Dezember:

### Die schöne Vestalin.

Operette in 1 Akt nach Pierre Veber  
und Léon Volnare, v. Volen-Baeders.  
Musik von Viktor Holländer.

### W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Oramenstr. 16.  
Heute: Weichhosen.

### Der Rattenfänger von Hameln

mit Dir. Rob. Dill in der Titelfolge.

### Fröbels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 113.  
Jeden Sonntag und Donnerstag:

### Konzert, Theater, Spezialitäten.

Stets erstklassige Musikprogramme.  
Nach der Vorstellung: Gr. Tanz.  
Langzeitung: S. Sachsse.  
Anf. Sonntag 6, Donnerstag 8 Uhr.

### Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wagner-Theater).  
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:  
Das Lumpenkindel.  
Trauungsschneide in 3 Aufzügen von  
Ernst v. Wolzogen.

Freitag, abends 8 Uhr:  
Frau Inger von Oestrot.

Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr:  
Der Hochtourist.

Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh.-Th.).  
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:  
Jugendliebe.  
Lustspiel von Adolf Wilbrandt.  
Hierauf: Die Diensthöfen.  
Lustspiel von Robert Benedic.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Doppelselbstmord.

Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr:  
Mathias Gollinger.

## Zirkus Schumann

Heute Donnerstag, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

### Gala-Première

Erstaufführung d. großen Schumannschen Ausstattungspantomime

## St. Hubertus.

Dem edlen Waldwirth entnommen und in 6 Bildern arrangiert  
vom Direktor Albert Schumann.

Einstudiert v. Balletmeister Profest. Musik v. Kapellmeister Dominik Ertl.  
Die Gesamtanstellung der Kostüme, Dekorationen, Requisiten usw. von  
Hugo Baruch & Co., Dekoranten E. M. des Kaisers.  
Lichteffekte von der Firma Schwabe & Co., Dekoranten E. M. des Kaisers.

Vorher: Gala-Programm. Sämtliche Spezialitäten.  
Dr. Alb. Schumanns neue und moderne Dressuren.

### Palast-Theater. Prater-Theater.

Burgstraße 24. Kastanien-Allee 7/9.  
Nur noch bis 31. Dezember:

### Große Spezialitäten-Vorstellungen

arrangiert von der  
Internationalen Artisten-Loge. E. V. Berlin.  
Anfang der Vorstellungen: Sonntags 7 1/2 Uhr, wochentl. 8 Uhr.

### „Gewerkerschaftshaus“, Engel-Ufer 15.

Dienstag, den 26. Dezember, abends 7 Uhr:

### Weihnachtsfeier mit lebenden Liedern

arrangiert von Margarete Walkotte.  
Mitwirkende: Margarete Walkotte, Emil Walkotte,  
Opernsänger Herr v. Bonetti, Opernsängerin Frä. Wagner,  
Hans Frey vom Apollo-Theater, Herr Ado Conrad, Dozent  
an der Journalisten-Hochschule, Professor Schiermann.

Anschließend Ball. 3236  
Entree 50 Pf. Reservierter Platz 75 Pf. im Vorverkauf 50 Pf. bei  
Herrn Herzog, Zigarrenhandlung, Engel-Ufer 15.

Das beste  
Weihnachts-  
Geschenk!  
ist  
doch ein  
Kistchen  
guter  
Cigaretten  
von  
**I. NEUMANN**  
Cigarren-Fabriken · 103 Zweigggeschäfte

Davon in BERLIN: Brunnenstr. 32, E. Anklamerstr. — Chausseestr. 16  
E. Invalidenstr. — Chausseestr. 36/37 E. Schwartzkopferstr. — Dresdenerstr. 5  
E. Adalbertstr. — Friedrichstr. 171 E. Franzö. Str. — Gertraudenstr.  
E. Breitestr. 20a — Invalidenstr. 148 E. Bergstr. — Jerusalemstr. 41  
E. Krausenstr. — Kaiser Wilhelmstr. 19 E. Münstr. — Markgrafenstr. 17  
E. Junkerstr. — Oranienstr. 30 E. Adalbertstr. — Potsdamerstr. 57/58  
E. Bülowstr. — Prinzenstr. 91 E. Ritterstr. — Rosenthalerstr. 49 E.  
N. Schönh. Str. — Uhlandstr. 33 E. Lietzenburgerstr. — Wallstr. 14a E.  
Neue Grünstr. — Wiene-str. 22 E. Grünauerstr. — Rixdorf, Bergstr. 146.

### Elegante Weihnachts-Präsentkistchen!

Eine Mark  
wöchentl. Teilzahlung  
liefert elegante, fertige  
**Herren-Moden.**  
Ersatz für Maß.  
**Maß-Anfertigung**  
feinste Verarbeitung  
Garantie tadelloser Sitz.  
**J. Kurzberg,**  
An der Jannowitz-Brücke 1, I.  
Direkt  
am Bahnhof.  
Kein Waren-Kredithaus.

## Freie Volksbühne

Sonntag, den 23. Dezember, nachmittags 3 Uhr:

Neues Schauspielhaus. 6/7. Abteilung:  
Das Glas Wasser.

Berliner Theater. 17./18. Abteilung:  
Ora et labora.

### Winterfest

### Von Jena bis Köpenick

Historischer Kostümball  
Sonnabend, den 12. Januar.  
Festmarken in allen  
Zahlstellen.

Die Mitglieder werden gebeten, in ihrer Zahlstelle ihr  
Votum abzugeben wegen des Bestandes der Abend-  
vorstellungen.

Ordnungssitzung Sonnabend, den 5. Januar, 8 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshause. Das Erscheinen aller Ordner ist  
erforderlich.

Der Vorstand. I. Vertr.: G. Winkler.

### Zirkus Busch.

Heute abend 7 1/2 Uhr:

### Große Gala-Fest-Vorstellung

deren voller Ertrag als Weihnachtsgabe für die in

### Deutsch-Süd-West-Afrika

kämpfenden Truppen bestimmt ist.

Um 7 1/2 Uhr: Die größte  
Tiger- u. Löwengruppe,  
dreifach und vorgeführt vom  
Compteur Herrn Willy Peters.

Herrn:  
Frä. Martha Mohrke, Schul-  
reiterin, Herr Ernst Schumann,  
Reudersuren, Wih. Dianda,  
dresf. Wffn, Hunde u. Kafabus.

Um 7 10 Uhr:

### ROM.

Gr. Drig.-Musik. Pantomime  
des Zirkus Busch in 7 Bildern.  
Besonders hervorzuheben:  
Radium-Ballast. Die großen  
Kampfspiele im Zirkus Caligula.  
Die Todesfahrt über die zer-  
sprengte Brücke. Phantastische  
Allegorie in feinsten Licht-  
und Wasserspielen.

### Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.  
Zum Schluß: Welt  
Christmarkt.

Anfang  
Wochentags  
8, Sonntags  
7 Uhr.

### Teilnehmer

an einem englischen Hotel werden  
genutzt; mindestens zwei Stunden,  
sonstlich 3 Mark.

Frau G. Swienty-Liebkecht,  
Schöneberg, Sedanstraße 57, III.

### Colosseum

Dresdenerstr. 97.  
Das urkomische  
December-Programm.  
Reut! Im Kongresssaal: Reut!  
E. Wunscherbrüder.  
Beste Wiener Schrammeln  
und sechs erstklassige Gesangskräfte.

### Andreas-Garten,

Andreasstraße 26.  
Bringe meine freundlichen Grüßen,  
schönen Saal zu Versammlungen  
sowie Feiern jeder Art in  
entsprechender Einrichtung. Vorzügliche  
Küche, ff. Bier. Gute saubere Ueber-  
wachung. Mittagsstisch von 60 Pf.  
an mit Bier. Lichtungsloos

32732 F. Merkowski.

### Lassen Sie sich nicht

durch ungläubliche Reklame verleiten  
und kaufen Sie keine billige Zither,  
die keine Stimmung hält. Ein solches Instru-  
ment ist etwas fürs Auge, aber wertlos.

Wollen Sie wirklich Freude haben,  
dann kaufen Sie sich die echte

### Menzenhauer Guitarzither

mit unterlegbaren Noten, welche  
jedermann sofort spielen kann.  
Cebert 1 1/2 Million im Gebrauch.  
Preis H. 20.00 u. H. 25.00.  
Versand franko mit schriftlicher  
Garantie für 1 Jahr.

Zu haben in jedem besseren Musikhaus  
oder direkt bei

### Menzenhauer & Schmidt, Berlin,

Spittelmarkt 15.  
Bei Einsendung dieses Inserats erhält jeder Käufer einer Guitarzither  
12 Noten gratis.

### Geld! Leihhaus „NORDEN“

Lindenstr. 203-201 a. Rosenthaler Tor  
für Brillanten, Gold, Silber, Pfandscheine,  
Bücher und alle Wertgegenstände usw.

Höchste Beleihung. An- u. Verkauf. Privatzimmer!



**Folies Caprice**  
Linienstr. 132  
Ecke Friedrichstraße.  
Dir. Felix Berg.  
Heute:  
**Debüt Fleischmann!**  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf von  
10-2 Uhr u. b. Werthheim.

**Passage-Theater.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Berlin**  
**paß' auf!**  
Vorleser in 2 Akten u. Leop. Ull.  
Musik von Rudolf Nelson.  
In den Hauptrollen: Josefine  
Dora, Paulette van Roy, Georg  
Kaiser, Martin Bendix.  
Wiederum: Die glänzenden  
Dezember-Spezialitäten.

**WINTERGARTEN**  
Heute Donnerstag:  
**Saharet**  
und das neue  
interessante Programm

**Das neue**  
Gebrüder  
**Herrnfeld-Theater**  
Kommandantenstr. 57  
Stallschreiberstr. 42-44  
ein Prachtbau modernster  
Theatertechnik, wird am  
**Dienstag, 25. Dezbr.,**  
dem 1. Weihnachtsfeiertag  
abends 8 Uhr  
mit der Reperte des bisherigen  
größten Schlingers der Gebr.  
Herrnfeld überhaupt, der  
großen, edelig mit neuen,  
aktuellen Einlagen versehenen  
Komödie in drei Akten  
**Familiengtag**  
im Hause Prellstein  
von Anton u. Donat Herrnfeld  
in glänzender Form eingeweicht.  
Eintrittskarten sind von heute  
ab im Theaterbureau, Kom-  
mandantenstraße 57, sowie bei  
Westheim und im Zinvallden-  
baur zu haben.  
Ein Uebersichtsplan über die  
Platzverteilung des neuen  
Theaters befindet sich, worauf  
wir im Interesse des Publikums  
besonders hinweisen wollen, im  
2. Teile des Adressbuches von  
Berlin 1907.

**Walhalla-**  
**Variété-Theater**  
Weinbergsweg 19/20  
Am Rosenthaler Tor.  
**Eine Variété-Vorstellung**  
einzig in ihrer Art.  
60 internationale Artisten 60.  
Unter anderem:  
**Die 12 Akrobaten Nord**  
in ihren phänomenalen starrischen  
Spielen mit 3 Poms und Geln.  
Anfang 8 Uhr.  
Rauchen überall gestattet.

**Sanssouci,** Kottbusser  
Straße 4a.  
Direktion Wilhelm Reimer.  
Sonntag, Montag und  
Dienstag:  
**Hoffmanns**  
**Nordd. Sänger**  
und Tanzkränchen.  
Sonntag und Montag:  
**Große Elite-Soiree,**  
(Durchweg neues Progr.)  
Sonntag Beginn 5, Wochenend 8 Uhr.  
Rächter Theaterabend am 2. Jan. 1907.

**Otto Pritzkow, Münzstr. 16.**  
**Welt-Ausstellungs-**  
**Biograph** (St. Louis)  
Theater lebender  
Photographien mit  
abwechslndem  
Abnormitäten-Progr.  
Verbindung mit größter Film-  
fabrik Frankreichs, daher täglich  
neueste Bilder.  
Don ganzen Tag Vorstellung

**III. Wahlkreis!**  
Mittwoch, den 26. Dezember (2. Weihnachts-Feiertag),  
im großen Saale von Buggenhagen, Moritzplatz:  
**Große Matinee**  
ausgeführt von den **Willy Walde-Sängern.**  
Anfang präzis 12 Uhr. Program an der Kasse. Entrée 30 Pf.  
Kege Beteiligung ermarct. 21/9\* Das Komitee.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.**  
Zweigverein Berlin.  
Sektion der Gips- und Zementbranche.  
Freitag, den 21. Dezember 1906, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“,  
Engel-Ufer 15, Saal IV:  
**Außerordentliche Generalversammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum 9. Verbandstag. 2. Verschiedenes.  
Kollegen! Da wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.  
Mitgliedsbuch legitimiert. Der Sektionsvorstand.

**Rummelsburg!**  
Freitag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale der Witwe Weigel,  
Türschmidtstraße 45:  
**Oeffentl. Versammlung für Männer u. Frauen.**  
Tages-Ordnung:  
1. Auf zur Reichstagswahl. Referent: Reichstagskandidat  
**Artur Stadthagen.** 2. Diskussion. 3. Wahl eines Wahlkomitees.  
Kein Genosse sollte in dieser Versammlung fehlen. Der Vorstand.

**Humboldt-Akademie.**  
Das neue Lehrprogramm  
für das I. Quartal 1907 mit  
**137**  
Vortragszyklen u. Unterrichts-  
kursen ist erschienen und in  
den bekannten Buchhand-  
lungen a 10 Pf. zu haben.  
Die Kartenverkaufsbureau  
sind: Invalidendank, Unter den  
Linden 24; die Buchhand-  
lungen: E. Haase, Potsdamer-  
straße 116a - Gaellius,  
Mohrenstr. 52 - S. Hahn,  
Prinzenstr. 54 - Th. Fröhlich,  
Landsbergerstr. 32 - Sicker,  
Gipsstr. 18 - Gesellschaft für  
Verbreitung von Volksbildung,  
Lübeckerstr. 6. - In Char-  
lottenburg: C. Ulrich & Co.,  
Berlinerstr. 76, Förster &  
Mewis, Kantstr. 14. In Rix-  
dorf: Bickhardt, Bergstr. 13.  
Der Beginn des neuen Lehr-  
quartals ist am Dienstag, den  
8. Januar.

**„Armin-Hallen“**  
Kommandantenstr. 20.  
Großer und kleiner Saal  
Silvester und einige Sonntage  
u. Sonntage im Januar  
und Februar frei. 33852\*

**Dr. Simmel, Prinzen-**  
Str. 41,  
Spezialarzt für  
**Haut- und Nervenleiden.**  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

**Pfeifen u. Zigarren-Spizen**  
Ieder Art in groß Auswahl, Reparatur  
u. Anfertigung, Pfeifen, Zigarren  
und Tabake.  
Horn, Schleich Nachf. Schilling,  
Charlottenburg, Berlinerstraße 135.

**A. Grün, Optiker, Brunnenstr. 4.**  
**Weihnachts-Ausstellung.**  
Laterna magica von 1.50 an, Kinematographen von 8.00 an,  
Dampf- und Uhrwerks-Eisenbahnen von 1.50 an, Dampf-  
maschinen mit Pfeife 1.50, Schienen, Weichen, Kreuzungen und sämtliche  
Zubehörtelle, Betriebsmodelle in größter Auswahl von 0.20 an.  
Influenzmaschinen. Experimentierkästen.  
Orthozentrische Klemmer in allen Preislagen. Opern- und Reisegläser von 6.00 an  
Echt Rathenower Brillen 1.00 garantiert gute Barometer, Werke, von 6.00 an  
Pincenez (echt Nickel) M. 1.50 Double 5.00; Gold 12.00 Reißzeuge für Schüler und Techniker, beste Ausführung.  
Distanzglas inkl. 9 M. Schildpatt . . . 4.50 in allen Preislagen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin, Hauptbureau:  
Zimmer 34, Amt 4, 8353. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 9679.  
Sonntag, den 22. Dezember 1906, abends 8 Uhr, im Lokal von  
Karl Seidel, Köpenick, Grünauerstr. 31 (Gesellschaftshaus):  
**Bezirks-Versammlung**  
für Köpenick und Friedrichshagen.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Bezirksleitung. 2. Renoual der Bezirksleitung. 3. Be-  
standsangelegenheiten. - Zahlreicher Besuch wird erwartet.  
**Achtung!** **Achtung!**  
Unsern kranken Mitgliedern zur Kenntnis, daß die am Montag, den  
24. Dezember, fällige Unterstützung am Sonntag, den 22. Dezember,  
ausgezahlt wird.  
Die am Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26. Dezember fällige  
Unterstützung wird am Montag, den 24. Dezember ausgezahlt.  
Die am Montag, den 31. Dezember fällige Unterstützung wird am  
Sonntag, den 29. Dezember, ausgezahlt.  
Am Montag, den 31. Dezember, erfolgt keine Zahlung.  
Es ist notwendig, die bis zum 31. Dezember fälligen Unterstützungen  
bis zum 29. Dezember abzugeben. Die Ortsverwaltung. 166/1

**Schiffseigner, Steuer- u. Bootsleute,**  
**Maschinisten u. Heizer!**  
Freitag, den 21. Dezember 1906, abends 7 1/2 Uhr:  
**Oeffentliche Versammlung**  
in Feuerheind Pfeifkell, Alte Jakobstraße 75.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehende Reichstagswahl am 25. Januar 1907 und welche hohe  
Bedeutung trägt sie für die Binnenfahrer. Referent: Reichstagskandidat  
**Max Kiesel, Berlin.** 2. Freie Diskussion.  
Allen Parteigenossen, welche mit den in der Schiffahrt beschäftigten  
Berufen in Berührung kommen, machen wir es zur Pflicht, die Schiffer auf  
diese Versammlung aufmerksam zu machen. Der Einberufer. 208/17

**A. Grün, Optiker, Brunnenstr. 4.**  
**Weihnachts-Ausstellung.**  
Laterna magica von 1.50 an, Kinematographen von 8.00 an,  
Dampf- und Uhrwerks-Eisenbahnen von 1.50 an, Dampf-  
maschinen mit Pfeife 1.50, Schienen, Weichen, Kreuzungen und sämtliche  
Zubehörtelle, Betriebsmodelle in größter Auswahl von 0.20 an.  
Influenzmaschinen. Experimentierkästen.  
Orthozentrische Klemmer in allen Preislagen. Opern- und Reisegläser von 6.00 an  
Echt Rathenower Brillen 1.00 garantiert gute Barometer, Werke, von 6.00 an  
Pincenez (echt Nickel) M. 1.50 Double 5.00; Gold 12.00 Reißzeuge für Schüler und Techniker, beste Ausführung.  
Distanzglas inkl. 9 M. Schildpatt . . . 4.50 in allen Preislagen.

**Vorzugs-Preise.**  
**Felle u. Fellteppiche**  
nur so lange der Vorrat reicht, echt chinesische  
**Ziegenfelle**  
in grau, weiß, walf-  
und braunfärb. a 10, 8.50, 7 und **5, 50** M.  
**Angora-Lammfelle**  
schneeweiß, beson-  
ders lockig u. lang-  
haarig, 80x175 groß, 10.50 und **8, 50** M.  
Echt sibirische  
**Wölfe** mit Kopf u. Ohrläpp **10** M.  
a 30, 25, 20, 18, u.  
**Dingofell-Teppiche**  
m. Futter, wattiert, a 10, 12, 10 und **7, 50** M.  
Echt englische  
**Angorafelle**  
besonders lang-  
haarig, m. Sölden-  
glanz, in allen ex-  
tremsten Farben, a 12.50, 10, 8, 6 u. **4** Mark.  
Ferner große Auswahl in echten Fellen u. Kopf u. Gesicht, wie  
Tiger, Panther, Braunbär, Puma-Löwe und Eisbär  
sowie alle Arten echter Fell-Teppiche, Wagen- u. Schlitten-  
decken, Pelz-Fußsäcke, Pelzschuhe, Jagd-Muffen,  
Pelz-Diwandecken u. Pelz-Vorlagen u. Fußtische  
**Teppich-Haus**  
**B. Hurwitz**  
**Rotes Schloß**  
vis-à-vis dem National-Denkmal.  
Keine Dame versäume den seltenen Gelegenheitskauf b. Weihnachtsen.  
**Pelzstolas**  
In. Musterstücke aller Fellarten, enorm billig.  
Fabrik-Niederlage: Jerusalemstr. 1, a. d. Kirche.  
Am Sonntag 12-3 geöffnet. 188/20\*

**Pelzstolas**  
In. Musterstücke aller Fellarten, enorm billig.  
Fabrik-Niederlage: Jerusalemstr. 1, a. d. Kirche.  
Am Sonntag 12-3 geöffnet. 188/20\*

**Waren Sie denn schon**  
**in der Auflösung?**  
In der Auflösung? Ich will mich  
doch nicht auflösen! - Ach, Sie  
herzen schon wieder. Ich meine in  
der 85. In der 85! wie  
soll ich denn da hinein kommen. Sie  
begegnen sich immer nicht; bei  
Schlesinger in der 85 Turm-  
straße. Na, warum sagen Sie denn  
das nicht gleich. Was soll ich denn  
da? Na, wissen Sie denn nicht?  
Gar nichts weiß ich! Nun reden Sie  
schon endlich! Also passen Sie auf:  
Sie wissen doch, wie eng und klein  
es schon bei Schlesinger in der 85  
gewesen ist, besonders Sonntags  
und Sonntags konnte man nicht  
mehr hinein, also Schlesinger machte  
sich vor einem Jahre einen großen,  
modernen Laden weiter oben in der  
58. Aber selbst als Filiale war die  
85 zu klein, deshalb wird sie jetzt  
aufgegeben und im Januar einem  
Miet- anderer Branche überlassen.  
Nun hängen dort noch für ca. 20 000  
Mark Waren. Ueber 1000 Dosen,  
300 Herrenanzüge, 200 Knaben-  
anzüge, 82 Herrenpaletots, ebensoviele  
Knaben- und Knabenpaletots, eine  
Menge Koppen, Jacken, Westen und  
die ganze Masse Arbeits- und Berufs-  
kleidung, das soll nun alles  
in den paar Wochen weg,  
Sie wissen, Schlesinger hat immer  
nur gute Ware geführt. Manchmal  
ein bißchen teurer, aber immer gut.  
Nun ist er aber billig, sehr  
billig. Nun können Sie sich denken,  
weshalb ein Andrang; wenn die Ge-  
schäfte so weiter geht, ist bald alles  
weg und die Klappe wird zugemacht.  
Also mal ran, zuschalten, sonst gibt's  
nichts mehr. Wollen Sie aber nicht  
billig, sondern si, das allerbeste  
kaufen, dann geben Sie in das neue  
Geschäft nach 58.



Sonntag, den 23. ds. Mts.,  
von 12-8 Uhr geöffnet!

## Weihnachts- Ausverkauf

zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen.

### Smyrna-Velour- Teppiche

90x175 cm.	M.	5,00
130x200	"	7,40
165x240	"	13,25
200x300	"	19,25
250x350	"	26,40
300x400	"	36,90
350x450	"	49,50

Ferner hochelegante  
Portieren, Gardinen,  
Stores.

Bettdecken, Steppdecken,  
Plaschtischdecken,  
Läuferstoffe.

Teppich-  
Haus Hermann  
Bursch  
Spandauerstraße 65/67.  
1. u. 2. Etage.

Sonntag, den 23. ds. Mts.,  
von 12-8 Uhr geöffnet!

## Nathan Wand

129 Zofenstr. 129.  
Die schönsten  
Herrn - Winter - Paletots  
und Anzüge in neu  
Monats-Garderobe  
von Kanalleren getragene Sachen,  
samt neu, für jede Figur passend,  
speziell Vorschläge sind in  
großer Auswahl stets zu schauen  
billigen Preisen zu haben.

## Nathan Wand

129 Zofenstr. 129.  
Nachbarnstation Kottbuser Tor.  
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Gegründet 1864.



**Pelzwaren-  
Fabrik**  
S. Schlesinger  
Neue  
Königstr. 21 II  
(Ordemannshaus).  
Einzel-Verkauf  
wie alljährlich nach  
beendeter Engros-  
Saison.  
**Pelz-Stolas  
Muffen,  
Pelzhüte,**  
schick garniert, federleicht,  
zu tabelhaft billigen Preisen.  
Sonntags geöffnet.

**Jul. Michow, Berlin SW.,**  
Friedrichstr. 6.  
am Ballhausplatz, G.  
hat auch in diesem Jahre die große  
Auswahl seiner Pariser Konvales-  
zenten-Wasser eigener Fabrik, mit Staats-  
Ehrenpreis der Stadt  
Berlin und gold. Medaille  
prämiiert. Offeriert den  
gehobten Kunden bei soliden  
Preisen zum Weihnachts-  
fest die: Niederpreis-  
Dampfbäder, gr. Aus-  
wahl sprechender Vapa-  
reten, in- und ausl. Vögeln. Wie  
auch Vogelbauer, vom einfachsten  
bis zum elegantesten, Aquarien,  
Fischhäuser usw. Spez.: Bestes  
doppelt gereinigtes Vogelfutter.  
Strong reelle Bedienung.

Neu! Neu!  
**Für den Christbaum**  
Künstliche Eisnadeln, glühende  
Kunstnadeln und schneeförmigen Reif  
auf dem Christbaum zu erzeugen,  
unterstützt mit unzähligen Gold- und  
Silberfäden, bei Anzündung einen  
reizenden Anblick gewährend, empfiehlt  
a. Josef 30. 11. in Berlin  
Fritz Kratz, Deog. N. 30,  
Reinholdenstraße 119.  
Richard Kalk, SW. 12, Charlottenstr. 76.  
J. C. F. Schwartze, W., Nauenerstr. 8.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neues Katalog  
Empfehl. viel Anerk. u. Prof. grat. auf  
H. Unger, Gummiwarenfabrik  
Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

## Appell an alle

# Garbáty-Raucher!

Eine Gruppe kleiner und kleinster Zigarrenhändler versucht durch Ver-  
breiten **unwahrer Gerüchte** meine anerkannten Qualitätsmarken zu unter-  
drücken, um den Rauchern dafür billiger eingekaufte und deshalb minderwertige  
Fabrikate unbekannter Firmen aufzudrängen.

Jeder wahre Kenner und Garbáty-Raucher wird dieses Bestreben, das  
**lediglich den Interessen der genannten Händlergruppe dienen**  
**soll**, nicht aber denen der Konsumenten, richtig erkennen und seinen Bedarf  
an Garbáty-Zigaretten **in den Geschäften decken, in denen Garbáty-  
Zigaretten zu haben sind.**

Infolge der Steuer war ich, um meine bewährten Qualitäten  
aufrecht zu erhalten, gezwungen, den Verkaufspreis meiner  
3 Pfennig-Zigarette um  $\frac{1}{2}$  Pfennig zu erhöhen. 189/2\*

# Weihnachts-Prämien.

Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern in diesem Jahre

## Ferdinand Freiligraths Werke

mit einer Einleitung von **Schmidt-Weissenfels**

in vorzügl. Ausstattung, gebunden in 3 Leinenbänden, zu dem außerordentlich billigen Preise von

**3 Mark**

abgeben zu können.

Ferner bieten wir unseren Abonnenten

## Grillparzers sämtliche Werke

Neue illustrierte Ausgabe in 2 Bänden.

Herausgegeben und mit Einleitung versehen von **Rudolf von Gottschall.**

Das Werk ist gut ausgestattet, umfasst über 1000 Seiten und kostet ebenfalls nur

**3 Mark**

Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Werke des Freiheitsdichters **Freiligrath** in  
der Arbeitererschaft erfreuen, sowie bei dem lebhaften Interesse, das dieselbe speziell den Dramen  
und Erzählungen **Grillparzers** entgegenbringt, dürfte die Nachfrage nach beiden Werken,  
namentlich in Anbetracht des billigen Preises eine sehr große sein, so daß es sich empfiehlt,  
seinen Bedarf baldigst, wenn möglich schon jetzt zu decken.

Zu beziehen in unserer **Hauptexpedition, Lindenstr. 69,** und in allen Parteipeditionen.

**Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68**

Lindenstr. 69, Laden.

## Steppdecken Spezialhaus

**Emil Lefèvre,**  
Berlin Süd. Seit 1882

nur **Oranienstr. 158**

Unter- nirgends Filialen!  
halte

**! Gelegenheitskauf!!**

Similiseide in den Farben 4 85 6 75  
Wollatlas rot, blau, oliv 5 85 7 50

bis zu den **feinsten Qualitäten**

Gute Normal- 150 2 50 3 50  
Schlafdecken

Wolldecken ganz dick 3 00 4 00

Reisendecken (engl.) 6, 8, 10 m.  
gefertigt

## Weihnachts- Extralist und Katalog

enorm billiger Geschenkartikel  
(600 Abbild.) gratis und franko.  
81051.\*

**Extra billig!**

Ein Riesenposten reichgestickte  
**Plüschdecken**

mit **Webfehlern!**

**Bis 10 Uhr geöffnet.**

Offertiere in nur früher Ware:

## Hasen

große schwere für nur . . . 29. 3.00  
große milde Rouindes . . . 0.90  
Kleinen, Kleinen, Kleinen.  
Fette junge Hühner, junge Tauben.

## Gänse

187/2  
Wd. 60 u. 65 Pf. in vieriger Auswahl.  
**Wagner, SO., Mariannenstr. 34.**

**Achtung!!**

**Sumatra,** grau und  
schneeweiß  
brennend, per Pfd. M. 6.50 u. 7.50.  
Mittelfarb. guter Brand, zweite Länge  
Stückblatt per Pfd. M. 2.00.

**Hamburger Rohrtabak-Haus**  
Berlin N., Brunnenstraße 100.

## Teppiche

ca. 500 Stck.  
ausrang. Fabrikmuster  
für den halben Wert.

Preisliste u. Gelegenheitskäufe  
in Steppdecken, Gardinen,  
Tischdecken, Schlafd. gratis u. fr.

## Spezialhaus Sommer & Wolf

Berlin SO., Dresdenerstr. 8,  
am Kottbuser Tor.

**Rabatt-Coupon V.**  
Vorz. erh. u. d. Kass. 5%, vorg.

## Gesundheits-Pfeifen

in verschiedenen Aus-  
führungen Land-, Klub-,  
Marach-, Shag-, Ham-  
burger - Oulaburger  
Rauchtabake, lange u.  
halblange Weichsel-  
pfeifen, Meerschaum-,  
Weichsel-, Zigarren-  
und Zigarettenstutzen,  
Prim- u. Schnupftabak-  
Dosen, Pfeifenstiele,  
Tabakbeutel und  
Spazierstücke.

**Carl Schubert, Klüstriner Platz 6.**

## Steppdecken

billig direkt in der  
Fabrik  
**72. Wallstr. 72.**

wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet  
werden. Bernhard Strohmandel,  
Berlin Ka. Klüstr. Katalog gratis.

**Billigste Bezugsquelle!**

**Musik - Instrumente,**  
Weigen, Cello, Bass, Violine, Man-  
doline, Klarinetten, Flöten, Orgel,  
alle Blech-Instrumente billig. Großer  
Vollen Rich. u. Mundharmonikas  
sehr billig.  
Für Händler und Markt-  
reisende Ausnahmepreise.  
**Rothgier, Zofenstr. 2a**

## Schönstes Weihnachtsgeschenk!

## Platten-Sprechmaschinen

mit prima Präzisions-Laufwerken.  
(Luxusmaschinen ohne Trichter.)

Bela-Platten, doppelseitig, 25 cm a Stück R. 2,80  
bei Abnahme von 6 Stück, einzeln 3,50.  
Odeon-Platten, doppelseitig, 27 cm a Stück R. 5,00.  
Bei Abnahme von 6 Stück 10 Proz. Rabatt.

**Eugen Krämer, Königstr. 53.**



## Stolas, Kollers, Krawatten Hosen

in Norz, Skunks,  
Persianer, Silber,  
Luchs, Nutria, Iltis,  
Marder, Weißfuchs,  
Japanische Füchse  
Opposum, Tibet,  
alle Arten Bism,  
sow. all sonst Pelz-  
war a best Material  
Streng reell.  
Nur eig. Fabrikat.  
Kein Zwischen-  
händler, daher sehr  
billig.

**F. Kalman, Kürschnerstr.**  
75. Dresdenerstraße 75  
von H. 2. Haus v. Thalia-Theater.  
Verk. auch Sonntags, u. Wochen-  
tags v. 8 Uhr früh bis 9 Uhr abds.\*



Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste! Der Theaterverein „Mortadella-Edelweiss“ veranstaltet am 25. Dezember (1. Weihnachtstagsfeier) im „Schützenhaus“ in Scharfendörff...

Wahlung, zweiter Wahlkreis! Für die „Vorwärts“-Leser des Westens liegt der heutige Nummer eine Einladung zur Versammlung...

Kummelsburg. Am Freitagabend 8 Uhr findet im Saale der Witwe Weigel, Fährschmidtstr. 45, eine Wählerversammlung statt...

Ober-Schönweide. Die Genossen werden aufgefordert, am Freitagabend 7 Uhr sich zur Fingerringfeier in folgenden Lokalen einzufinden...

Am Sonnabend, den 22. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Wählerversammlung in Rörners Blumen Garten. Tagesordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen...

Weißensee. Heute, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Reclaten“, Lehberstr. 123, eine Generalversammlung des Wahlvereins statt...

Jossen. Am Sonnabend, den 22. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale von Schimke zur Entfaltung der Reichstagswahlpropaganda eine außerordentliche Versammlung statt...

Mariendorf-Mariensfeld. Freitag, den 21. d. Mts.: Extrazahlabend in allen Bezirken. Das Erscheinen aller Genossen ist notwendig.

Berliner Nachrichten.

Die Zeit der Besuche

nahmt mit den Feiertagen wieder heran. In der Hauptsache ist es die weniger bemittelte Bevölkerung, die die Feiertage dazu benützt, liebe Verwandte und gute Bekannte zu besuchen...

Das Ziel der Weihnachtsbesuche ist die Provinz, das Reich. Es leben wohl wenige in Berlin, die nicht in irgend einem Winkel des Reiches Verwandte oder gute Bekannte haben...

bessere und wirksamere Agitation als diese mündliche. Zur besseren Unterstützung dieser agitatorischen Tätigkeit ist es gut, sich mit Agitationsmaterial zu versehen...

Die Zeit bis zur Wahl ist nur eine kurze. Wir dürfen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um nach Kräften für die Sozialdemokratie Propaganda zu machen...

Die Preise für Schweine und für Schweinefleisch sind infolge der großen Zufuhren von Wild und Geflügel, besonders von Gänzen und Enten, sowie infolge des sehr großen Auftriebs von fetten Schweinen zurückgegangen...

Mit den Spargroschen seiner Arbeitskollegen durchgebrannt ist gestern der Meister L. aus der Buchbinderei der Berliner Stadtmision am Johannisstr. In dem Betrieb besteht eine Spar- und Vorsparkasse der Angestellten...

Die Benennung von Weihnachts- und Neujahrszügen. Weihnachts- und Neujahrszüge verkehren auch zwischen der Berliner Stadtbahn einerseits und Küstrin, Schneidemühl, Königsberg, Jüterbog, Bromberg und Thorn andererseits...

Für die Parkarbeiter der Stadt Berlin ist der Winter eine böse Zeit. Unfröhlich, wenn der Herbst zu Ende geht und der Winter beginnt, werden ihrer so viele entlassen, daß z. B. im Januar nur noch etwa die Hälfte der im Sommer beschäftigt gewesen...

Die Religion muß dem Volke erhalten werden. Eine neue Kirche, die neue Heiliggeistkirche ist sie benannt - ist gestern in Roabit eingeweiht worden.

Wenn das Volk nach Brot schreit, verweist man es auf das Himmelreich. Auf die Dauer verhängt das nicht mehr und wenn noch so viele Kirchen gebaut werden.

Eine zweite Eisenbahndirektion, die für die übrigen Direktionsbezirke hauptsächlich als sogen. „Beschaffungsdirektion“ fungieren soll, wird dem Vernehmen nach mit dem 1. April 1. J. in Berlin in Tätigkeit treten.

Die Beteiligung an den Unterrichtskursen für Arbeiter, die von der Freien Studentenschaft der Universität veranstaltet werden, war im 4. Halbjahr (Sommer 1906) folgende: Die Zahl der Hörer betrug 604 - davon 84 Frauen.

sich gemeldet: Zu Kursus I 332, zu Kursus II 245, zu III 26 und zu IV 1.

Nach Berufen verteilt sich die Zahl der Hörer folgendermaßen: Metallverarbeitung 106=17,6 Proz. (4 Frauen), Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe 68=11,3 Proz. (30 Frauen), Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 61=10,1 Proz. Handels-gewerbe 57=9,5 Proz. (6 Frauen), Baugewerbe 41=6,8 Proz. Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate 40=6,6 Proz. Beamte der Post und Eisenbahn 40=6,6 Proz., Papierindustrie 28=4,6 Proz. (5 Frauen), Lederindustrie 20=3,3 Proz., Poly-graphische Gewerbe 21=3,5 Proz., Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 20=3,3 Proz., ohne Angabe des Berufs (in der Haushaltung beschäftigt) 17=2,8 Proz. (16 Frauen), Industrie der Steine und Erden 16=2,6 Proz., Arbeiter (ohne Angabe des Spezialberufs) 16=2,6 Proz. (1 Frau), Künstlerische Gewerbe 15=2,5 Proz., Verkehrsgewerbe 10=1,7 Proz., Gärtnerei 6=1 Proz., Textilindustrie 6=1 Proz. (1 Frau), Verlags- und Druckgewerbe 5=0,8 Proz., chemische Industrie 3=0,5 Proz., Druckgewerbe 2=0,3 Proz. (1 Frau), Staatsbeamte ohne nähere Angabe 2=0,3 Proz., Summa 604=100 Proz.

Was die Altersstufe der Hörer anbelangt, so waren die meisten Hörer in einem Alter von 21-35 Jahren. Nur Volkshochschulbildung genossen hatten 454 Hörer.

„In Freien Stunden“. Diese illustrierte Wochenschrift beginnt mit dem 1. Januar 1907 ihren 11. Jahrgang. Begründet unter leitender Hand der Parteigenossen, hat sie die Aufgabe, die in Arbeiterkreisen noch leider vielfach beliebten Schundromane zu verdrängen...

Aus den Heimstätten Berlins bringen die alljährlichen Verwaltungsberichte des Heimstättenamtes auch Angaben der Ärzte über Kurserfolge usw. Diese Mitteilungen zeigen zweierlei: erstens, wie segensreich die Heimstätten in den meisten Fällen wirken - und zweitens, wie rücksichtslos diejenigen behandelt haben, die sich so lange gegen eine Vermehrung unserer Heimstätten wehrten.

Bei den Heimstätten für Genesende kann der Erfolg nur an der Zunahme des Gewichtes der Pfleglinge demonstriert werden. Dabei muß natürlich abgesehen werden von denjenigen Pfleglingen, die aus irgend welchen Gründen schon nach kurzer Zeit die Anstalt wieder verlassen. In der Heimstätte Blankenburg für weibliche Genesende hatten die länger verweilenden Pfleglinge eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 33 Tagen, und die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug etwa 3 1/2 Kilogramm.

Die ärztlichen Berichte über die Heimstätten für Lungenkranke äußern sich nicht nur über die Gewichtszunahme, sondern auch darüber, ob der Krankheitszustand gebessert wurde. Auch hier wird abgesehen von denjenigen Patienten, die schon nach kurzem Aufenthalt wieder ausgeschieden. In den Heimstätten Blankenfelde und Ralchow für weibliche Lungenkranke wurden durchschnittliche Gewichtszunahmen von 5 1/2 Kilogramm bzw. 5 1/2 Kilogramm erzielt, und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 51 Tage bzw. 54 Tage.

Von Interesse sind auch die Gründe der vorzeitigen Entlassung, die bei manchen Patienten verfügt werden mußte. Verschlimmerung des Krankheitszustandes, Rückfall auf die häuslichen Verhältnisse, Unzufriedenheit mit dem Heimstättenaufenthalt und ähnliche Gründe werden in den ärztlichen Berichten aufgezählt.

Zu der Verhüllung der Mittelpromenade der Grünhoferstraße durch den Eisenbahnstrecke schickte uns die Gesellschaft „Berliner Ausstellungsgalerien“ eine Zuschrift, in der sie auf unsere neuliche Notiz Bezug nimmt und sagt: „In Ihrem Artikel teilen Sie mit, daß die königliche Eisenbahnverwaltung keinen Pächter für die von der Stadt erhaltenen Straßenpromenade gefunden hat und nun zum



Kergernis der Anwohner die Promenade zu Lagerplätzen für Steine, Kohlen, altes Eisen, Produkte usw. verwendet wird, da eine Einigung zwischen dem Fiskus und dem Magistrat betreffs dieser Plätze gescheitert wäre. Dieses ist vollständig unrichtig, denn der Magistrat hatte es wohl in der Hand, diese Promenade von uns pachtweise zu einem mäßigen Preise für zehn Jahre zu erhalten, lehnte jedoch die Pachtung der Promenade ab. Aus diesem Grunde wurde die Promenade mit einem zwei Meter hohen Bretterzaun umgeben und allerdings als Lagerplätze von uns vermietet. Auch wird in den nächsten Tagen die Heberfahrtsstraße von der Soldiner- nach der Grünhaldenstraße, welche die Promenade durchquert, durch einen eisernen Zaun gesperrt werden.

Nach dieser Mitteilung, in der sich die Gesellschaft dem Magistrat empfiehlt, wird der Zustand in der Grünhaldenstraße ein noch handhabbarer als bisher werden. Für die Anwohner ist es natürlich gleichgültig, ob ein Generalpächter des Fiskus zur Verschönerung der Straße beiträgt oder eine Anzahl kleinerer Pächter. Daß der Magistrat es abgelehnt hat, von der Gesellschaft die Promenade pachtweise zu übernehmen, ist ganz verständlich. Die Verantwortung für diesen Zustand, der zum Himmel lacht, trägt einzig und allein der Fiskus durch Aufstellung unvorhergesehener Forderungen. Vielleicht kommt die Stadt bald wieder in die Lage, dem Fiskus „entgegenzukommen“.

Die Ausstellung empfehlenswerter Jugendchriften, die im Gewerkschaftshause (Engel-Ufer 15) abgehalten wird, bleibt nur noch am heutigen Donnerstag geöffnet und kann von nachmittags 4 Uhr bis abends 10 Uhr unentgeltlich besucht werden. Es ist zu wünschen, daß noch von möglichst vielen Eltern diese Gelegenheit, die Lektüre für ihre Kinder nach sorgfältiger Prüfung auszuwählen, benützt wird. In einem besonderen Saale des Gewerkschaftshauses, der nicht mit dem Ausstellungsraume in Verbindung steht, werden auch Bücher verkauft. Diese Einrichtung hat sich ganz vortrefflich bewährt; zahlreiche Besucher der Ausstellung haben sie beifällig aufgenommen und dort ihre Einkäufe gemacht. Selbstverständlich ist aber kein Besucher genötigt, an dieser Stelle zu kaufen.

Die seit dem Jahre 1903 ausgestellten Adresskarten (§ 13 Nr. 1a der Polizeiverordnung vom 12. Januar 1900) bleiben auch für das Jahr 1907 in Geltung, so daß es einer Erneuerung derselben nicht bedarf.

Die furchtbare Brandkatastrophe in der Reinickendorferstraße, bei der vier Menschen ums Leben gekommen sind, hat allseitig das größte Aufsehen erregt und zu der Frage Veranlassung gegeben, ob nicht die Feuerwehre in der Lage gewesen wäre, zur Verhütung des Unglücks beizutragen. Die Katastrophe ereignete sich erst, nachdem die Feuerwehre erschienen war und eingriff. Die Feuerwehre schlug eine Tür ein und in diesem Augenblick schlug die Stichtamme aus der Wohnung und richtete das schwere Unglück an. Drei Personen fielen dieser Stichtamme zum Opfer. Von Augenzeugen der Katastrophe sind deshalb auch der Feuerwehre die bestmöglichen Vorklässe gemacht worden. Der Brandinspektor Julius, dem die in Frage kommende Feuerwehreinheit unterstellt ist, hat sich einem Mitarbeiter eines hiesigen Blattes wie folgt geäußert: „Es läßt sich jetzt, nachdem alles vorüber ist, natürlich anders über die Sache urteilen, als in den Momenten der großen Gefahr. Als die Feuerwehre auf der Brandstätte erschien, rief man von allen Seiten den Mannschaften zu, daß sich noch eine Frau in der brennenden Wohnung befinde. Wenn man nun überhaupt das Leben der Gefährdeten retten wollte, und das war natürlich die erste Aufgabe der Mannschaften, dann mußte man in die Wohnung dringen. Selbstverständlich war der Weg durch die Korridorflur der nächste. Niemand hat voraussehen können, daß die Stichtamme mit solcher Gewalt aus der Wohnung hervorschießen würde. Die Feuerwehreleute schwebten dann selbst in höchster Gefahr und wurden durch den Druck eine halbe Treppe herabgeschleudert. Von diesem Moment bis zum Ablöschen der Flamme sind höchstens anderthalb bis zwei Minuten vergangen. Aber selbst diese Zeit war leider lang genug, um so schreckliches Unglück herbeizuführen, an dem aber der Feuerwehre kein Verschulden zugeschrieben werden kann.“

So leicht, wie es sich hier der Herr Brandinspektor macht, will uns die Sache doch nicht erscheinen. Die segensreiche Tätigkeit der Feuerwehre in allen Ehren, aber bei dem Einschlagen einer Korridorflur einer brennenden Wohnung mußte man doch auch damit rechnen, daß eine mehr oder minder große Stichtamme aus derselben hervorschießen könnte. Sind dann noch Menschen auf der Treppe, so heißt das doch eine große Gefahr für diese Leute heraufbeschwören, die denn auch im vorliegenden Falle leider eingetreten ist. Die Tatsache, daß in Gegenwart der Feuerwehre drei Leute ums Leben kamen, ist nicht aus der Welt zu schaffen und dürfte Veranlassung bieten, Maßnahmen zu treffen, die eine Wiederholung solcher Vorkommnisse ausschließen.

Ein tödlicher Unglücksfall hat sich Dienstag abend in der Raunhstraße zugetragen. Der Restaurateur Albert Rinske aus der Raunhstraße 83 hatte sich in die benachbarte Gastwirtschaft begeben, um sich ein Maß Bier zu holen, da sein Vorrat zu Ende war. In dem Augenblick, als er das Maß auf seine Schulter heben wollte, verlor er das Gleichgewicht, fiel um und schlug so unglücklich mit dem Kopf gegen die Wand, daß ein schwerer Schädelbruch eintrat. Kurz darauf starb der Vermitt, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

Der schwere Raubfall auf den Weißbriestragers Hüdnern in Leipzig, worüber wir wiederholt berichteten, beschäftigt auch die hiesige Kriminalpolizei. Die Spur des Täters führt nach Berlin und es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß er sich in der Reichshauptstadt verborgen hält. Die Kriminalpolizei sucht nun eifrig nach dem Verbrecher. Zur Weite fielen ihm, wie jetzt festgestellt ist, ein Tausendmarkstück, 56 Hundertmarkstücke, zweihundert Mark in Gold und vierhundert Mark in Silber, im ganzen also 8200 M.

Falsche Zwanzigmarkstücke werden nach einer der königlichen Münze zugegangenen Meldung neuerdings verbreitet. Die Fälschungen sind aus Kupfer gefertigt und mit einer Goldlegierung versehen. Sie tragen das Münzzeichen A, die Jahreszahl 1889 und das Bildnis Kaiser Wilhelms II. Bemerkenswert ist, daß der kleine Reichsadler verkehrt zu dem Bildnis auf der Vorderseite steht. Die Randinschrift „Gott mit uns“ ist sehr mangelhaft ausgeführt und durch Punktierung hergestellt.

Ein Ehepaar hat sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Schulstraße 29 abgespielt. Gestern vormittag wurde die 43jährige Ehefrau des 53 Jahre alten Sattlers und Schanzwirts Gernemann Doebel in ihrem Bett tot aufgefunden, während der Gernemann, der auf der Erde lag, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die beiden hatten sich gemeinschaftlich mit Wsfol vergiftet. Das Drama ist auf das Kartenlegen zurückzuführen. Frau L. war eine große Wahngängerin des unseligen Kartenlegens und betrieb diese Unsitte für sich in großem Maßstabe. Dadurch wurde sie schließlich nebenkrank und in letzter Zeit glaubte sie sich stets von wilden Tieren verfolgt; es war dies der Beginn

eines Verfolgungswahns. Schon im vergangenen Jahre versuchte sie ihren Mann dazu zu bewegen, gemeinsam mit ihr in den Tod zu gehen. L. redete ihr dies jedoch aus. Am Donnerstag begab sie sich zu einer Nachbarin und sagte zu ihr: „Wenn Sie uns morgen nicht sehen, dann leben wir nicht mehr und meine Sachen vermaache ich Ihnen!“ L. besorgte aus einer Drogerie zwei Flaschen Wsfol und nachdem sich die beiden Eheleute gegen Mitternacht zu Bett gelegt hatten, tranken sie das Gift. Frau L. leerte die Flasche bis auf den letzten Rest und starb sofort an den Folgen. Dagegen hatte der Gernemann ein kleineres Quantum zu sich genommen, und in seinen Schmerzen stürzte er schließlich aus dem Bett heraus und wurde gestern Morgen bewußtlos aufgefunden. Er wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Virchow-Krankenhaus gebracht. Die Leiche der Ehefrau kam ins Schaubaus. Kinder besaß das Ehepaar, das circa 25 Jahre verheiratet war, nicht.

Die Tragödie einer jungen Mutter. Aus Sorge um die Zukunft ihres Kindes hat sich gestern abend die 30jährige Fabrikarbeiterin Ida F., Gartenstraße, mit Wsfol vergiftet. Das junge Mädchen war von dem Bräutigam verlassen worden und hatte nun allein für sich und ihr Kind, das sich in Guben in Pflege befand, zu sorgen. Durch andauernde Krankheit und schlechten Verdienst geriet die F. jedoch in immer größere Not und schließlich vermochte sie auch nicht mehr die Pflegegelder zu entrichten. Gestern erhielt sie von den Pflegeeltern ihres Kindes einen energischen Mahndrief, worin ihr gedroht wurde, es würde alles zur Kenntnis der hiesigen Behörde kommen, wenn sie nicht zahlte. Das junge Mädchen nahm sich das Schreiben derartig zu Herzen, daß es aus dem Leben zu scheiden beschloß. Es begab sich in eine Drogerie, holte Wsfol und trank das Gift hinter verschlossener Tür. Das Zimmer mußte gewaltsam aufgebrochen werden, um zu der Lebensmühen gelangen zu können. Sie fand im Lazarus-Krankenhaus Aufnahme.

Ein „süßer“ Kuß. Uns wird geschrieben: Vor einigen Tagen führte eine „Städige“ aus dem Kreise der oberen Jehntausend ihr kleines Händchen durch die Ansbacherstraße spazieren. Gebildet, wie dasselbe erzogen war, wollte es ein kleines Bedürfnis nicht auf offener Straße verrichten, sondern schlüpfte durch die offene Tür des Restaurants Ansbacherstraße 11 und legte hier am nächsten Tischchen unter Erbeben des rechten Hinterfußes den Grundtisch zu einem kleinen See. Aber der Wirt, welcher kein Verständnis für derartige Anlagen in seinem Lokal hatte, sah die Attenäter am See, tauchte sein schön frisiertes Schmauzel mehrmals in den selbstfabrizierten See und befürchtete ihn etwas unmiss auf die Straße, wo ihn seine bei diesem Anblick laut jammernde Herrin in Empfang nahm. Ohne die Ursache der Emission ihres Lieblings zu ahnen, nahm sie denselben auf den Arm, drückte ihn liebevoll ans Herz und dann aus überströmender Liebe einen kräftigen Kuß auf das feuchte Mäulchen. „Wohl bekomm's!“ erscholl es aus dem Lokal, aber die Freude wurde sehr herabgedrückt durch ein schmerzliches Gefühl, welches jedem Zuschauer vom Wagen aus heraufstieg.

Mit den Einrichtungen für eine Schweinezucht ist von seiten der städtischen Administration auch begonnen worden.

Im Bernhard-Rose-Theater geht am Sonnabend die vieraktige Gesangsposse „Berliner Raubbögel“ zum ersten Male in Szene.

Feuerwehrbericht. Gestern früh wurde die Feuerwehre nach dem Schiffbauerdamm gerufen. Dort war vor dem Grundstück Nr. 19 gegenüber der Dorotheen-Markthalle ein großer mit Holz beladener Kahn gesunken. Da die Feuerwehre das Fahrzeug nicht mehr retten konnte, rückte sie gleich wieder ab. Ein Ladenbrand beschäftigte die Wehre in der Brunnenstraße 87. Schalbeden brannten dort. In der Vorhogenerstraße 82, Admiralstraße 84 und Büdlerstraße 12 mußten Kellerbrände gelöscht werden. Schaufensterbrände beschäftigten die Wehre an mehreren Stellen, u. a. in der Kommandantenstraße 76/78. Durch Entzündung von Benzin kam in einer Werkstatt in der Zimmerstraße 34 Feuer aus. Möbel und anderes wurden in einer Wohnung in der Melanchthonstr. 19 ein Raub der Flammen. Ferner hatte die Wehre in der Vorfigstraße 7 und Kronenstraße 17 zu tun, wo das Stoffsengebäl in Brand geraten war. Im 2. Stock des 2. Oberggebäudes in der Neuen Friedrichstraße 9/10 brannte Papier u. a., und Neue Schönhauserstraße 2 der Schornstein einer Kaffeebrennerei. Infolge eines Defekts der Heizung kam Bellevuestraße 6a Feuer aus. Weitere Alarmliefen aus der Turmstr. 88 und anderen Stellen ein.

Feuerwehrbericht. Am Mittwochnachmittag wurde der dritte Zug nach der Steinmünderstraße 102 gerufen. Dort war die Frau Franziska Hallenberg von einer Bretterwand erschlagen worden. Die Feuerwehre holte die Leiche unter den Trümmern hervor und übergab sie der Polizei. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß ein großer Stapel von Preßkohlen, der gegen die Bretterwand des Kellers geleht worden war, die Wand eindrückte und die Frau, welche dem Einsturz vorbeugen suchte, unter den Trümmern begrub. Ferner hatte die Feuerwehre gestern abend mehrere Schaufenster- und Ladenbrände zu löschen. Wegen eines merkwürdigen Unfalles wurde der 16. Zug nach der See- und Exerzierstraßenecke gerufen, dort war ein Gespann im Schlamm beim Abladen von Strahenschmuck stecken geblieben. Die Pferde konnten weder vor- noch rückwärts und drohten in dem Roder zu verenden. Die Feuerwehre holte die Pferde gesund aus dem Schlamm.

## Vorort-Nachrichten.

### Die Wahlbewegung im Niederbarnimer Kreise

hat bereits kräftig eingesetzt. Der bisherige Vertreter des Kreises Genosse Stadthagen referierte am Sonntag in Bieddorf in „Fenglers Gasthof“ vor stark besuchter Versammlung über die bevorstehende Reichstagswahl. In treffender Weise kennzeichnete er das Sündenregister der bürgerlichen Parteien. Die steigenden Ausgaben für Herr, Marine, Verjüngung der Reichsschuld sowie den neuen Zuchthausneubau unterzog Redner einer herben Kritik. Gegen alle diese Ungechtigkeiten wie überhaupt gegen das ganze System der herrschenden Klassen habe das Volk, vor allem das arbeitende Volk am 25. Januar seine Stimme zu erheben, damit dieser nationalen Schande ein baldiges Ende bereitet werde.

Auch in Oranienburg rüstet sich die Arbeiterschaft zur Wahl, eine überfüllte Versammlung am Sonntag gab Kunde, welchen Eifer auch hier das Sündenregister der regierenden Parteien bei der Arbeiterschaft ausgelöst hat. Dem Referat des Genossen Stadthagen ging ein Vortrag der Genossin Frau Heidemann über „Säure der Heimarbeit“ voraus. Diese wie die Ausführungen des Genossen Stadthagen, der auch hier die Wähler zu tatkräftiger Arbeit aufforderte, wurden mit tosendem Beifall aufgenommen.

Mit Hochrufen auf den Sieg der Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

Die Konserativen headschäftigen bei der bevorstehenden Reichstagswahl den früheren Landrat von Treßlow aufzustellen. Treßlow ist Großgrundbesitzer, ihm gehört das Rittergut Treßlowfelde mit einer Gesamtfläche von 687 Hektar, wovon 484 Hektar Acker- und Gartenland ist, und das Rittergut Dahlwitz mit einem Flächenraum von 1285 Hektar, hiervon sind 402 Hektar Acker- und Gartenfläche. Die Arbeiterklasse hat es also mit einem Großgrundbesitzer besonderen Grades zu tun, von dem sie eine Vertretung ihrer Interessen nicht im entferntesten erwarten kann.

In v. Treßlow als Großgrundbesitzer kann die Arbeiterschaft nur einen Träger und Befürworter der agrarischen Politik erblicken.

### Den Wahlkampf im Kreise Teltow-Beeskow

eröffnete am Dienstag in zwei überfüllten Versammlungen die Charlottenburger Arbeiterschaft. Im Volkshause, Rosenstraße 8, referierte vor einer dicht gedrängten Zuhörerschaft Genosse Ditzsch. Der Redner gab der allgemeinen Heberzeugung Ausdruck, daß Herr Wilton dem deutschen Volke kein schöneres Weihnachtsgeheim hätte geben können als die Gelegenheit, mit dem herrschenden Regiment der Massenraubplünderung und Volksbedrückung in Remwahlen einmal gründlich abzurechnen. Er schilderte eingehend die Verleumdung und Kulturverdrängung der bisherigen deutschen Kolonialpolitik und besaßte sich sodann mit der Stellung der bürgerlichen Parteien. Mit besonderer Schärfe geißelte der Vortragende das Verhalten der Freisinnigen, deren Charlottenburger Organ den Wahlkampf mit gemeinen persönlichen Angriffen gegen unseren Kandidaten Fritz Jabels begonnen habe. Der entscheidende Gesichtspunkt, welcher in dem Vordergrund des Wahlkampfes gerückt werden müsse, sei die Frage, ob der Absolutismus oder die Volksvertretung über die Befehle des deutschen Volkes zu entscheiden haben solle. Mit einem Appell an die Wähler, am 25. Januar ihre Schuldigkeit zu tun, schloß der Redner unter lebhaftem Beifall der Versammlung. An der Diskussion beteiligten sich in wirksamster Weise die Genossen Gebert, Paale, Rosenfeld und Rosenthal mit einem braunenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ging die Versammlung in gehobener Stimmung auseinander.

Die Feilsche von Schulz, Kaiser Friedrichstr. 24, waren gleichfalls von einer dichten Zuhörermenge besetzt, welche den Ausführungen des Referenten Genossen E. Fuchs lebhaften Beifall spendete. Auch hier gelobte man sich alles daran zu setzen, daß der 25. Januar ein Siegestag der Sozialdemokratie werde.

Der Niederbarnimer Kreisrat trat gestern mittag zu einer Sitzung zusammen, welche für die Berliner Vororte von besonderer Bedeutung war, weil die Krankenhaus-Kalamität der großen Vorortgemeinden, die Verleihung der Stadtrechte an Lichtenberg und das Ausschließen dieser Gemeinde aus dem Kreise zur Tagesordnung standen. Der Vorsitzende, Landrat Graf v. Rödern, empfahl dem Kreisrat in einer Vorlage, einen Staatsüberkauf von 37 000 Mark dem Krankenhausfonds zu überweisen. Die großen Berliner Vorortgemeinden befanden sich unbefriedigt, infolge des Fehlens großer Krankenhäuser und der Ueberfüllung der Berliner Krankenanstalten, in einer Kalamität. Die große industrielle Entwicklung der nördlichen und östlichen Vorortgemeinden habe neuerdings zur Bildung von Zweckverbänden zur Erbauung großer Krankenhäuser geführt und diesen Verbänden müsse der Kreis bedeutende Mittel zur Verfügung stellen. Daher sei es angebracht, einen Fonds von mehreren 100 000 M. zu sammeln. Zwei Krankenhäuserverbände würden in aller nächster Zeit gebildet werden und zwar einer für die Orte Ober-Schöneweide, Friedrichsfelde und Friedrichshagen, der zweite für Reinickendorf, Tegel und Wittenau.

Mit 84 gegen 4 Stimmen wurde beschlossen, die 37 000 M. dem Krankenhausfonds zu überweisen, welcher dadurch auf etwa 100 000 M. steigt. Die Frage der Verleihung der Stadtrechte an Lichtenberg wurde nach kurzer Debatte, entsprechend dem Antrage der Vorortgemeinden, erledigt. Landrat Graf v. Rödern begründete die Vorlage, nach welcher Lichtenberg mit dem 1. April 1908 Stadt wird und aus dem Kreise ausscheidet. Auf beiden Seiten habe das Bestreben geherrsch, möglichst gut auseinanderzugehen und so habe man sich schließlich auf eine Entschädigungssumme von 1 180 000 Mark geeinigt, die Lichtenberg an den Kreis zu zahlen hat. Bürgermeister Pöthen-Lichtenberg und Direktor Flönz-Lichtenberg bezogen die Forderung des Kreises als hoch doch akzeptierten auch sie schließlich den Vertrag. Der Kreisrat beschloß ferner gemeinsam mit dem Kreise Teltow, eine eiserne Brücke über die Obersee bei Ober-Schöneweide zu bauen. Regierungsbaumeister Bernhardt hat die Kosten auf 430 000 M. veranschlagt.

### Charlottenburg.

Aus dem Freisinnigen. Das Freisinnblatt ein miniatur, die „Neue Zeit“, glaubt dem „Vormärts“ den Text lesen zu müssen ob des Tones, den er gegen das schamlose Verhalten des Freisinnigen in der Kolonialfrage richtiger Weise anspricht. Welcher Art die Polemiken genannten Blattes sind, haben wir erst in der gestrigen Nummer festgesetzt. Es genügt heute, mitzutheilen, daß das Blatt dreist genug ist, Dinge, mit denen wir es schon wiederholt um die Ohren geschlagen haben, von neuem seinen Lesern zu servieren, ohne daß es auf unsere Festsetzungen auch nur einmal eingegangen wäre. Dadurch sinkt das Blatt zur reinen Klatschballe herab.

### Rigdorf.

Ein schwerer Unglücksfall ist durch einen Kutscher in der Riemerstraße hervorgerufen worden. Dort waren mehrere Hilfsarbeiter der städtischen Reinigung mit dem Fegen der Straße beschäftigt, als plötzlich in schnellstem Tempo ein Dampfwagen des Landwirts Wobing aus der Richardstr. 83 in Rigdorf um die Ecke drehte. Der Kutscher fuhr direkt in die Kolonne der Straßenreiniger hinein. Während es den meisten der Leute gelang, sich durch einen Seitenstoß in Sicherheit zu bringen, vermochte der 59jährige Arbeiter Wilhelm Troscholsch nicht mehr auszuweichen. Er wurde niedergedrückt und überfahren. Der Bedauernswerte erlitt neben anderen schweren Verletzungen mehrere Rippenbrüche und wurde in bedenklichem Zustande in das städtische Krankenhaus gebracht.

### Schöneberg.

Todeskurz aus dem Fenster. Auf schreckliche Weise hat sich gestern abend der 48jährige Eisenbahngeselle Veder, Bahustr. 31, das Leben genommen. Er war nervenleidend und hatte wiederholt geduldet, er werde sich noch einmal ein Leid antun. Gestern abend wurde er bei seiner Heimkehr von einem Anfall heimgesucht und plötzlich erlitt er ans Fenster und stürzte sich vor den Augen seiner entsetzten Angehörigen aus der Höhe der zweiten Stage auf die Straße hinab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der bekannte Kriminalkommissar Kuss, der sich nun in dem Prozeß gegen die „Welt am Montag“ in Sachen des Artikels: „Die „Wilde Gölle“ rühmlichst“ ausgezeichnet, hat es für richtiger gehalten, den Schöneberger Stand von den Pantoffeln zu stürzen und zwar mit Saal und Pack. Gegen den eifrigen Herrn schreibt seit Jahresfrist ein Disziplinarverfahren und jetzt stellt es sich heraus, daß er große Schwindereien und Betrügereien verübt hat.

### Groß-Lichterfelde.

Der Gemeindevertretung wurde in der letzten Sitzung in einer umfangreichen Vorlage das Pflasterprogramm pro 1907 zur Beschlußfassung vorgelegt. Demnach sollen 31 Straßen und Plätze ganz oder teilweise im kommenden Jahre mit Kuppelstein versehen, die Steinstraße dagegen erst 1908 reguliert werden. Die Gesamtlänge der zu pflasternden Straßen beträgt über 10 Kilometer. Gelegentlich der Festsetzung des von den Anliegern zu erhaltenden Anteiles nach Maßgabe des wirtschaftlichen Vorteiles, der den Grundbesitzern aus diesen Veranlassungen der Gemeinde erwächst, kam es zwischen Gemeindevorstand und Vertretern des Grundbesitzes zu ziemlich deutlichen Auseinandersetzungen. Der Gemeindevorstand hielt einen Beitrag von fünf Sechstel der Kosten seitens der Grundbesitzer in der Straßen- und Chausseestraße für durchaus angebracht und den wirtschaftlichen Vorteilen entsprechend. Die Gemeindevertreter Debrück, Jäger, Kübler sprachen sich entschieden gegen diese „ungehörliche Belastung“ des Grundbesitzes aus und protestierten gegen eine „berartige Ausbeutung“ des Ortsanwesenden. Die Vertreter, die den Grundbesitzern durch die Pflasterung der Straßen angeblich erwachsen, ließen sich nicht planmäßig stellen und kein Verwaltungsrichter würde ohne solchen Ratsovis die Höhe der Beiträge als gerechtfertigt anerkennen. Es handelte sich um Aufwendungen im Interesse der Gemeinde, für die diese auch finanziell



aufzukommen habe. Die Grundbesitzer in den vornehmern Villenstraßen streben sich mit Händen und Füßen dagegen, in entsprechendem Maße zu den Kosten herangezogen zu werden. Die Abstimmung ergab die Annahme eines Beitrages von fünf Schilling seltens der Anlieger in der Schausseestraße — beinahe einer verkehrreichen Geschäftsstraße. Bezüglich der Steglitzerstraße wurde die Angelegenheit in die Kommission zurückverwiesen. Ueber den wichtigsten Punkt der Tagesordnung: Feuerungszulage für die unteren Beamten und Gemeindeglieder blieb die Öffentlichkeit ohne jede sachliche Klärung. Die Herren Gemeindevorsteher wurden einfach auf die ihnen zugegangene Vorlage verwiesen, die denn auch angenommen wurde. Diese Schweigenspolitik der Gemeindevorsteher gerade in diesem Punkte erscheint sehr verdächtig und läßt allen Kombinationen, gerade nicht schmeichelehafter Natur, breitesten Spielraum — um so mehr, als man sonst „verdientliche Werke“ in nicht so distinkter Weise zu verschweigen pflegt.

Als der Gemeindevorsteher Dr. Dietrich beantragte, für die Armen eine Unterstützung von 600 M. zu bewilligen, kam er bei einigen Kollegen schon an. Schöffe Lange meinte, die Armen hätten nicht so nötig, die bekamen überall; aber die Beamten nicht. Die Armenvorsteher kamen in Verlegenheit und wußten nicht, was sie mit dem Gelde anfangen sollten! Diese letztere Behauptung bezieht sich auf den Gemeindevorsteher und Armenkommissar Fischer. Entweder Herr Fischer hat in seinem Bezirk wirklich keine Armen, dann ist seine Funktion überflüssig; oder er hat solche und sie bekommen nichts, dann ist sie's erst recht und die Wahl einer anderen Persönlichkeit Pflicht der Gemeindevorverwaltung. Gemeindevorsteher Rudz, ein geborener Rechnungsrat, erklärte, daß die Gemeinde sich lediglich „im Rahmen der rein gesetzlichen Armenpflege“ zu halten habe. Nachdem Dietrich diesen Ausführungen gegenüber darlegte, daß die Armen bei der ihnen zuteil werdenden Unterstützung doch nur im allergrößten Elend leben können und G. S. L. Ziel die Bewilligung der 600 M. empfahl, erfolgte dieselbe gegen eine starke Widerheit — eine viel stärkere als jene, die sich neulich gegen die Schenkung von 25 000 M. an die Territorialgesellschaft erklärte. Es würde eine dankbare Aufgabe für den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher sein, das Armenwesen in Groß-Vichtersfelde nach jeder Richtung hin einer gründlichen Prüfung zu unterziehen; die Auffassung, die man an mahgebenden Stellen von der Pflicht gegenüber den Armen hat, die nach ihrer Auffassung beinahe noch ein Schlemmerleben führen, spricht dafür, daß in dieser Beziehung noch manches faul ist.

### Lichtenberg.

Mit einer schweren Schussverletzung im Kopfe wurde gestern abend auf dem Felde am Lichtenberger Weichbild ein etwa 20 Jahre alter, unbekannter Mann aufgefunden. Neben dem Schwerverletzten lag ein Revolver, in dem sich noch drei Patronen befanden. Der Mann wurde, nachdem ihm auf der Unfallstation ein Notverband angelegt worden war, nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wobei er fast hoffnungslos daniiederlag. Der Verletzte hat bisher die Befinnung nicht wiedererlangt und konnten, da bei ihm weder Papiere noch irgend welche Werkzeuge gefunden wurden, seine Personalien nicht festgestellt werden. Die Art der Verletzung führt zu der Annahme, daß der Mann einen Selbstmordversuch unternommen hat.

### Weißensee.

Das Auguste Viktoria-Krankenhaus will nach einem Rundschreiben den Betrieb bis auf 40 Betten einschränken, wenn ihm vom Kreis und von der Gemeinde ein jährlicher Zuschuß von 40 000 M. versagt werden sollte. Das gesteckte Ziel, die Ausbildung von Kriegskrankenpflegerinnen, heißt es, genüge vollkommen bei einem Betriebe von 40 bis 45 Betten. Das Auguste Viktoria-Krankenhaus ist mit einem Kostenaufwand von 487 000 M. erbaut, wozu das von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Grundstück mit 160 000 M. kommt. Für diesen Preis kann die Gemeinde das Krankenhaus eventuell übernehmen. Es hat in den sechs Jahren seines Bestehens mit einem sehr beträchtlichen Fehlbetrag gerechnet, welcher im letzten Jahre 60—85 000 M. betrug. Um nun, so heißt es weiter in dem Rundschreiben, das schöne Werk des Weissenauer Auguste Viktoria-Krankenhauses nicht zum halbdankenden Stillstand kommen zu lassen, macht der Verein folgenden Vorschlag: Er ist gewillt, den Bettbestand auf 180 zu erhöhen, wenn die Gemeinde pro Tag und Bett 1 M. Zuschuß leisten würde, das wäre bei dem jetzigen Bettbestand von 110 eine Summe von 40 000 M., woran der Kreis sich voraussichtlich mit der Hälfte beteiligen würde. Hierfür wird dann auch dem Kreis und der Gemeinde eine entsprechende Vertretung in der Verwaltung gestattet, je nach den finanziellen Leistungen. Des weiteren ist in der Denkschrift darauf hingewiesen, welche ungeheure Kosten die Erbauung eines eigenen Krankenhauses der Gemeinde entstehen und mit welchen schwierigen finanziellen Weiterungen die Erhaltung eines solchen Betriebes ist. Das Rundschreiben wird bei der Majorität der Gemeindevorstellung seine Wirkung nicht verfehlen und dem Vorschlag des Vereins des Roten Kreuzes zustimmen.

### Reinickendorf.

In der letzten Gemeindevorstellung stand zunächst der von unseren Genossen gestellte Antrag auf Erhöhung der Anzahl der Gemeindevorsteher von 15 auf 24 an der Tagesordnung. Die Genossen Schiller und Schilling begründeten den Antrag mit dem Hinweis auf die beständige Vergrößerung des Ortes und der damit zusammenhängenden Arbeiten. Dagegen wandten sich sowohl der Bürgermeister wie auch etliche bürgerliche Gemeindevorsteher, die ein Bedürfnis dafür als nicht vorhanden anerkannten wollten; wenn mehr Gemeindevorsteher seien, meinten sie, würden die Sitzungen nur noch länger dauern. Obgleich unsere Genossen diesen Ausführungen energisch entgegentraten und die Galtlosigkeit dieses Punktes für Punkt widerlegten, schon durch den Hinweis auf die starke Vermehrung der Beamten, so unter anderem der Polizeibeamten von 9 auf 24, wurde der Antrag abgelehnt. Er soll im nächsten Jahre nochmals verhandelt werden und bei den allgemeinen Neuwahlen im Jahre 1908 Berücksichtigung finden.

### Waidmannslust.

Die eigenartig die Ausführungsbestimmungen des Gemeindevorstands, namentlich in Dörfern oder Kolonien, sind, zeigt ein Vorkommnis der Gemeinde Waidmannslust. Dieselbe besteht aus dem alten Dorfe Lütbars mit circa 400 Einwohnern und der „Eilendolente“ Waidmannslust, zurzeit circa 2000 Einwohner. Zwischen dem 3 Kilometer auseinanderliegenden Gebäudekomplex liegt die Lütbarser Hütte. Der Gemeindevorsteher sowie ein Schöffe sind Lütbarser. Der zweite Schöffe ist der Direktor genannter Hütte. Die Lütbarser Bauern resp. der Gemeindevorsteher haben seinerzeit vom Kreisauschuß einen Beschluß erreicht, der durch den Landrat am 5. Februar 1902 verfügt wurde. Derselbe besagt, daß ein Gemeindevorsteher aus der 1. und 2. Wählerklasse ein Lütbarser sein muß. Bei der Wahl im Frühjahr erhielt ein Waidmannsluster in der 1. Abteilung die größte Stimmenzahl. Diese Wahl wurde durch Klage angefochten, kam aber nicht zum Austrag, da der Gewählte inzwischen starb. Bei der hierauf folgenden Ersatzwahl erhielt der Landwirt Fritz Rathenow-Lütbars (Wähler der 2. Klasse) von den Wählern der 1. Klasse 2 Stimmen, sein Waidmannsluster Gegner indes 8 Stimmen. Der Gemeindevorsteher erklärte die Wahl des Lütbarser für gültig, wozu er nach der L. G. O. § 66 Absatz II allerdings kein Recht hat. Die Gemeindevorstellung beschloß jedoch mit Stimmenmehrheit die Einführung des Waidmannslusters. Der Gemeindevorsteher führte nunmehr durch Handschlag den Gewählten in sein Amt ein. Gegen den Gemeindevorsteher klagt nun Rathenow-Lütbars. Die Gemeindevorstellung beauftragte einen Gemeindevorordneten sowie einen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung in dieser Klage. Ferner wurde beschloffen, den Gemeindevorstand zu veranlassen, unverzüglich beim Kreisauschuß die Aufhebung der landrätlichen Verfügung resp. des Beschlusses vom 5. Februar 1902 zu beantragen. Der Gemeindevorsteher stimmt dem bei.

Dezartige Vorschriften und Bestimmungen, wie sie hier auf Grund der L. G. O. zum Vorschein kommen, nennt man in Preußen „Wahlrecht und Selbstverwaltung“.

Laut Gemeindevorstellung sollen bis zum 1. April 1907 drei neue Klassenzimmer eingerichtet und zwei Lehrer angestellt werden. Es sind dann in Waidmannslust 5 Lehrer und eine Handarbeitslehrerin in 6 Klassen vorhanden. Die Schularztkommission wird in der nächsten Sitzung die Dienstverweisung für den Schularzt vorlegen. Betreffs des Kanalisationsverbands zwischen Hermsdorf und Waidmannslust schweben zurzeit Kommissionsverhandlungen. Ob durch einseitigen realpolitischen Krämergeist die Verhandlungen scheitern werden oder ob andererseits genügend sozialpolitisches Verständnis vorhanden ist, wird sich sehr bald zeigen.

### Nowawes-Neuendorf.

Die Elektrizitätsfrage ist nun endlich für Nowawes-Neuendorf gelöst. Bekanntlich hatten sich diese Gemeinden zuerst mit der Zellwollanabereitstellung wegen Lieferung elektrischen Stromes in Verbindung gesetzt; die Verhandlungen wurden abgebrochen, da die von unseren Gemeinden verlangten Verpflichtungen für diese äußerst ungünstig waren; auch die darauf mit Potsdam angestrebten Verhandlungen scheiterten aus demselben Grunde, so daß die Gemeinden sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatten, ein eigenes Elektrizitätswerk zu bauen und zu diesem Zwecke die Vereinigung beider Ortsgemeinden beschloffen. Ehe dieses Projekt jedoch in Angriff genommen werden konnte, hatte sich in Potsdam ein Oberbürgermeisterwechsel vollzogen, was zur Folge hatte, daß neue Verhandlungen in der Elektrizitätsfrage und Einrichtung einer elektrischen Straßenbahn Potsdam-Nowawes-Neuendorf zwischen den genannten Orten eingeleitet wurden. Diese Verhandlungen hatten das Resultat, daß sich auf Grund der vorgelegten Bedingungen eine am Freitag stattgefundene kombinierte Sitzung der Gemeindevorstellungen von Nowawes-Neuendorf gegen zwei Neuendorfer bürgerliche Stimmen für die Schaffung einer Betriebsgemeinschaft zwischen Potsdam und Nowawes-Neuendorf zur Versorgung letzterer Orte mit elektrischem Strom und Einrichtung einer elektrischen Straßenbahn erklärte. Nach den aufgestellten Berechnungen erscheint dieser Weg als der günstigste, um zum Ziele zu gelangen. Auf Grund des abgeschlossenen Vertrages, welcher bis 1. April 1917 gilt, liefert Potsdam den elektrischen Strom zum Betriebe der der Gemeinden Nowawes-Neuendorf gehörigen Kraftanlagen zum Preise von 10 Pf., für elektrische Straßenbeleuchtung zum Preise von 18 Pf. pro Kilowattstunde; bei einer durchschnittlichen Brennzeit von 3000 Stunden jährlich pro Lampe wird der Strom zu 16 Pf. geliefert. — Die elektrische Straßenbahn soll vorbehaltlich einiger Änderungen die Strecke Lange Straße, Alte Königs-, Kaiser Wilhelm-, Berg-, Linden-, Priesterstraße bis zur Höhe der Wallstraße umfassen; es soll fünfzehnminutenbetrieb eingerichtet werden und der Fahrpreis für die Strecke Wallstraße-Wilhelmsplatz oder umgekehrt 10 Pf. betragen. — Vor der Schlussabstimmung über den in fünfständiger Beratung festgelegten Vertrag ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall, indem der Volkskammerführer Hecht aus Neuendorf, Schwiegerohn des dortigen Gemeindevorstehers und Hauptmatador des reaktionären Klüngels, im Zuhörerraum plötzlich von seinem Sitze aufsprang und den Neuendorfer Vertretern das Wort verweigerte. Dies gab dem Genossen Grubl Veranlassung, in scharfer Weise unter dem Vorfall der Versammlung das Gehahren dieses Herrn zu kennzeichnen. Er betonte, daß die Neuendorfer Vertreter doch wohl hoffentlich selber wissen werden, wie sie zu entscheiden haben und nicht der Verinsuffizienz von Leuten bedürfen, die gar keine Verantwortung zu tragen hätten. Darauf nahm der Kreisvorsitzer das Wort und erklärte mit erregter Stimme, daß er dem Genossen Grubl vollständig beipflichte; sollte sich Herr Hecht nochmal etwas derartiges erlauben, werde er seine Entfernung aus dem Saale veranlassen. Die hierauf vorgenommene Abstimmung zeigte, daß das unqualifizierbare Auftreten dieses Neuendorfer Schamirachers gerade das Gegenteil von dem erreichte, was damit beabsichtigt war. — Da auch die Gemeinde Potsdam bereits ihre Zustimmung zu obigen Verträgen gegeben,

sind die Bedingungen vorhanden, die Entwicklung Nowawes-Neuendorfs in fortschrittliche Bahnen zu lenken, unter der Voraussetzung, daß es bei den bevorstehenden Gemeindevorsteherwahlen gelingt, Männer mit sozialem Verständnis und praktischem Können in die Verwaltung zu bringen. Dazu beizutragen ist eine wichtige Pflicht der arbeitenden Bevölkerung, die sie hoffentlich voll erfüllen wird.

### Spandan.

Sie werden gehätselt und gestreift, die tapferen Freimüthigen, daß sie sich bei den Kolonialforderungen so „vaterlandstreu“ gezeigt. Die Schule ist oft rau, aber der Herr doch gut, so ruft das „Sp. Tageblatt“ den Bewilligungsbefürzern zu. Zum Schluß ergreift sich das Handlangenblatt des Reichsverbandes zur Belämpfung der Sozialdemokratie in einem Appell an alle nationalen Parteien, um dem „Volkvertreter“ Pauli wieder zum Siege zu verhelfen. Die Parteigenossen des Kreises haben alles daran zu setzen, um dem konservativen Blatte die richtige Antwort zu geben. Es gilt vor allen Dingen, den Arbeitern in den Staatswerkstätten begreiflich zu machen, daß ihre Interessen von dem sozialdemokratischen Kandidaten Dr. Karl Liebknecht im wahren Sinne vertreten werden. Den Staatswerkstättenarbeitern hat der bürgerliche Klüngel — unter ihnen Herr Pauli — anlässlich der Beratung über den Besetzungswahlrecht die Berufsbereine des Koalitionsbundes abgeprochen und sie damit zu Arbeitern zweiter Klasse degradiert. Aber auch die ländliche Bevölkerung gilt es zu gewinnen und damit den Wahlkreis Potsdam-Osthavelland in sozialdemokratischen Besitz zu bringen.

**Berliner Marktpreise.** Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Marktabteilung. (Großhandel.) Weizen Ia 70—75 pr. 100 Wd., Ia 64—69, IIa 58—63, IIIa 50—55, Rüböl Ia 95—100, IIa 90—95, IIIa 85—90, holl. 50—60, Rammelsd. Ia 69—77, IIa 54—67, Schweinefleisch 54—62, Rindfleisch Ia per Wd. 0,80—0,85, IIa 0,50—0,60, Rindfleisch Ia 0,40—0,53, IIa 0,00, do. Rindfleisch 0,40—0,50, Hammelfleisch 0,40—0,57, do. Rindfleisch 0,50—0,70, Wildschweine 0,85—0,50, Ferkel 0,60—0,67, Hühner per Stck 3,00—3,40, do. klein und IIa 2,00—2,75, Kanarienvogel pr. Stck 0,70—1,00, Wollentier pr. Stck 1,05—1,70, Hühner, alte per Stck 1,50—2,00, alte IIa 1,10—1,40, junge per Stck 0,70—1,00, Tauben per Stck 0,30—0,50, junge kleine 0,00, Ital. 0,75—0,80, Enten, junge per Stck 2,25—2,40, Hamburger, junge Ital. 0,75—0,80, Gänse, junge per Stck 3,00—3,50, do. Ia per Stck 3,00—3,00, IIa 1,50—3,00, Gänse per 100 Wd. 0,60, matt 0,00, Janber 0,00, groß 0,00, Solche uml. 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00, Gänse 0,00, Hühner, groß 0,00, mittel 0,00, klein 0,00, uml. 0,00, Bismarck 31—33, Karsten, 3er 0,00, do. 3er 0,00, do. 8er 0,00, do. 60—70er 64—67, 40er 61—63, 2er, matt 0,00, Karstener 0,00, Bismarck 0,00, Bunte Fische 0,00, Amerikaner, Laich Ia neuer per 100 Wd. 110—130, do. IIa neuer 90—100, do. IIIa neuer 75, Ceres 20—25, Sprossen, Meier, Ball 0,75—1,25, Dantsger, Ball 0,50—0,80, Hühner, pomerische Ia, per Stck 3—6, do. pomerische IIa 2—4, Meier, Stiege Ia 4—6, do. mittel per Stck 2—3, Hamb. Stiege 4—5, halbe Stiege 1,50—2, Stiege, per Ball Meier 3,50—5,00, Stralunder 5—6, Hühner, groß per Wd. 1,10—1,30, mittelgroß 0,80—1,00, do. klein 0,50—0,80, Heringe per Stck 4—5, Schellfische Stiege 4—5,00, do. klein 2—3,00, Stabliau, p. 100 Wd. 20—25, Heibatt 0,00, Sardellen, 1902er pr. Kist 95, 1904er 95, 1905er 93, 1906er 75—78, Schottische Heringe 1905 0,00, large 40—44, fall. 38—38, mod. 35—42, deutsche 37—44, Heringe, neue Rattler, per 1/2, To. 60—120, Sardellen, russ., Hüh 1,50—1,60, Bratheringe, Bische (4 Liter) 1,50—1,75, Reunagen, Schodas 11, kleine 5—6, Riesen 14, Quammern, kleine, per Wd. 0,00, Meie, per Stck, große 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00, unlos. 0,00, Hühner, per Stck, groß 0,00, mittel 0,00, 2er, 3er, per Stck 4,00—5,00, Butter (Hühner), groß 0,00, mittel 0,00, 2er, 3er, per Stck 4,00—5,00, Butter per 100 Wd. Ia 123—125, IIa 115—123, IIIa 110—114, ablaufende 95—105, Saure Gurken Stck 3,50—4,00, Westergurken 3,50—4,00, Kartoffeln per 100 Wd. 0,00, magnum bonum 2,00—2,10, Daberger 2,00—2,10, Hühner 0,00, weiche 1,75—2,00, Solotartoffeln 4,00—6,00, Spinnel per 100 Pfund 12,00—14,00, Karotten per Stckbund 3,00—4,00, Sellerie, weiche, per Stck 4,00—5,00, do. pomerische 4,00—5,00, Fenchel, große per 100 Wd. 3,00—3,50, do. kleine 2,00—2,25, do. hiesige (Berl.) 0,00, Fenchel, kleine 0,00—0,70, Petersilie, grün, Stckbund 1,50—1,75, Kohlrabi per Stck 0,00, Rettig, hart, per Stck 2,40—4,80, Radieschen per Stckbund 1,00—1,50, Salat, per Stck 0,00, do. Escarole, per Stckbund 1,25—1,50, do. Grubeln 1,75—2,00, Röhren per 100 Wd. 2,50—3,00, Zeltener Hühner per 100 Wd. 8—10, Weisse Hühner, große 2—2,50, kleine 5—6, Rote Hühner 1,50—2, Rammelsd. holl. per Kopf 0,00, Ital. Kopf 0,15—0,25, Brühmehl per Stck 3,00—6,00, Kartoffel Stck 3,00—3,00, Weiztoll Stck 2,00—3,00, Kolentoll p. 100 Wd. 12—14, Grünstoll per 100 Wd. 8—4, Schnittkäse 12 Löffel 4—4,50, Rohkäse, Stck 2—3, Rindfleisch 5—8, Birnen, per 100 Wd. 12—15, böhmische 8—20, Äpfel, per 100 Wd. hiesige 3—20, Grapensteiner 0,00, Äpfel in Bässern 17—20, Röhre 20—25, Amerik. 19—20, Waldäpfel per 100 Wd. 16—20, do. rannische 20—28, do. franz. Cornes 31—34, Paranaße 66—70, Pelenische lange 43—45, runde 33—35, Zitronen, Weisna. 300 Stck 8,00—10,00, 300 Stck 7,00—9,00, 300 Stck 7—11, Apfelsinen, Basse, per Stck 8—14, Marica 200er per Stck 7—12, do. 300er 6—11, Valencia 200er per Stck 13—20, do. 714er 18—23.

### Witterungsbericht vom 19. Dezember 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerhöhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C	Temp. in F
Swinemünde	776	SW	2	bed.	11	51
Danzburg	778	SW	2	bed.	8	46
Berlin	776	SW	2	bed.	8	46
Frankfurt	775	SW	3	bed.	7	44
München	774	SW	2	bed.	7	44
Wien	773	SW	3	bed.	7	44

**Wetterprognose für Donnerstag, den 20. Dezember 1906.**  
Etwas kälter, zeitweise aufklarend, stellenweise neblig bei schwachen nordöstlichen Winden; keine wesentlichen Niederschläge.  
Berliner Wetterbureau.

**Wasserstand am 19. Dezember.** Elbe bei Hülffig — Meter, bei Dresden — 1,12 Meter, bei Magdeburg + 1,60 Meter. — Uckerath bei Stralsund — Meter. — Oder bei Berlin + 1,20 Meter. — Reizehmündung — Meter. — Oder bei Bärwalde + 2,00 Meter. — Oder bei Breslau Unterpegel — 1,18 Meter. (Großschiffahrt geschlossen.)

# Phänomen-Zigaretten



Phänomen-Zigaretten sind aus echten türkischen Tabaken hergestellt  
Phänomen-Zigaretten sind garantiert Handarbeit  
Phänomen-Zigaretten sind nach ägyptischer Art hergestellt  
Phänomen-Zigaretten übertreffen Importen  
Phänomen-Zigaretten sind überall zu haben  
Stück 2, 3, 4 und 5 Pfg.

Türk. Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Namkori“

# Weihnachts-Angebot! Wirklich praktische und nützliche Weihnachts-Geschenke!

Steppdecken. Bettdecken. Bettstellen. Bettinletts. Betttücher. Kinderwagen. Schlafdecken. Divandeen. Chaiselongues. Bettbezüge. Sofakissen. Puppenwagen.

SO., Oranienstr. 12, A. Schonert, W., Gleditschstr. 49, Eckhaus Heinrichsplatz. am Winterfeldplatz.

(Kinder- und Poppenwagen nur Heinrichsplatz.)

Betten-Spezial-Geschäfte

Betten-Spezial-Geschäfte



Alle bei uns gekauften Artikel, selbst abgeschnittene Waren, werden stets und ständig innerhalb eines angemessenen Zeitraumes gegen bar zurückgenommen

## Pelzwaren

- Kindergarnituren, Muff u. Stola <sup>weiss</sup> Thibet 2.95
- Kanin-Stola 100-250 cm lang 2.90, 4.85, 7.35
- Moufflon-Stola 220-240 cm lang 5.85, 6.85
- Thibet-Stola 230-240 cm lang in verschied. Farb. 7.75, 9.75, 12.75
- Thibet-Stola 230-240 cm lang lang, weiss 6.75, 8.75
- Kanin-Rasé-Stola 235 cm lang 6.75, 14.75
- Nerz-Murmel-Stola mit Kopf 15.85
- Nerz-Murmel-Stola 225 cm lang, extra breit 19.75
- Muffen in grosser Auswahl von 1.50 an
- Kid-Astrachan 210-250 cm lang 9.75, 11.85, 14.85
- Seal-Bisam-Stola 240 cm lang 29.50

## Putz etc.

- Plumes Rundköpfe Wert bis 4.50 Stück 1.90
- Wagnerköpfe Wert 5.75 Stück 2.90
- Hüte geschmackvoll garniert mit Blumen oder Phantasies und Tüllrosetten Wert 11.75 Stück 6.75
- Ungarn-Filzhulformen Wert bis 3.50 30 u. 50 Pz.
- Chic garn. Damenfilzhüte neueste Capeline u. Matelote-weisse formen 5.85 u. 7.25
- Garnierte Kinderhüte in grösster Auswahl
- Ein Posten Bügel-Krawatten Stück 20 Pz.
- Ein Posten Batist-Bäffchen mit Stickerei Stück 45, 65 Pz.
- Ein Posten Stickerei-Einheftkragen Stück 8, 12 Pz.
- Ein Posten reinesch. Schoitten- u. Chinébänder ca. 11 cm br. Mtr. 68 Pz.

## Wäsche etc.

- Damen-Hemden Vorderschluss, aus starkem Hemdentuch 1.15, 1.40, 1.65
- Damen-Hemden Achselverschluss mit Hohlnaum und Languetten 1.40, 1.65, 1.70
- Damen-Phantasiehemden aus feinstidigen Renforcé, mit Stickerei garniert 1.75, 1.90
- Damen-Beinkleider lange Form, Barchent mit Stickerei-Volant 1.35, 1.75
- Damen-Nachthemden mit Stickerei-Volant 3.20, 3.60
- Herren-Hemden aus ba. lbr. Stoffen 1.60, 1.90
- Herren-Nachthemden mit farbigem Besatz 2.25, 2.90

## Schürzen

- Tändelschürzen Fantasie-Designs 18 Pz.
- Tändelschürzen oera, Satin m. Spitzen 75 Pz.
- Tändelschürzen schwarz-weiss kar. 1.10
- Hausschürzen Gingham m. Volant 65, 75, 85 Pz.
- Hausschürzen weiss, mit Stickerei u. Achselbändern 1.25, 1.50, 1.70
- Reformschürzen einfarb. u. bedruckt 85 Pz.
- Reform-Hängeschürzen Gingham 1.25, 1.40, 1.75, 2.00

## Lederwaren, Gürtel

- Eleg. Handtaschen mit vernickelt. Kette u. Bügel 95 Pz.
- Seidengummigürtel mit elegantem Schloss, Stück 2.10
- Pompadourtaschen Stück 1.90, 2.65 aus reiner Seide mit elegantem Bügel

## CONFECTION

- Garnierte Kleider aus englischen Stoffen, elegant garniert, gefüttert, zum Teil Reform-Fassons aus feinsten Lastingtuchen Wert 20.00 bis 60.00 Mark Jetzt 9.85, 13.85, 17.85, 25.50
- Eskimo-Saccos u. Jacketts farbig u. schwarz, zum Teil auf Seide gefüttert, feinste Schneiderarbeit, elegant garniert, Wert bis 45.00 Jetzt 12.85, 15.85
- Balkkleider aus Teil und reinseidenen Stoffen Wert bis 45.00 19.75
- Cover-Coats-Paletots ganz gefüttert Wert bis 24.00 9.85
- Fussfreie Costümröcke aus besten engl. u. einfarbig. Tuchstoffen in verschd. Fassons, Wert 6.00 bis 18.00 Jetzt 3.45, 4.75, 6.85, 9.85
- Costüm-Röcke aus prima schwarzen Lastin-tuchen, ganz gefüttert, Taffel- und Blenden-Jetzt 9.75, 14.50, 19.50
- Garnierung, Wert 18.00 bis 33.00
- Bluse von reinseidenen Lyoner Foulards, ganz gefüttert und mit Spitzen-Passe in vielen Dessins 4.50
- Blusenhemd aus reinseidenen, gestreiften modernen Fantasiestoffen, ganz gefüttert 6.85
- Seidenes Chiné-Taffel-Blusenhemd gefüttert 9.85
- Sammet-Bluse ganz gefüttert, beste Qualität, verschied. Farben 5.75, 7.85, 9.75
- Blusen aus reinseidenem Louisine-Taffel u. Spitzen auf Seide Wert bis 45.00 14.50
- Reinwollene Blusen ganz gefüttert, beste Qualität, neueste Dessins 3.85, 6.45
- Blusen Prima Winterstoffe 1.85, 2.50 Reine Wolle 3.85
- Jupons zum Teil gefüttert, in versch. Stoffarten, Farben u. Fassons 1.95, 2.85, 3.95, 4.95
- Seidene Jupons farbig u. schwarz aus Damassé, Taffel, Chiné u. Sobotten m. aufgesetzt 8.90, 11.50, 16.85, 18.50
- Taffel u. Spitzen-Volant Wert bis 45.00
- Seidene Plüsch-Frauen-Paletots reich mit Seiden-Stickerei auf Seide, Wert bis 140.00 48.00, 65.00
- Theater- u. Abend-Paletots aus reinwoll. Tuchen in vielen Farben 15.85, 19.85

## Kinder-Confection

- Kinderkleid eleg. in Wolle, helle Farbe, ganz gefüttert, mit breiter Kragen- u. Manschetten-Garnter für 6-9 Jahr 10-12 Jahr 12-13 Jahr 12.25 13.25 14.25
- Capes für Knaben u. Mädchen, blau seidener Kappe Größe 50-120 1.95-5.95
- Backfisch-Röcke in eleg. Ausführg. aus melierten u. marine Wollstoff 8.75
- Barchent- und Velour-Kinder-Kleider in 3 Grössen 85-1.45
- Knaben-Anzüge blau u. meliert, Matrosen und hochgeschlossen, in 8 Grössen 3.45

## Schuhwaren

- Filz-Schnallentiefel mit Filz- und Ledersohle für Damen 2.70 für Herren 3.10
  - Herren-Kamelhaarschuh mit Ledersohle 2.65
  - Eleg. Damen-Filzschuhe mit weisser Filz- und Ledersohle 2.65
  - Damen-Filzschuhe mit Filz- und Ledersohle 1.60
  - Kinder-Filz Schnallentiefel 1.65, 2.00
  - Kinder-Boxcalf-Stiefel 3.75 bis 6.45
  - Gummischeue jedes Paar garantiert
- |        |         |               |        |
|--------|---------|---------------|--------|
| Kinder | Mädchen | Damen         | Herren |
| 1.55   | 1.95    | 2.15 bis 2.90 | 3.75   |

## Handschuhe

- Trikot-Handschuhe für halbe Aermel 55 Pz.
- Spitzen-Handschuhe für halbe Aermel 85 Pz.
- Damen-Glacsés gefüttert 1.25
- Herren-Glacsés gefüttert 1.35

## Kurzwaren etc.

- Kamm-Garnituren hell und dunkel 75 Pz.
- Strumpfbänder anplissiert, Seidenband mit breit. Sohleife Paar 55 Pz.
- Strumpfbänder mit breiter Sohleife Paar 33, 45 Pz.
- Nähkästen gefüllt 30, 40, 65, 95 Pz.
- Stickereien 3-8 cm breit Meter 15, 25, 35 Pz.
- Tüllspitzen und Einsätze 4-6 cm breit weiss und bourre Meter 8, 10 Pz.
- Valencienne-Spitzen 1-2 cm breit weiss Meter 3, 5 Pz.
- Spachtel-Galons 3-4 cm breit, weiss, bourre, oera Meter 10 Pz.

## Trikotagen etc.

- Normal-Hemden-Hosen 75 Pz.
- Normal-Kinder-Trikots 65 Pz.
- Damen-Röcke Trikot mit Futter 1.95
- Damen-Röcke Vigogne gestrickt 1.10
- Tailentücher extra gross 75 Pz.
- Chenille-Echarpes uni und gemustert 2.50

## Möbelstoffe etc.

- Divandecken in Moquette, mit kleinen Webefehlern 22.50
- Divandecken 3.95, 7.00, 9.00 doppelseitig, Perser- und Fantasiemuster
- Gobelin-Tischdecken, Fantasie 1.50, 2.25, 3.25, 4.50, 6.00
- Plüsch-Tischdecken bekurbelt, mit angezeigter Kante 3.25, 4.45, 6.50, 9.00, 15.50
- Steppdecken Satin mit Trikotfutter 3.25
- Jacquet-futter 4.50, 5.75, seilig 8.75, 11.75
- Rehfelle besonders preiswert 3.85
- Luxkatze mit Kopf 7.45, 9.50

## Strümpfe

- Damenstrümpfe schwarz englisch lang, reine Wolle Paar 55, 75, 95 Pz.
- Damenstrümpfe modern, einfarbig, engl. lang, reine Wolle Paar 85 Pz.
- Damenstrümpfe gestreift und gesticktes Fussblatt engl. lang, reine Wolle Paar 1.25, 1.35
- Herren-Socken molliert gestrickt 50, 65 Pz.
- Herren-Socken bunt gewebt, reine Wolle, Paar 75, 1.25

## Leinen etc.

- Batist-Taschentücher m. Hohlnaum u. Durchbr. Ditz. 1.50
- Seiden-Batist-Tücher mit bunter Kante Ditz. 1.95
- Herren-Batist-Tücher mit bunter Kante Ditz. 2.95
- Taschentücher rein leinene, gesäumt Ditz. 2.90, 3.50
- Ein Posten einzelner Tischtücher Halbleinen 115/130 1.50 Rein Leinen 130/160 2.45
- Bettgarnituren Linon u. Renforcé Bezug u. 2 Kissen 2.90, 4.50
- Damast-Handtücher Ditz. 4.25, 5.50
- Kaffee-Decken 110/110 waschecht Stck. 68 Pz.

## Futterstoffe

- Tailenfutter grau u. zweiseitig 35, 45 Pz.
- Seiden-Batiste m. Hochglanz prima Qual. 55, 75 Pz.
- Schürzen-Panama gute Qual. 45, 60, 70 Pz.
- Gloria ca 120 cm breit, prima Qual. in allen Farben Meter 1.95
- Nähkästen mit Füllung ..... 30, 40, 55, 85, 1.10

## Kleiderstoffe

- Ein grosser Posten Mousseline de laine geschmackvolle Muster, Wert bis 1.50, Meter 75 Pz.
- Schoffen für Kinderkleidchen, reizende Dessins, reine Wolle Wert bis 2.00 und 2.25 Meter 1.25, 1.45
- Schwarze Kleiderstoffe Mohair façonné, A. paca, kalt u. gemustert, Wert 85, 1.25, 1.45 bis 3.25
- Sämtliche Stoffe in Präsent-Cartons.

## Herren-Artikel

- Oberhemden mit guttem Leinen-Einsatz 2.65
- Oberhemden mit Piqué-Einsatz in Falten 3.45
- Kragenschoner Stück 18, 29 Pz.
- Hosenträger Stück 45, 75, 95 Pz.
- Herren-Krawatten Stück 25, 40, 65 Pz.

Point-laces-Läufer-Decken Wert bis 12.00 1.25 bis 5.75

Golf-Paletots englische Phantasiestoffe Wert bis 45.00 13.85, 17.85

Havelocks grosses Farbensortiment Wert bis 18.00 6.25, 7.85

Abend-Capes in Lichtfarben mit Pelz besetzt 7.85

Damen-Regenschirme im Präsentkarton 2.65 mit echtem Silbergriff 6.25

Ein Posten halbseid. farbig. Regenschirme Wert bis 8.75 4.25, 5.25

## Abgepasste schwarze seidene Roben

- Damast-Robe reine Seide, moderne Muster die Robe 12 Meter 15.60
- Damast-Robe reine Seide, extra schwere Qualität, hochlegante Dessins die Robe 12 Meter 22.50
- Merveilleux-Robe reine Seide, gute Qualität die Robe 12 Meter 14.35
- Armure-Robe reine Seide, gediegene Qualität die Robe 12 Meter 21.00

## Abgepasste seidene Blusen à 4 Meter im Carton

- Serie I Wert bis 6.00 3.80
- Serie II Wert bis 8.75 5.60
- Serie III Wert bis 12.50 7.60

# Sonntag geöffnet



Aus der Frauenbewegung.

Die verachtete Staatsaktion.

Wir berichteten seinerzeit über eine Agitationstour der Genossin Zieg im Eisenacher Kreise. Bei dieser Tour wurden zwei Versammlungen, eine in Lengsfeld und eine in Ostheim (Rhön) verboten.

In Ostheim hatte die Sache dann noch ein Nachspiel. Es gab nämlich drei Strafmandate wegen „Abhaltung einer verbotenen Versammlung“. Der Ortsvertrauensmann erhielt ein solches über 10 M., Genosse Runkel ein über 20 M. und Genossin Zieg ein über 50 M. Als Belastungszeugin war die Wirtin in Ostheim, Frau Jodst, angegeben.

Gegen die Strafmandate ward selbstverständlich Einspruch erhoben. In der am 18. Dezember stattgefundenen Verhandlung bestritten die drei „Sünder“ jede Schuld. Ihre Aussagen wurden bestätigt durch — die Belastungszeugin.

Die Frau bestätigte unter Eid, daß der zur Versammlung bestellte Saal nach dem Verbot abbestellt worden ist, daß lediglich eine Anzahl Gäste an dem fraglichen Abend im Gastzimmer sich beim Glase Bier unterhalten haben und daß kein Vortrag gehalten wurde.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob denn niemand im Saale sich ausgehalten habe, erklärte die Frau unter Eid, außer zwei Polizeibeamten (und wenn wir recht verstanden, noch einen Begleiter) sei niemand in dem dunklen Saale gewesen.

Daraufhin erfolgt die kostenlose Freisprechung der Angeklagten. D., entstandenen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Die Ostheimer Einwohner können nun darüber Betrachtungen anstellen:

- I. wie der Staatskasse Ausgaben verursacht werden,
II. wie man als ruhiger Bürger um sein Versammlungsrecht kommt und statt dessen Strafmandate erhält,
III. welche großen Vergnügen es sein muß, als Polizeibeamter einsam im dunklen Saale zu sitzen.

benutzt werden kann als Illustration zu dem Thema: „Die Freiheit des deutschen Staatsbürgers“.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Treptow-Baumschulweg. Die Mitgliederversammlung für Dezember fällt des Weihnachtsfestes wegen aus. Am 19. Januar 1907 zweites Stiftungsfest.

Gerichts-Zeitung.

Der Rechtsstreit der Allgemeinen Lokal- und Straßeneisenbahn zu Berlin gegen die Stadtgemeinde Dortmund

Ist durch reichsgerichtliches Erkenntnis nun im großen und ganzen zugunsten der Straßenbahngesellschaft entschieden worden. Der Rechtsstreit entspringt aus einer Vertragsforderung der Stadtgemeinde Dortmund. Nach dem Vertrage vom 9. März 1881 hatte sich die Klägerin verpflichtet, in Dortmund Straßenbahnlinien auszubauen und sollte es nach 25 Jahren der Stadt Dortmund freistehen, die gesamte Bahnanlage durch Kauf zu übernehmen zum 20fachen Betrag des Reingewinndurchschnitts des letzten Betriebjahres.

Landgericht Dortmund und Oberlandesgericht Hamm erkannten jedoch auf Abweisung der von der Klägerin verlangten Befreiung von dem Vertragsverlangen der Stadtgemeinde, indem das Oberlandesgericht ansah, daß es der Stadtgemeinde freistünde, während der Betriebszeit den Ausbau zu verlangen und ein Verstoß gegen die guten Sitten aus dem Vertragsbegehren nicht zu ersehen sei.

Die gegen dieses Urteil von der Klägerin eingelegte Revision hatte wenig Erfolg. Das Reichsgericht erkannte auf Zurückweisung der Revision, soweit die Strecken Hörde-Herne zur Hauptbahnhof-Städtisches Gymnasium in Betracht kommen. Das die übrigen Strecken anlangt, so mußte wegen der hierin noch mangelnden Klarheit die Sache aufgehoben und an das Oberlandesgericht zu Hamm zurückverwiesen werden.

Das Los der Angeheften in unseren Kolonien

war Gegenstand einer Verhandlung, die am Montag vor der 9. Zivilkammer des Landgerichts I stattfand. Der in Quala (Kamerun) wohnende Rechtsanwalt Schulz klagte durch Rechtsanwält Froh gegen die Deutsche Kolonial-Eisenbahngesellschaft auf Rückzahlung von 2000 M., sowie auf Schadenersatz. Die Klage wurde darauf gestützt, daß Schulz von der Kolonialgesellschaft entgegen der gesetzmäßigen Minimalbindungsfrist von einem Monat nur auf tägliche Kündigung angestellt worden war.



Warenhaus Hermann Tietz

LEIPZIGERSTRASSE

ALEXANDERPLATZ

Bis Weihnachten — Soweit Vorrat

Sonntag, den 23. Dezember sind unsere Warenhäuser von 1 Uhr an geöffnet

Sonntag, den 23. Dezember sind unsere Warenhäuser von 1 Uhr an geöffnet

LEBENSMITTEL

Gemüse-Conserven

Table with 3 columns: Product name, 1/2 Dose, 1/4 Dose. Includes items like Riesen-Stangenspargel, Stangenspargel extra stark, etc.

Fleisch-Waren

Table with 3 columns: Product name, Pfund, Price. Includes items like Cervelatwurst, Blasen-Salamiwurst, etc.

Obst-Conserven

Table with 3 columns: Product name, 1/2 Dose, 1/4 Dose. Includes items like Mirabellen extra, Pflaumen süß-sauer, etc.

Table with 2 columns: Product name, Price. Includes Senfgurken, Zuckergurken.

Table with 2 columns: Product name, Price. Includes Strassburger Gänseleber-Pasteten in Terrinen.

Table with 2 columns: Product name, Price. Includes Ananas, Bahama-Ananas in Scheiben.

Wild

Table with 3 columns: Product name, Price, Description. Includes Hasen gestreift, Hirschwild, Prima Bratgänse, etc.

Junge Brathühner, Ia Suppenhühner, Poularden, Puten, Enten, Fasanen, Kapaune, zu billigstem Tagespreis

Fisch-Conserven

Table with 3 columns: Product name, Price, Description. Includes Kronen-Hummer, Sardinen Marke Renommé, etc.

Obst

Table with 3 columns: Product name, Price, Description. Includes Almeria-Trauben, Traubenrosinen, Schalmandeln, etc.

Table with 2 columns: Product name, Price. Includes Kaffee gebrannt, Tee neue Ernte.

Table with 2 columns: Product name, Price. Includes Caviar Stör-Malossol, Caviar Shipp-Malossol, Präsent-Körbe.

Table with 2 columns: Product name, Price. Includes Chokolade Sahnen-Chokolade, Cacao Deutsche Marke, Cacao Grootes.



